Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnem. 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 35. Morgen-Ausgabe. Sechszigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Mittwoch, den 22. Januar 1879.**

Die Encyklika.

Ob Sturmvogel oder Friedenstaube? Ja, — wer das wüßte. Obwohl es dermalen fast zum guten Tone gehört, das jetzige römische Kirchenregiment als ein gemäßigtes, den jetzigen Papst als einen friedliebenden zu bezeichnen, so fehlt es doch nicht an Skeptikern, die da meinen, ein wenig Mißtrauen könne nicht schaden. Und die Publicisten, die auf dieser Seite stehen, können sich auf die Geschichte berufen. Sie lehrt uns, daß bis jetzt Jeder, welcher gegen die römische Curie sich nachgiebig gezeigt hat, übel angekommen ist. Aber wir können die Lehren die Geschichte füglich entbehren. Einer, der in der Lage war, genügende Auskunft zu geben, hat für alle Zeiten den Standpunkt klar gemacht. Es ist Clemens XIV." Es ist unmöglich, sagt er, Frieden zu haben, so lange die Jesuiten bestehen." Und die bestehen noch, sie operiren noch, unversehrt besteht noch der von ihnen unter Pius IX. ihrem Geschmacke entsprechend hergerichtete Regierungsapparat. Der Jesuit Curci, ein Jesuit, wie die andern alle, ist aus dem Orden verstoßen, aus dem Vatican verbannt worden. Und warum? Er hatte den Fehler begangen, sich dahin auszusprechen, daß die päpstliche Weltherrschaft viel sicherer durch civile Formen begründet werden könne, als durch das unter Pius IX. zum Curialstyle gewordene Gepolter. Waren es ja doch die Jesuiten gewesen, welche dem heil. Geiste im Vatican die ihnen entsprechende Richtung gegeben hatten. Als Hadrian VI. nach kurzer Regierung gestorben war, fand sich an dem Hause seines Leibarztes ein Plakat mit den Worten: „Liberatori patriae grati Romani — dem Befreier des Vaterlandes die dankbaren Römer." Wir verzeihen es dem gegenwärtigen Papste, wenn ihm die Aussicht auf derlei Dankbarkeit unsympathisch vorkommt.

Man könnte sagen, es sei ganz absonderlich um die Friedensliebe bestellt, wenn Jemand die Reformation einen „wahnsinnigen Kampf" nennt. Daß der Papst das thut, wollen wir ihm nicht hoch anrechnen. Es ist Jesuitenstyl. Sagt er doch von der Reformation, sie habe die Vernunft frei gemacht. Da kann man sich schon ein Bischen Wahnsinn gefallen lassen. So weit unsere Kunde reicht, hat sich auch kein Publicist daran gestoßen. Eher konnte man auf Sturmvogel votiren aus dem Grunde, daß der Papst, soweit die vorliegenden Berichte reichen, noch kein über Worte hinaus gehendes Zeichen von Friedensliebe gegeben hat. Wie es scheint, geht selbst dem Papste die „Verwaisung vieler Pfarreien" weniger zu Herzen als der Regierung. Selbstverständlich wird von den Skeptikern bestens acceptirt, — was die Encyklika Sachgemäßes über die Socialistenfrage enthält. Wäre die römische Kirchenpolitik, lediglich die Machterweiterung im Auge behaltend, nicht gar so proteusartig, so würden manche Bedenken, zu denen die Encyklika Veranlassung gegeben hat, gar nicht haben aufkommen können. Die Beispiele, daß, wenn es die Päpste auf eine Aufregung der Volksmassen gegen die Fürsten abgesehen hatten, irgend ein eclatanter Loyalitätsact vorher geschickt wurde, sind gar nicht selten.

Was nun Diejenigen betrifft, welche das in Rede stehende Actenstück als einen Ausfluß friedlicher Gesinnungen ansehen, so ist das Lob, das sie ihm spenden, durchweg ein sehr moderirtes. Wie ganz anders war es, als Gregor XVI. seine Encyklika gegen den Sclavenhandel in die Welt geschickt hatte! Und doch war es bekannt, daß er nur einem von England ausgegangenen Drucke nachgegeben hatte, der obendrein ein überaus egoistischer war, da demselben lediglich der Wunsch nach dem Ruine der amerikanischen Baumwollplantagen zu Gunsten der ostindischen zu Grunde lag. Aber man rechnete es dem Papste hoch an, daß er sich gegen eine Institution erklärt hatte, deren Beseitigung Millionen von Ketzern unermeßliche Vortheile hätte bringen, noch mehr Millionen rechtgläubiger Christen ökonomisch hätte ruiniren müssen. Neue Sympathien hat sich der Papst durch seine Encyklika nicht erworben. Seine besten Freunde bekennen, daß sie in den Erwartungen, welche durch die knappe Drathdepesche erregt worden waren, getäuscht worden seien. In der That geht das Actenstück über allgemeine Redensarten nicht hinaus. Selbst in einzelnen Localblättern ist Alles schon viel besser und eindringlicher und zwar ohne confessionelle Gehässigkeiten gesagt worden. Mit gleicher Folgerichtigkeit, wie der Papst, könnte ja auch dem Protestantismus nachgesagt werden, daß er an der Blatternkrankheit schuld sei. Ganz besonders auffallend ist die Erscheinung, daß von dem Enthusiasmus, mit dem sonst päpstliche Actionen von den Ultramontanen aufgenommen zu werden pflegen, dieses Mal nichts wahrzunehmen war. Um so auffallender, da gerade jetzt ihre Führer Mahnungen bezüglich der Vermehrung des Peterspfennigs ergehen lassen. Da den Socialisten das Collectiren polizeilich untersagt wird, so lag es im Interesse des Papstes, die Gegnerschaft desselben zu den Socialisten gehörig herauszustreichen, um die Ausnahmestellung der Peterspfennig-Collecten in ein recht helles Licht zu setzen. Durch den Mangel an Geschick, welchen die Concipienten an den Tag gelegt haben, läßt sich diese Erscheinung nicht erklären. Nachsicht mit den päpstlichen Gebrechen ist ja stets gern geübt worden. Kenner der Satzungen der vaticanischen Kirche werden über den wahren Grund dieser Kälte nicht im Ungewissen sein. Der Text der Encyklika verkündigt den Bruch mit einer in der römischen Curie eingebürgerten Richtung, wie er so eclatant sobald nicht vorgekommen ist. Diese Richtung ist der Communismus, und den bekämpft die Encyklika mit den Waffen, wie sie eben von den Secretären im Vatican aufzutreiben waren.

Es ist gar nichts Seltenes, auf Anflüge von Communismus, wie er dermalen angestrebt wird, in den Schriften berühmter christlicher Lehrer zu stoßen. „Eine unverschämte Rede ist es, von Eigenthum zu sprechen; nenne doch Niemand Eigenthum, was über die Nothdurft hinaus geht, da das Allen gemeinsam ist." „Nach göttlichem Rechte gehört Allen Alles, nach menschlichem dem Einem dieses, dem Anderen jenes." Jure divino omnia sunt omnibus, jure vero constitutionis hoc meum, illud alterius est. Der Verwirklichung dieser Ueberschwenglichkeiten stellten sich die realen Zustände entgegen. Wenn aber ernstliche Versuche dazu gemacht wurden, die Aussicht auf Erfolg gewährten, so fanden sie Billigung und Schutz bei dem obersten Kirchenregiment. Das zeigte sich recht deutlich bei den Patarier in Italien. Unter dem Vorwand, die Simonisten und Nicolaiten (verheirathete Geistliche) auszurotten, suchten sie, die Besitzungen der Wohlhabenden plündernd, die Gütergemeinschaft einzuführen. Nur Diejenigen wurden von Rom aus getadelt und schließlich mit dem Bann belegt, die sich ihrem wüsten Treiben widersetzt hatten. Diesen Räuberbanden verdankt das Hildebrand'sche System, die noch gegenwärtig bestehende Form des Kirchenregiments, seinen Sieg. Der redegewandteste Communist, Arnold von Brescia, wurde freilich gehängt, sein Verbrechen war aber nicht sein Communismus, sondern die Dreistigkeit, mit der er gelehrt hatte, die Geistlichkeit, je höher, desto eiliger, müsse mit ihrem Beispiel vorangehen und sich alles Eigenthums entäußern. Wie ein Gesandter des Himmels war er aufgenommen worden. Selbst der Allerweltsmann Bernhard fürchtete ihn als Popularitäts-Concurrenten. Wenige Jahre hatten hingereicht, den Communismus in Italien und im südlichen Frankreich zur herrschenden Richtung zu machen. Gleichwohl hat Arnolds Zeitgenosse, der Mönch Gratian, kein Bedenken getragen, die obenangeführten Aeußerungen von Kirchenlehrern in seine kanonistische Sammlung aufzunehmen. Und so sehr war dem Kirchenregiment der Communismus ans Herz gewachsen, daß es sich durch die bitteren Erfahrungen, die es mit demselben gemacht hatte, nicht abhalten ließ, dieser Sammlung amtlichen Charakter beizulegen. So wurde aus der Privatsammlung eine Sammlung von Satzungen der vaticanischen Kirche, in der die angeführten Stellen sich befinden. Can. 8 Dist. 47. — Can. 1 Dist. 8. Das wäre nicht geschehen, wenn der Grundzug der römischen Curie nicht communistisch gewesen wäre. Communistische Eruptionen sind allerdings nicht häufig, aber praktisch wurde die Lehre von der Gütergemeinschaft, ganz im Sinne unseres heutigen Communismus, in den Klöstern verwirklicht und diese obendrein als Ideale dargestellt, deren Verwirklichung zu erstreben sei. Darf man sich wundern, wenn die Ultramontanen sich zum Socialisten mehr hingezogen fühlen, als zum loyalen Staatsbürger? Nicht obgleich, sondern weil Mainz das Centrum der Agitations-Junta ist, haben die Ultramontanen dort für den Candidaten der Socialisten gestimmt. Nur so haben sie den Forderungen der römischen Curie gemäß gehandelt. Und wie oft haben sich im Land- und Reichstag die Socialisten der Zustimmung des Centrums zu erfreuen gehabt! Wenn sie nicht geradezu erklärt haben, für sie sei es, weil also im canonischen Recht vorgeschrieben, Gewissenssache, zu verlangen, daß der Communismus als göttliche Institution von Staatswegen anerkannt werde, so mag wohl der Gedanke, sie könnten beim Worte gefaßt und aufgefordert werden, mit ihrem Beispiele voranzugehen, mitgewirkt haben

Nun mögen sie sich die Encyklika durchlesen. Der „Brief von Rom", den Windthorst für nöthig hielt, ist nun da. Mögen nun die Ultramontanen mit dem Papst sich auseinandersetzen. Das ist eine häusliche Angelegenheit. Uns ist es gleichgiltig, wie die römischen Mönche über den Communismus urtheilen. Daß die vaticanische Kirche, communistisch, wie sie grundsätzlich angelegt ist, nach Erlangung des gewünschten Machtzuflusses, irgendwelchen Nutzen schaffen könne, ist nicht wahrscheinlich. Daß der vorerst nur stuhlsprüchlich vollzogene Bruch mit dem Communismus von namhaften Folgen begleitet sein werde glauben wir nicht, bis wir sie sehen werden.

Breslau, 21. Januar.

Eine anscheinend officiöse Meldung, der Reichskanzler würde sich aus der eventuellen Ablehnung des Gesetzentwurfs, betreffend die Strafgewalt des Reichstages, nicht viel machen, erhält jetzt ihren Commentar. Wie

Zum 150. Geburtstage des Begründers des modernen Drama's.

Nicht geringes Aufsehen hat zum Schluß des vergangenen Jahres in allen den Kreisen, welche an der Entwickelung der Literatur Antheil nehmen — und welcher Gebildete sollte es nicht — die Entscheidung der kaiserlichen Commission in Betreff der Vertheilung des Schillerpreises hervorgerufen. Es wurde vieles Unnöthige über diesen Gegenstand gesprochen und geschrieben und von Manchem das Verdict der Commission als ein ungerechtfertigtes hingestellt. Wenn man dasselbe jedoch von einer Seite auffaßt, auf die, soweit ich mich erinnern kann, noch nirgends hingewiesen worden ist, dann dürfte eine andere Anschauung Raum gewinnen. Es wurde nämlich eine Specialität des heutigen Drama's, und zwar die für die Neuzeit charakteristische, dadurch — ich möchte sagen classicitätsfähig gemacht, so daß die Entscheidung der Commission eine bleibende Bedeutung für unsere Literatur erhalten wird. Es sei mir gestattet, einen Augenblick bei diesem Punkte zu verweilen, — der Uebergang zu unserem Hauptthema wird sich von demselben von selbst ergeben. Bekanntlich sollen nach den Bestimmungen des Statuts mit dem Schillerpreise nur solche Werke der deutschen dramatischen Dichtkunst gekrönt werden, deren Werth ein allgemeingiltiger und den strengen Anforderungen des Statuts gemäß ein beinahe classischer ist. Nun herrschte bis in die neueste Zeit fast durchgängig die Ansicht, wahrhaft classisch könne nur eine sogenannte Tragödie „hohen Styls" sein, unter welcher wenig sagenden Bezeichnung man in der Poetik ein historisches versificirtes Trauerspiel versteht; das moderne bürgerliche Drama könne aber nie zu dieser Stufe gelangen, da ihm der zu einem classischen Werke der Poesie erforderliche Schwung der Sprache und Gedanken nothwendig fehlen müsse. Aus dieser beschränkten Ansicht heraus läßt es sich erklären, weshalb in den letzten Jahren der Schillerpreis dreimal hintereinander nicht vertheilt wurde: es war kein Drama der verlangten Art geschaffen worden. Es läßt sich nicht leugnen, daß in den letzten Jahren das Vergnügen am historischen Drama abgenommen hat und eine Bevorzugung des unsern Anschauungen näher stehenden bürgerlichen eingetreten ist.*) Mit der bekannten Entscheidung der Commission ist nun das Eis gebrochen: der eine der prämiirten Dichter (Nissel) wendete allerdings seine bedeutende Begabung der historischen Jambentragödie zu — sein Trauerspiel: „Agnes von Meran" gehört in diese Klasse, — bei dem zweiten könnte man schwanken, was den dritten jedoch, Anzengruber, betrifft, so ist dieser österreichische Dichter dem Publikum ausschließlich durch seine bürgerlichen Schauspiele bekannt, deren Atmosphäre und Hintergrund oft in den untersten Klassen der Gesellschaft liegt, der seine Helden oft aus dem Bauernstande erwählt. Darin also, daß man officiell anerkannte, auch diese Zweige der dramatischen Dichtkunst könnten auf eine Stufe der künstlerischen Volleudung gebracht werden, darin liegt meines Erachtens die charakteristische Seite der Entscheidung der Commission, und ich glaube, daß Jeder, der es mit der Literatur wohl meint, der Commission seinen Dank sagen muß. Es ist nur zu verwundern, daß diese Entscheidung erst beinahe hundert Jahre nach dem Tode Lessing's, des Mannes, der für die Verbreitung des bürgerlichen Schauspiels in Deutschland das Meiste gethan hat, getroffen wurde. Betrachten wir heute, an seinem 150. Geburtstag Weg und Weise einen Augenblick näher, auf denen der große Mann das genannte Ziel verfolgte.

*) Auch bei uns in Breslau ist bei Vorstellungen historischer Stücke das Theater gewöhnlich leer. Das Beispiel der Meininger führe Niemand als Gegenbeweis an: hier ist es nicht das Vergnügen am Vorgestellten, sondern die meisterhafte Vorstellung, welche die Besucher an sich zieht.

Ich will Lessing als den Stifter des modernen Dramas feiern. Unter letzterer Bezeichnung verstehe ich, wie oben bemerkt, das bürgerliche Schauspiel. Ich will mit der Bezeichnung „Stifter" nicht sagen, daß Lessing der Begründer desselben gewesen sei — auf die Geschichte desselben komme ich sofort, — sondern nur, daß Lessing ihm zuerst eine wissenschaftliche, theoretisch-ästhetische Grundlage gab und der hauptsächlichste und bedeutendste Vertreter desselben in Deutschland war. Das bürgerliche Schauspiel ist englischen Ursprungs. Das Vaterland Shakespeare's, welchem die deutsche Kunst durch die Bekanntschaft mit diesem größten seiner Söhne, die größtentheils auch durch Lessing vermittelt wurde,*) so viel verdankt, England hat uns auch diesen neuen Zweig der dramatischen Dichtkunst gesendet und sich dadurch um unsere Literatur nicht geringere Verdienste erworben, als durch jenes. Das erste Stück dieser Art war Barwells „Kaufmann von London", welcher um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in England erschien. Von da aus gelangte das bürgerliche Schauspiel über den Canal nach Frankreich, wo es sogleich feste Wurzel schlug und der hochtrabenden declamatorischen Alexandrinertragödie, die damals den Franzosen als die einzig wahre Form der dramatischen Dichtkunst galt, gewaltige Concurrenz machte. Am meisten verdient machte sich um ihre Verbreitung Diderot, ein Mann, den man nicht mit Unrecht den Lessing Frankreichs genannt hat. Hier wurde die neue Gattung getauft und erhielt den Namen der comédie larmoyante, des „weinerlichen Lustspiels", wie man damals herzlich schlecht übersetzte. In Deutschland, wohin sie sich nun wandte, war es besonders Gellert, der sie durch seine moralischen Stücke bald einbürgerte. Aber die neue Gattung hätte in unserem Vaterlande niemals so festen Fuß gefaßt, wenn sich nicht ein Mann derselben bemächtigt hätte, welcher seine Vorgänger auf diesem Gebiete unendlich übertraf: Lessing.

*) Es ist aber ein Irrthum, wenn auch ein weit verbreiteter, zu glauben, Lessing habe zuerst in Deutschland auf den großen Britten aufmerksam gemacht. Gerstenberg hatte schon vorher auf ihn gewiesen, Wieland ihn übersetzt. Lessing erkannte nur zuerst seine volle Größe und Bedeutung und war der erste, welcher die später so ausgebreitete Shakespearekritik unternahm.

Sein erstes derartiges Stück war bekanntlich Miß Sara Sampson, ein Trauerspiel, welches mit Unrecht fast ganz in Vergessenheit gerathen ist, das ebensowohl wegen seiner literargeschichtlichen Bedeutung als um seiner inneren Schönheiten willen, die überall, trotz der oft ermüdenden Länge des Dialogs, hervorbrechen, eine größere Beachtung verdient. Das Stück ist, wie den Lesern bekannt sein wird, nach dem englischen Roman Richardsons „Clarissa" entstanden und ein wahres Meisterstück eines bürgerlichen Trauerspiels. Das Sujet ist echt tragisch und doch unseren Anschauungen nahe liegend, näher als das so mancher Tragödien „hohen Stils".

Hatte Lessing in Miß Sara Sampson, die bei ihrem Erscheinen großes Aufsehen machte, besonders das Larmoyante ausgeprägt, so dichtete er jetzt eine wahre bürgerliche Comödie, ein Stück, das noch bis auf den heutigen Tag beinahe das einzige classische deutsche Lustspiel ist — Minna von Barnhelm. Obgleich in diesem Stücke die ernsteren Parthien die komischen an Umfang und Gehalt weit übertreffen, so trägt das Ganze doch den ausgeprägten Charakter eines Lustspiels. Der Conflict dreht sich um die zu vollziehende Heirath Minna's und Tellheim's. Edelmuth streitet gegen Großsinn, indem er sich einen Augenblick verleugnet und in guter Absicht zur List seine Zuflucht nimmt, schafft er eine kritische Lage, die sich jedoch augenblicklich wieder löst und sich in allgemeine Zufriedenheit verwandelt. Lessing hat in diesem Stücke das Großartigste mit den einfachsten Mitteln erreicht. Er hat sogar die in einem bürgerlichen Stück allerdings widerwärtige Figur des Intriguanten vom Fach verschmäht und den Knoten ganz allein durch den Edelmuth der einen Augenblick widerstreitenden Helden — ich gebrauche dies Wort hier in der, in der Poëtik häufigen Bedeutung von Hauptperson — sich schürzen lassen. Um die Bedeutung dieses classischen bürgerlichen Schauspiels zu würdigen, muß man sich den Eindruck vergegenwärtigen, den er auf die Zeitgenossen machte, muß man das bewundernde Urtheil lesen, welches Göthe über dasselbe fällt.

In der „Hamburgischen Dramaturgie" nahm Lessing auch theoretisch Stellung zu der neuen Gattung, deren Lebensfähigkeit er selbst praktisch am Besten dargethan. Er hatte sie früher einmal bekämpft, jetzt (cf. das 8. Stück) nimmt er seinen Widerspruch zurück und redet ihr warm das Wort. Ihm war inzwischen die Ueberzeugung erwachsen, daß sie kein so zwitterhaftes Ungeheuer sei, als er früher geglaubt, und er nahm sie gegen die Angriffe Voltaires in Schutz. „Streitet nicht auch Herr von Voltaire", sagt er, „gegen die Erfahrung, wenn er die ganze ernsthafte Komödie für eine ebenso fehlerhafte als langweilige Gattung erklärt? Vielleicht damals, als er schrieb,

die „Voss. Ztg." nämlich erfährt, sind angesehene Mitglieder der deutschconservativen Fraction augenblicklich mit dem Studium der Geschäftsordnung des Reichstages beschäftigt und bereiten Anträge auf eine Revision der Geschäftsordnung des Reichstages vor, die als Aequivalent für die Ablehnung des Gesetzentwurfs gelten sollen. Diese Anträge sollen sofort beim Beginn der Reichstags-Session eingebracht werden. Was den Antrag des Centrums im Abgeordnetenhause betrifft, so sind die Nationalliberalen dadurch in eine schiefe Lage gebracht worden, als ihre Collegen in der baierischen Kammer den Antrag des Centrums fast wörtlich eingebracht und zwar mit Beziehung auf den Artikel 27 der Reichsverfassung, wonach der Reichstag seine Disciplin und Geschäftsordnung selbst ordnet und regelt. Die baierischen Nationalliberalen fühlen sich nicht veranlaßt, Competenzbedenken geltend zu machen. Die baierische Regierung, welche im Bundesrath mit am schärfsten der Vorlage des Reichskanzlers opponirt, dürfte übrigens vorher ihre Zustimmung zu dem Antrage gegeben haben, um ein möglichst einstimmiges verurtheilendes Votum des Entwurfs zur Seite zu haben.

Der **österreichische** Handelsminister hat in der vorgestrigen Sitzung des volkswirthschaftlichen Ausschusses erklärt, daß sowohl der italienische Handelsvertrag als auch der Meistbegünstigungsvertrag mit Frankreich bis zum Schluß dieser Woche vom Parlamente erledigt sein müsse, weil der italienischen und der französischen Regierung die erfolgte Genehmigung der Verträge zu Beginn der künftigen Woche notificirt werden soll. Der Vertrag mit Frankreich sollte gestern unterzeichnet werden. Die Vereinbarung ist übrigens, wie die „Pr." mittheilt, kein Handelsvertrag, sondern lediglich eine Declaration in Einem Artikel, worin sich beide Staaten kurzweg die Behandlung auf dem Fuße der meistbegünstigten Nation zusichern.

In **Italien** ist gegenwärtig die Fraction Cairoli weitaus die stärkste im Parlamente. Dieselbe hat neulich in einer Parteisitzung ihr Programm formulirt. Sie verlangt die Aufhebung der Mahlsteuer nach dem Vorschlage Seismit-Doda's, die Durchführung der von Baccarini beantragten Eisenbahn-Conventionen und die Wahlreform nach den Grundsätzen, die Zanardelli in seiner Rede in Iseo entwickelte. Wenn das Ministerium diese drei Punkte annehmen wollte, dann würde die Fraction Cairoli bereit sein, die Regierung zu unterstützen und ihr auf diese Weise jene Majorität zu verschaffen, nach der sich Depretis bis jetzt vergeblich umsieht. Herr Depretis wird sich indeß schwerlich dazu entschließen können; jene Forderungen waren es ja gerade, um derentwillen das Cabinet Cairoli gestürzt wurde. Mit ihnen würde daher das Cabinet Depretis sich eben dasselbe Schicksal bereiten.

Die Berichte, welche an die „Italie" aus Frankreich im Vatican eingelangen, schreiben die starke Verminderung des Peterspfennigs dem üblen Eindruck zu, welchen der Proceß Lambertini-Antonelli hervorgerufen hat. Die moralische Wirkung, welche die Debatten dieses berüchtigten Processes auf die Gemüther hervorgebracht hätten, soll das religiöse Gefühl abgekühlt haben. Die Bischöfe anderer Länder hätten ähnliche Mittheilungen gemacht.

In **Frankreich** ist die drohende Ministerkrisis, wie die bereits im heutigen Mittagblatte veröffentlichten telegraphischen Depeschen sagen, gestern noch einmal glücklich abgewendet worden, indem die Deputirtenkammer mit 223 gegen 123 Stimmen die motivirte Tagesordnung Ferry's angenommen hat, welche gegen das Ministerium die vertrauensvolle Ueberzeugung ausspricht, dasselbe werde bezüglich der Verwaltungsbeamten und des Richterpersonals dem Lande „Genugthuung" geben. Wie nahe die Deputirtenkammer übrigens dem Beschlusse war, der Regierung ein vollständiges Mißtrauensvotum zu geben, geht unzweifelhaft daraus hervor, daß der Antrag Floquet's auf Uebergang zur einfachen Tagesordnung mit 222 gegen 168 Stimmen abgelehnt worden war. Uebrigens hatten die Freunde Dufaure's es sich in den vorhergegangenen Tagen nicht wenig angelegen sein lassen, die Majorität zur Vernunft zu bringen, indem sie nach dem Vorgang des „Temps" die ganze Verwickelung auf die „Unklarheiten" in der Fassung der ministeriellen Erklärung schoben und der rebellischen Mehrheit zu Gemüthe führten, daß Vorsicht eine gute Sache und Dankbarkeit gegen einen so verdienten Mann wie Dufaure eine Pflicht sei; man solle doch an den vom 16. Mai zum 14. October und nun vom 14. December 1877 an zurückgelegten Weg denken. Ebenso konnten die Verhöhnungen und Uebertreibungen der legitimistischen Blätter, wie der „Union", den „echten" Republikanern gleichfalls zur Warnung vor Ueberstürzung dienen. „Ohnmacht des Cabinets, Unfähigkeit der Mehrheit, kurz, Anarchie, das ist das Schauspiel, das uns jetzt das angebliche System des Friedens, der Ordnung und Beständigkeit giebt!" jubelte die „Union". „Die Republik erhielt den Todesstoß, und diesmal wieder durch die Republikaner." Offenbar hat die Rücksicht auf alles das viel zur Beschwichtigung der republikanischen Hitzköpfe beigetragen und es ist nur zu wünschen, daß die der Republik heilsame Stimmung noch einige Zeit vorhält, bis die Vernunft wieder völlig den Sieg gewinnen und die Einwirkungen des Ehrgeizes und anderer verderblicher Leidenschaften, die namentlich in Gambetta's Umgebung sich Geltung verschafft hatten, ihre Kraft wieder verlieren.

Unter den Nachrichten aus **England** verdient heute besonders eine Meldung des „Standard" hervorgehoben zu werden, der zufolge General Stewart die Mittheilung erhielt, daß Jakub-Khan aus Kabul geflohen und dort weder ein Haupt noch eine Regierung sei, womit man unterhandeln könnte.

In **Amerika** scheint die Unionsregierung, die sich als die natürliche Beschützerin der Bevölkerungen auf den westindischen Inseln betrachtet, zu befürchten, daß Dänemark wegen des Aufstandes auf Saint-Croix an den wieder unterworfenen Negern eine blutige Rache nehmen werde. Sie hat daher, wie es heißt, ihre Consuln zu Saint-Croix und zu Sanct-Thomas angewiesen, den Schutz der amerikanischen Flagge, falls er angerufen würde, den Negern so weit, als nur immer mit den völkerrechtlichen Beziehungen verträglich, zu gewähren. Die Unionsregierung fühlt sich dazu umsomehr berechtigt, als sie seinerzeit auch ihre Schiffe im Mexicanischen Golf angewiesen habe, den Pflanzern, welche von den Negern bedroht schienen, Schutz zu leisten.

Interessant ist die Art und Weise, wie die amerikanische Presse dem Hilferufe der deutschen Socialdemokratie jetzt entgegenkommt. Herr A. Bebel hatte nämlich an die deutsch-amerikanischen Zeitungen ein Schreiben gerichtet, worin er sie um Sammlung von Beiträgen für die von Berlin ausgewiesenen socialdemokratischen Agitatoren bat. Die „Newyorker Zeitung" leitet nun den Abdruck des betreffenden Schreibens mit den Worten ein: „Nun schicken auch die deutschen Socialdemokraten den Klingelbeutel herüber", und setzt das Ganze unter die nicht sehr schmeichelhafte, mit fetten Lettern gedruckte Ueberschrift: „Der Klingelbeutel geht wieder um!" Hiernach dürften die großen Ankündigungen und Versprechungen, mit denen die deutsche Socialdemokratie sich selbst und ihre Anhänger auf die reichen Hilfsquellen verwiesen hatte, die ihnen in Amerika sich erschließen würden, denn doch sehr heruntergestimmt sein.

Deutschland.

□ **Berlin**, 20. Jan. [Der Conflict über die juristische Bildung der Landräthe. — Aus der Budgetcommission. — Auslieferung politischer Flüchtlinge. — Die Vorlagen über Wassergenossenschaften und Landesculturrentenbanken. — Beamtenpetition. — Die Schiedsmannsordnung in der Commission.] Der Gesetzentwurf, betr. die Befähigung für den höheren Verwaltungsdienst, welcher bekanntlich in der vorigen Session scheiterte, weil der Landtag auch für den Landrath eine wissenschaftliche Bildung und Vorprüfung verlangte, gelangt morgen im Abgeordnetenhause zur Berathung. Die Staatsregierung hat den Streitpunkt in der neuen Vorlage dadurch zu umgehen gesucht, daß sie die Bestimmung über die Ausbildung der Landräthe strich. Würde sich die Volksvertretung diesem Verfahren anschließen, so blieben die alten und für die neue Verwaltungsära völlig ungenügenden Bestimmungen in Kraft, d. h. die Staatsregierung würde es in der Hand haben, bezüglich dieser wichtigen Beamtenkategorie eine bestimmte Vorprüfung oder Bildung zu fordern oder nicht zu fordern. Die Mehrheitsparteien des Hauses haben in den Fractionssitzungen der letzten Tage den modificirten Gesetzentwurf einer eingehenden Berathung unterzogen und als Resultat derselben wird angenommen, daß das Abgeordnetenhaus auf die von der Regierung verlangte Fassung des Landrathsparagraphen nicht eingehen wird. Bei der früheren Berathung war das Abgeordnetenhaus der Staatsregierung weit genug entgegengekommen, indem es auch solche Personen zum Landrathsamte zulassen wollte, welche, obwohl ohne alle juristische Vorbildung, 4 Jahre Selbstverwaltungsämter bekleidet haben. In der That ist zu hoffen, daß das Abgeordnetenhaus ebenso wie die Mehrheit seiner liberalen Parteien mindestens an diesem sachlich schon zu weit gehenden Vorschlag festhalten wird. Durch die Kreisordnung ist die Stellung des Landraths eine viel bedeutsamere aber auch viel schwierigere geworden. Insbesondere liegt ihm die Leitung der ganzen Verwaltungsjustiz der ersten Instanz ob. Dieser Aufgabe gerecht zu werden, ohne juristische Kenntnisse zu besitzen, ist nur Genies gegeben, für welche man keine Gesetze macht. Der Landrath ist vor Allem aber heute Vertrauensmann der Staatsregierung zur Wahrung der gleichmäßigen Ausführung der Gesetze, aber auch gegenüber dem Kreisausschuß, der sich mehr von localen Rücksichten wird leiten lassen. Die vorliegende Frage ist daher von der äußersten Bedeutung für den Staat wie für die Stellung des Landraths zu den localen Interessengruppen. Wenn man in die personellen Verhältnisse nicht eingeweiht ist, die selbstverständlich weniger die breite Masse des Volkes als seine Privilegirten vom Adel oder der Geldaristokratie betreffen, dem wird es allerdings unbegreiflich sein, wie gerade die Staatsregierung an die für den Staat so wichtige Beamtenklasse geringere Anforderungen stellt als das Abgeordnetenhaus und wie hierüber ein Conflict entstehen kann. — Die Budgetcommission begann ihre heutige Sitzung mit Berathung der Uebersicht über die Ergebnisse der Berg- und Hüttenverwaltung. Die sinkende Einnahme aus dem Salzdebit gab Veranlassung zu der Andeutung, ob die fiscalischen Salzwerke nicht Veranlassung hätten, sich zur Aufrechterhaltung angemessener Verkaufspreise mit den Eigenthümern der Privatsalinen über eine Einschränkung der Production und eine Vertheilung der Absatzgebiete zu verständigen. Diese Andeutung blieb nicht ohne Widerspruch aus der Mitte der Commission, und auch die Vertreter der Staatsregierung äußerten Bedenken gegen die Wirksamkeit eines solchen Vorgehens. — Bei Berathung der Etats der allgemeinen Finanzverwaltung werden von der Regierung Erläuterungen darüber gegeben, in welcher Weise der Preis für die preußische Staatsdruckerei bei dem Verkauf an das Reich berechnet wird. Die Commission fand hiernach die Aufstellung gerechtfertigt. Ueber die künftige Stellung der Staatsdruckerei wurde die Auskunft ertheilt, daß dieselbe künftig der Reichsschuldenverwaltung unterstellt werden solle, und daß die preußische Staatsschulden-Verwaltung die bisherigen Räume behalten, auch die Controle über die Anfertigung preußischer Staatspapiere nach wie vor ausüben solle. — Zur Anlage eines neuen Centralbahnhofes in Frankfurt a. M. werden im Etat der Eisenbahnverwaltung als fernere Rate $2^1/_2$ Millionen gefordert. Die Staatsregierung hält diese Anlage im Interesse des Verkehrs für eine dringende Nothwendigkeit, so daß deren Ausführung im Aufsichtswege gefordert werden müsse; die jetzt verlangte Rate solle vorzugsweise zur Erwerbung des Terrains, zum kleinen Theile aber zur Herstellung unvermeidlicher Baulichkeiten verwendet werden. Darüber, daß die hessische und badische Regierung ihre Zustimmung zu der Anlage geben müßte, glaubte die Regierung nach Lage der geschlossenen Staatsverträge und nach der Vorschrift des Gesetzes vom 3. November 1838 keinen Zweifel hegen zu können. Auf Befragen bestätigten die Vertreter der Staatsregierung, daß mit der großherzoglich hessischen Regierung ein Vertrag über die Abtretung der hessischen Strecke der Main-Weserbahn abgeschlossen sei und daß dem Landtage hierüber noch in dieser Sitzung eine Vorlage werde gemacht werden; sie erklären aber, daß diese Angelegenheit keinen Zusammenhang mit der Anlage des Frankfurter Bahnhofes habe. Die Commission erkannte die Nothwendigkeit der neuen Anlage an, ließ dahingestellt, inwieweit die Staatsregierung in der Lage sei, die Verpflichtung der fremden Regierungen zu verwirklichen, bewilligte statt der geforderten $2^1/_2$ Millionen nur 2 Millionen, und nahm eine Resolution an, wonach die Staatsregierung im nächsten Jahre einen Bauplan unter Beachtung der nöthigen Sparsamkeit vorlegen und darthun soll, in welcher Zeit die Ausführung beabsichtigt wird. Der Ankauf der Homburger Bahn wurde von der Commission berathen im Anschluß an die Verhandlung über den Frankfurter Bahnhof, in welchen auch die Homburger Bahn eingeführt werden soll. Es wurden jedoch erhebliche Bedenken gegen den Ankauf laut, und mit Rücksicht darauf, daß der Gegenstand nicht ausdrücklich auf der heutigen Tagesordnung stand, die Beschlußnahme abgesetzt. Der Fonds für die Vorarbeiten zu neuen Eisenbahnen wurde von 150,000 M. auf 100,000 M. herabgesetzt, unter der Voraussetzung, daß dieser Betrag für Secundärbahnen verwendet werde und dazu der ermäßigte Betrag ausreiche. Endlich wurde aus dem Extraordinarium der Bauverwaltung die Forderung von 300,000 M. für ein Regierungs-Gebäude in Danzig bewilligt, nachdem nunmehr die Pläne für die Ausführung vorgelegt worden.

---

noch nicht. Damals war noch keine Cenie, noch kein Hausvater (setzen wir hinzu keine Minna von Barnhelm) vorhanden, und vieles muß das Genie erst wirkich machen, wenn wir es für möglich erkennen sollen." Wahrlich einen größeren Sieg hätte die neue Gattung nicht erringen können, als indem sie einen Lessing selbst zwang, ihr zu huldigen!

Ich komme nun zu Lessing's Meisterstück, an dem sich, wie an keinem, die Unterschiede zwischen der hohen und der bürgerlichen Tragödie entwickeln lassen: Emilia Galotti. Man hat oft gesagt (Engel zuerst), dieses Stück sei die Geschichte der Römerin Virginia in's Bürgerliche übersetzt. Nichts kann kürzer und richtiger sein. An diesem Stücke zeigt es sich, welchen Weg die moderne dramatische Dichtkunst nehmen soll, wenn sie einerseits den modernen Anschauungen sich anschmiegen, andererseits nicht ganz in die Sphäre des Alltäglichen herabsteigen will. Beides zu vermeiden, soll sie das nur historisches Interesse Erweckende abstreifen und allein rein menschliche Empfindungen erwecken. Aus diesem Grunde hat Lessing die Handlung aus dem starren, unseren Ideen fremden römischen Alterthum hinweg in die neuere Zeit an den Hof eines kleinen Fürsten verlegt — in einen Kreis, der Lessings Publikum allbekannt war; aus diesem Grunde hat er den historischen Hintergrund der politischen Revolution völlig entfernt und uns ganz allein eine Jungfrau vorgestellt, die von ihrem Vater, dem ihre Tugend lieber ist als ihr Leben, mit ihrem Willen ermordet wird. In diesem Sinne ist das Erscheinen von Emilia Galotti als ein Wendepunkt in der Literatur zu betrachten, in diesem Sinne dürfen wir Lessing als den Mann feiern, welcher uns nicht nur ein Meister-, sondern auch ein Musterwerk schuf, der uns aus den Fesseln der strengen historischen Tragödie befreit hat und uns eine feinere, unseren Anschauungen entsprechendere gab, der uns nicht nur lehrte, der Poesie ein neues Haus zu bauen, sondern es auch aus den Trümmern eines alten zu errichten. Während seine Vorgänger sich begnügten, den einmal betretenen neuen Weg gedankenlos weiter zu schreiten, gab Lessing diesem Wege eine ganz neue Wendung, indem er denselben in ein Gebiet lenkte, das auf dieser Straße zu beschreiten noch Keiner vor ihm versucht hatte. Dadurch hat sich Lessing ewigen Ruhm gesichert. Und daß ihm bis heute nur sehr Wenige auf dieser Straße gefolgt sind, daß die Meisten sich begnügten, die andere, leichter zu beschreitende Bahn zu wandeln, kann das etwa Lessing zum Vorwurf gereichen? —

Ich komme noch mit einem Wort auf den Punkt zurück, den ich anfangs berührt habe. Wie war es möglich, daß eine so lange Zeit vergehen konnte, bevor die neue Gattung des bürgerlichen Schauspiels, in der sich doch von Lessing bis Iffland und von da bis zur Gegenwart so viele Dichter mit Glück versuchten, auch officiell anerkannt wurde. Wie kam es, daß man auf sie so lange von oben herab vornehm-geringschätzig blickte, sie, die sich doch der Gunst des Publikums allgemein erfreute? Wußte man nicht, daß dieser letztere Maßstab ein nicht zu unterschätzender für ein dramatisches Werk sei? Oder war man wirklich so kurzsichtig und sah nicht ein, weshalb das Theater bei Vorstellungen historischer Stücke leer blieb, während es bei bürgerlichen ausverkauft war? Erkannte man wirklich nicht, daß jene nicht mehr dem Geiste der Zeit entsprechen, diese aber die Aufgabe der Bühne und des Dramas, uns Menschen von Fleisch und Blut vorzuführen, die unsere Theilnahme, unser Mitgefühl in Anspruch nehmen, erfüllte? Ich weiß es nicht, aber beinahe möchte es so scheinen. Eins aber ist gewiß, daß der Sieg, welchen das bürgerliche Drama hier erfochten hat, von bleibender Bedeutung sein wird. Hoffen wir, daß die Art, welche jetzt als classicitätsfähig anerkannt wurde, auch bald viele classische Musterwerke werde aufweisen können. Möge die deutsche Literatur zeigen, daß der Geist Gotthold Ephraim Lessings, dessen heut, an seinem 150. Geburtstage zu erinnern uns heilige Pflicht schien, aus ihr noch nicht geschwunden ist, daß er ewig in ihr lebt und leben wird!

K. S.

Käthe Beaumont.

Nach De Forest von Clara Steinitz.

(Fortsetzung.)

Fünfunddreißigstes Capitel.

„Was ist los?" lauteten Bent Armitage's erste Worte, als Frau Chester plötzlich in seine einsame Wohnung drang.

Ihre unerwartete Ankunft brachte ihn auf den Gedanken, daß sie ihm vielleicht irgend eine schreckliche Nachricht über Randolph bringe, der immer noch vor jener Gerechtigkeit floh, die ein vornehmer Mörder damals in Südcarolina zu fürchten hatte.

„Meines Bruders Kinder haben mich aus meines Bruders Hause vertrieben", antwortete Frau Chester in einem aufgebracht tragischen Tone, der Bent sonderbar und komisch zugleich berührte. „Haben Sie eine Stelle, wo ich mein Haupt hinlegen kann?"

„Massenhaft", versicherte Bent beruhigt, und sein unbeschreiblich seltsames Lächeln, das vielleicht ihm selber unbewußt einen so satyrischen Ausdruck trug, kräuselte sich in die eine Wange hinauf. „Dies alte Krähennest ist wie dazu geschaffen, um Häupter und die dazu gehörigen Leiber obendrein in sich aufzunehmen."

Frau Chester ließ erschöpft verschiedene Bündel und Taschen auf den Boden fallen, warf sich dann hilflos in einen Lehnstuhl und keuchte, als wenn sie den ganzen Weg von Hartland zu Fuß zurückgelegt hätte.

„Sind die Jungens so stätisch worden?" forschte Bentley, nachdem er das Gepäck anderweitig untergebracht hatte.

„Die Mädel sind's", sagte Frau Chester. „Mit Männern werde ich schon fertig."

Bentley lächelte wieder; darin konnte sie Recht haben.

„Ich hatte gehofft oder vielmehr gefürchtet, daß Sie mir über Randolph Nachricht brächten", bemerkte er plötzlich ernst.

Wie eine Turbine, über die das Wasser stürzt, so setzte sich Frau Chester's Zunge in Bewegung, um die ganze Geschichte vom Tode des Obersten Kershaw zu berichten. Ihre Gedächtnißtreue unterstützte sie wunderbar dabei; sie schilderte jeden kleinen Umstand der Tragödie drastisch, genau und mit beredter Zunge, so daß sich ihr Bericht äußerst interessant und sogar amüsant anhörte. Bemerkenswerth war, daß bei dem Eifer und der Schnelligkeit, mit denen sie sprach, sich ein leichter Schaum an ihre Lippen setzte.

„Das wußte ich Alles", sagte Bentley, sowie er zu Worte kommen konnte. „Wo steckt Nan aber? Das möchte ich wissen."

„Ich auch", erwiderte Frau Chester recht sonderbar trocken und gleichgiltig. „Geben Sie mir Schreibmaterial. Ich möchte einen Brief schreiben."

Nachdem sie Feder und Papier bekommen hatte, begann sie merkwürdig langsam und stockend zu schreiben, wobei sie die Feder erst in die rechte, dann in die linke Hand nahm.

„Ich verstelle meine Handschrift", erklärte sie dann. „Es handelt sich um einen anonymen Brief."

„Alle Teufel!" wollte Bentley eben sagen, als sie mit funkelnden Augen und trotziger Stimme fortfuhr: „An Frank Mc Alister."

Bentley hörte mit vergnügtem Staunen zu. Frau Chester's Leidenschaft für den jungen Recken war ihm nicht ganz unbekannt. Wollte die bejahrte Huldgöttin ihm eine Liebesbotschaft senden?

„Ich will ihn elend machen", sagte sie.

„Ich habe nichts dagegen", meinte Bent, zündete sich eine Cigarre an und betrachtete seinen Gast durch die sich kräuselnden Rauchwölkchen. „Stecken Sie's ihm nur gehörig."

„Ich werde ihm sagen", fuhr Frau Chester mit verdrossener Miene und wie geistesabwesend fort — „ich werde ihm sagen, daß Käthe sich mit Arthur Gilyard verlobt hat."

Bentley erbleichte und die Cigarre entfiel seinen Lippen.

„Er wird es glauben und unglücklich sein — er wird es glauben und unglücklich sein", wiederholte Frau Chester mit wilder Freude.

„Aber es ist doch nicht wahr?" fragte oder vielmehr flehte Bentley.

„Doch!" antwortete Frau Chester. „Ach, und wie freue ich mich darüber! Ich hasse diese Mc Alisters!"

Der unglückliche junge Mann erhob sich und verließ taumelnd das Zimmer. Als er nach einigen Minuten wiederkehrte, sah er aus, als wäre er von einer schweren Krankheit erstanden. Frau Chester beendete und adressirte unterdessen ihren Brief und plauderte ununter-

— Unter dem Regime des seligen Frankfurter Bundestags gab der sogenannte Gothaer Vertrag den Bundesregierungen das Recht, politische Verbrecher gegenseitig auszuliefern. Von diesem traurigen Recht machte wiederholt auch Preußen Gebrauch und wir erinnern nur an den Fall, in welchem Hinckeldey einen in Berlin asylsuchenden österreichischen Flüchtling, den Reichstags-Abgeordneten Dr. Zimmer, an Oesterreich auslieferte, wo derselbe zu 8 Jahren schweren Kerker verurtheilt wurde. Obwohl der Gothaer Vertrag durch die Gesetzgebung des Deutschen Reiches außer Kraft getreten ist, muß doch ein Anhaltspunkt für ähnliche Liebesdienste zwischen Preußen und Oesterreich übrig geblieben sein. Es liegt uns nämlich die Nachricht vor, daß das Berliner Stadtgericht die Auslieferung eines russischen Socialdemokraten Namens Freemann recte Liebermann von der österreichischen Regierung verlangt hat, weil sich derselbe hochverrätherischer Umtriebe in Preußen schuldig gemacht haben soll. Das österreichische Justizministerium verweigerte jedoch die Auslieferung des dort blos wegen falscher Namensanmeldung verhafteten Flüchtlings, ließ denselben aber unter Escorte an die baierische Grenze bringen. Ob er dort von baierischen Polizisten in Empfang genommen worden, darüber schweigt noch die Chronik. Wenn dem so wäre, dann befindet sich Freemann ohne Zweifel auf dem Wege noch Berlin, und die Weigerung des Wiener Justizministers, den Mann auszuliefern, wäre nur ein Schein gewesen. Selbstverständlich schlägt die auswärtige Presse Capital aus dieser Angelegenheit und bezichtigt die preußische Regierung, den betreffenden Socialdemokraten nach Verbüßung seiner hierortigen Strafe an die russische Regierung ausliefern zu wollen, die ihn dann für seine Umtriecke in Sibirien zu versorgen gedenke. Es wäre in der That nöthig, daß zur Klarstellung dieser Angelegenheit von autorisirter Seite das Wort ergriffen wird. — Die Vorlage über die Wasser-Genossenschaften und Landes-Cultur-Rentenbanken gelangen nächsten Freitag auf die Tagesordnung des Abgeordnetenhauses. Man hofft, daß dasselbe mit der zweiten und dritten Lesung der beiden Gesetzentwürfe bis Mitte der nächsten Woche und das Herrenhaus bis Ende dieses Monats fertig werden wird. — Die Commission des Abgeordnetenhauses, welcher die Vorberathung der Schiedsmannsordnung überwiesen worden ist, hat bereits zwei Sitzungen abgehalten. Die Erörterungen drehten sich um die Frage: sollen Schiedsmänner zur Schlichtung von streitigen Rechtsangelegenheiten beibehalten und soll das Institut in die Provinzen, in welchen es nicht besteht, eingeführt werden? Wer soll die Schiedsmanns-Bezirke abgrenzen und wer die Schiedsmänner wählen? Die erste Frage wurde bejaht; über den großen Nutzen des Instituts, über die segensreiche Wirksamkeit der Schiedsmänner war kein Zweifel. Die Lösung der beiden letzten Fragen erwies sich mit Rücksicht auf die verschiedenen Städte- und Landgemeinde-Ordnungen, welche innerhalb des Staates in Geltung sind, äußerst schwierig. Die Regierungs-Vorlage will die Abgrenzung der Bezirke den Regierungen, die Wahl der Schiedsmänner den Kreisvertretungen, in Hannover und Hohenzollern der Amtsvertretung, in denjenigen hannover'schen Städten, welche einem Amtsverbande nicht angehören, den vereinigten Magistraten und Bürger-Vorstehern überlassen. Jetzt grenzen in den Provinzen, in welchen das Institut Geltung hat, in den Städten die Magistrate die Bezirke ab, für das Land die Landräthe. Jede Stadt bildet mindestens einen Bezirk für sich. In den Städten wählen jetzt der Regel nach die Stadtverordneten die Schiedsmänner, auf dem Lande die Gutsbesitzer und Wahlmänner der Dörfer. In Westfalen wählen in den Städten die Stadtverordneten und für zusammengesetzte ländliche Bezirke die Amtsvertretungen. In der Commission waren Vorschläge gemacht, welche die Absicht verfolgten, den bestehenden Rechtszustand möglichst aufrecht zu erhalten und denselben nur soweit abzuändern, als es die Rücksicht auf die in den neuen Provinzen giltigen Gemeinde-Ordnungen nothwendig erheischt. Es war vorgeschlagen, in den Städten und Flecken durchweg und in den Landgemeinden mit über 1500 Seelen, in welchen ein collegialischer Gemeinde-Vorstand vorhanden ist, soll dieser die Bezirke abgrenzen, in den Gemeinden dieser Art, welche solchen Vorstand nicht haben, die Stadtverordneten, Gemeindeverordneten oder die Gemeinde-Versammlung. Für die übrigen, also die kleinen Landgemeinden, sollen wie bisher die Landräthe die Bezirke bilden, resp. die Amtshauptleute oder die Oberamtmänner. Es ist beschlossen worden, die Bezirke durch die Kreisvertretungen, in Hannover durch die Amtsvertretungen herstellen zu lassen. Nur die Städte, die für sich einen Kreis bilden, sollen das für sich besorgen. Hinsichtlich der Wahl der Schiedsmänner ist beschlossen, diese in den Gemeinden, welche einen oder mehrere Bezirke für sich bilden, durch die Gemeinde-Vertretungen, in den übrigen durch die Kreis- oder Amtsvertretungen wählen zu lassen.

⊙ **Berlin,** 20. Januar. [Postalisches für Schlesien.] Mit der Aufzeichnung der geographischen Lage der Provinz und deren politischer Eintheilung beginnt die umfangreiche, unter F rubricirte Abhandlung über Schlesien in dem „Reichs-Postgebiet", welches während des noch nicht einjährigen Bestandes einen großen Kreis aller Berufszweige für sich gewonnen hat. Die bei den Post- und Telegraphen-Anstalten des deutschen Reichs-Postgebiets geführten statistischen Zusammenstellungen nehmen in den letzten Jahren Beschreibungen der Postorte auf, welche sich im Wesentlichen auf Lage, Bodenbeschaffenheit und Klima, auf Stärke, etwaige Eigenartigkeit, Bekenntniß und Erwerbsverhältnisse der Einwohnerschaft, sowie auf Entwickelung und Stand von Hanbel und Gewerbe beziehen. Diese, die Zahl von an 7000 erreichenden Zusammenstellungen wurden einer genauen Durchsicht unterzogen, und aus ihnen entstand das topographisch-statistische Handbuch „Das Reichspostgebiet", welches der „Geschichte Schlesiens" ein eigenes Capitel, aus dem wir die Entstehung, Zusammensetzung ꝛc. der Provinz lernen, widmet. Es enthält dieser Theil der Abhandlung F Belehrendes und Nützliches, daß schon um deswillen das Werk seinen Werth erhält. In dem weiteren Theil der Abhandlung findet man eine alphabetische Aufführung sämmtlicher in der Provinz befindlichen Postorte mit dem Wichtigsten aus der Geschichte derselben. Es eignet sich dieses Werk, welches im Generalpostamte redigirt ist und welches für den Preis von 15 M. bei allen Postanstalten bestellt werden kann, als ein eigentliches Nachschlagebuch für Geschäftsleute, Behörden u. s. w. In diesen wenigen Worten wollen wir auf die Nützlichkeit des Werkes aufmerksam gemacht haben.

[Erklärung H. Müllers gegen Hammerstein.] Mit Bezug auf die letzten Vorgänge im Abgeordnetenhause, den „Fall Müller" betreffend, bringen die „K. Ztg." und mehrere Berliner Blätter folgende Zuschrift:

„Es dürfte den Lesern Ihres geschätzten Blattes vielleicht von einigem Interesse sein, zu erfahren, woher die kolossale Entrüstung rührt, mit welcher der Abg. v. Hammerstein und Genossen in den letzten Sitzungen des Abgeordnetenhauses gegen mich losgegangen sind: Offenbar hat dieselbe in dem Umstande ihren Grund, daß kürzlich auch die letzten der Blätter, welche wegen Verleumdung gegen mich der Staatsanwaltschaft überwiesen worden waren, gerichtlich verurtheilt worden sind, nämlich die „Schwerter Zeitung" und der „Reichsbote", sowie der Verfasser des incriminirten Reichsboten-Artikels, der evangelische Pastor Krekeler.

Unter dem Schutze der Redefreiheit des Abgeordnetenhauses hat nun der Abgeordnete v. Hammerstein — wenn die mir vorliegenden Zeitungsnachrichten richtig sind — den hohen Muth gehabt, die gerichtlich verurtheilten Blätter in Verleumdungen gegen mich noch zu überbieten, und seine Genossen haben ihm wacker assistirt. Wenn dieselben Herren außerhalb der Kammer ihre Beschuldigungen gegen mich wiederholten, so würden sie natürlich das Schicksal ihres bereits verurtheilten Parteigenossen theilen.

Lippstadt, den 18. Januar 1879. Dr. H. Müller, Oberlehrer."

[Socialdemokratisches.] Aus Nixdorf ist, wie dem „B. B.-C." berichtet wird, abermals ein Socialdemokrat ausgewiesen worden. — Bei einem Berliner Socialdemokraten wurde ein Packet der von Most in London herausgegebenen Zeitung „Die Freiheit" beschlagnahmt. — Von den aus Berlin ausgewiesenen Socialdemokraten sind vier in New-York eingetroffen, nämlich die Agitatoren Florian Paul, der Cigarrenmacher Ecks, Winnen und A. Friedmann. Die Gesinnungsgenossen in New-York bereiteten ihnen einen demonstrativen Empfang.

Oesterreich.

*** **Wien,** 20. Januar. [Zur Situation.] Es ist traurig und bedenklich, daß die Obsorge für die Wahrnng unserer schwer bedrohten constitutionellen Freiheiten in die Hand der ungarischen Altconservativen gegeben ist. Leider aber ist es wahr, daß es dahin der Chauvinismus Tisza's und seiner Anhänger gebracht hat, dem die Unbehilflichkeit und Verbissenheit unserer Verfassungspartei so vortrefflich secundirt. Seit 30 Jahren, seitdem ich im Jahre 1848 die Doctrinaire und Radicalen in der Paulskirche sich mit unerschütterlicher Grandezza in ihre Fractions-Reibereien vertiefen, ihre Amendements und Sub-Amendements zu nicht minder wichtigen Anträgen wie weltbewegende Ereignisse discutiren sah, ohne daß sie merkten, wie dem Parlamente inzwischen auch die letzten Spuren von Macht und Einfluß entschlüpften, habe ich kein Schauspiel erlebt, wie das, welches unser Abgeordnetenhaus gegenwärtig darbietet. Mit einer Breitspurigkeit und Behäbigkeit, als hätte es gar keine Ahnung davon, daß der Boden unter seinen Füßen wankt, klöppelt es an seiner Debatte über den Berliner Vertrag, die kaum vor Ende der Woche wird beendet werden, da sie unterbrochen werden muß, um die Sanctionirung der Handelsverträge mit Italien und Frankreich zu ermöglichen. Der letztere besteht übrigens nur in Einem Artikel, der die Declaration der Meistbegünstigungsclausel enthält. Mit einem Eifer, der einer besseren Sache würdig wäre, überstürzen die Fractionen der Verfassungspartei ihre Clubsitzungen, um einen „Allonge" zu der Genehmigung des Berliner Vertrages auszudifteln, die dem Einen nicht zu milde, dem Andern nicht zu hart ist, um so doch noch aus dem mannhaften Tadel der Adresse vom 5. November in die Agnoscirungs-Resolution einen leichten Schatten der Mißbilligung hinüberzurollen. Da wird beantragt, fusionirt, amendirt, subamendirt; mit geheimnißvollen Botschaften eilen die Vertrauensmänner von Club zu Club; in mysteriöses Dunkel hüllen sich die Fractionsbeschlüsse! Und wenn es nun, was ich bezweifle, wenn es aber wirklich gelingt, eine Majorität unter den Hut eines Tadelsvotums zu bringen, was in aller Welt wäre damit erreicht? Wenn das Frankfurter Parlament den Waffenstillstand von Malmö verwarf, so hatte es doch wenigstens Illusionen hinter sich. Kann aber unser Reichsrath, wenn es ihm gelingt, die wohlgesetzteste Tadels-Resolution durchzubringen, sich auch nur einer Illusion darüber hingeben, daß er dieselbe getrost „zu den Uebrigen", d. h. zur Adresse legen kann. Man nimmt ihm das Budgetrecht, indem man die Bewilligung der bosnischen Subsidie den Delegationen zuspricht; und der Reichsrath schweigt! Man überträgt sein Legislationsrecht an die bosnische Commission, so daß ihm bald nichts mehr bleiben wird, als über Trunkenheits- und Wucher-Patente zu gesetzgebern, und er debattirt über die Meriten des Berliner Vertrages! Da muß man es denn allerdings schon als ein Glück preisen, daß wenigstens in Pest Graf Albert Apponyi den Stier bei den Hörnern packt und anfragt, ob es der Regierung wirklich Ernst ist mit dem Vorhaben, die publicirte, oder irgend eine andere Verwaltungs-Organisation „ohne Rücksicht auf die Gesetzgebungen" für Bosnien festzustellen und dort einzuführen?

Schweiz.

Bern, 15. Jan. [Das Bestätigungsrecht bei den Pfarrwahlen.] Aus der letzten Nummer des „Deutschen Merkur", schreibt man der „K. Z.", entnehme ich, daß die „Germania" die Meinung verbreitet, die bernische Regierung beanspruche bei Pfarrwahlen kein Bestätigungsrecht, wie ein solches durch die Maigesetzgebung der preußischen Regierung eingeräumt werde; daher können sich die römisch-katholischen Geistlichen des Cantons Bern dem bestehenden Kirchengesetze wohl unterwerfen, denn die Wahl des Pfarrers durch die Gemeinde sei nur „Schein", thatsächlich liege Alles in der Hand des Bischofs. Dieser Darstellung gegenüber interessirt es vielleicht Ihre Leser, die gesetzlichen Bestimmungen kennen zu lernen, nach welchen im Canton Bern ein Geistlicher eine Pfarrstelle erlangen kann. Es sind folgende: 1) Der betreffende Geistliche muß in den bernischen Kirchendienst aufgenommen, d. h. als Mitglied des bernischen Clerus förmlich anerkannt worden sein. Dazu ist erforderlich: ein Ausweis über gute Sitten und ein Zeugniß der theologischen Prüfungscommission des Cantons, daß der Candidat das theologische Staatsexamen mit gutem Erfolg bestanden habe. Sämmtliche Mitglieder der Prüfungscommission sind durch die Regierung ernannt. An die Regierung ist das Gesuch um Aufnahme in den bernischen Kirchendienst zu richten, und eben so ist es der Regierungsrath, welcher ohne Mitwirkung irgend einer anderen Behörde auf Grund der genannten Zeugnisse dem Geistlichen den Eintritt in den bernischen Clerus gewährt oder verweigert. Will ein Geistlicher, der bereits anderwo angestellt gewesen ist, in den Kirchendienst des Cantons Bern eintreten, so hat er sich über bürgerliche Ehrenfähigkeit und gute Sitten, „über anderwärts mit gutem Erfolg bestandene theologische Staatsprüfung und entsprechende Vorstudien", endlich „über mehrjährige vorzügliche Wirksamkeit in der Seelsorge oder im Lehramte" auszuweisen. In einem solchen Falle entscheidet der Regie-

---

brochen über die Mc Alister's fort, ohne seiner Abwesenheit gewahr worden zu sein.

„Siebzig Jahre hat die Fehde nunmehr gedauert", sagte sie. „Drei Generationen haben sie bestanden. Vierzehn Beaumont's und dreizehn Mc Alister's sind darin getödtet worden. Wir sind ihnen also einen schuldig. Denken Sie einmal: Peyton ist von sieben Brüdern der einzige Ueberlebende; alle Uebrigen starben in ihren Stiefeln, wie man zu sagen pflegt. Bis vor drei Jahren ist unsere Familie nicht aus der Trauer gekommen, so lange ich denken kann. Und nun trägt Käthe Trauer um ihren Großvater."

Bentley pfiff leise ein melancholisches Methodistenlied: „Und Trauer wird sein, Trauer, Trauer."

Frau Chester erkannte die Melodie und sagte: „Ja, Trauer war und wird sein. Es kann dabei nicht stehen bleiben. Wir sind ihnen Einen schuldig und müssen die Schuld heimzahlen. Wer es thun wird, weiß ich nicht, aber Jemand wird es sein. Ihr Bruder verfehlte sein Ziel. Er zielte auf einen Mc Alister und traf den Oberst Kershaw. Vielleicht nehmen Sie den alten Streit wieder auf? Sind Sie nicht Beaumont genug dazu?"

„Schwerlich", sagte Bent trocken.

„Freilich. Sie haben nicht in die Familie geheirathet. Dieser Frank Mc Alister trat Ihnen in den Weg. Der verhinderte Sie daran."

„So?"

„Wäre er nicht gewesen, so stand Ihnen der Weg offen."

So augenscheinlich falsch das war, hatte Bentley es doch immer vermuthet und nicht glauben wollen, daß der Mangel an guten Eigenschaften allein seine Werbung unstatthaft machte.

„Natürlich verleumdete er Sie", sagte Frau Chester.

„Nicht doch", protestirte Bent, der trotz der Leichtgläubigkeit, die Liebesgram und Eifersucht in ihm erweckten, das dennoch unglaublich fand.

„Mit den Augen fing er an", fuhr Frau Chester fort. „Wie er Sie und dann Käthe betrachtete, darin allein lag schon eine Warnung. Käthe verstand das. Das habe ich selber gesehen. Nach solchen Blicken mied sie Sie. Sie wissen gar nicht, wie schnell Frauen solche Winke verstehen. Ich aber weiß es. Solch' ein Wink thut mehr, als tausend Worte. Das überlegt man sich insgeheim und deutet sich's auf mannigfache Art. Aber dabei blieb Frank Mc Alister nicht stehen. Später redete er über Sie zu ihr. Er sagte, Sie wären ein Trunkenbold und würden sie unglücklich machen."

Frau Chester's zügellose Phantasie erfand so schnell, daß ihre Zunge kaum zu folgen vermochte. Sie sprach so schnell und zuweilen so undeutlich, daß Bentley es schwer fand, sie zu verstehen. Sein sonst so scharfer Verstand wurde von dem Zauber paralysirt, über Käthe Beaumont sprechen zu hören, sonst hätte er Frau Chester ein minder geneigtes Ohr geliehen.

„Das ist zu viel!" rief er aus, sprang auf und schleppte den gelähmten Fuß mehr als gewöhnlich nach.

„Natürlich ist es zu viel!" erwiederte Frau Chester eifrig. „Sie können sich das unmöglich gefallen lassen."

„Das kann ich auch nicht", rief Bentley und stürzte aus dem Zimmer.

Dieses Gespräch fand Abends statt. Vor Schlafengehen stand Bentley schon ganz unter dem Einfluß des ererbten Familienübels, Schmerz, Freude, Zorn, Langeweile, Alles trieb dieses Geschlecht dem Whisky entgegen. Wie revoltirende Völker einen Tyrannen zum Throne erheben, so unterwarfen sich die Armitage's bei jedem Gefühlswechsel der traurigen Herrschaft des Alkohols.

Von bösen Schlummergeistern gepeinigt, erwachte Bentley aus seinem Schlafe, um sich noch vor dem Frühstück aufs Neue dem Trunke hinzugeben. Das that er den ganzen Tag hindurch und die darauf folgenden Tage. Frau Chester schmeichelte seinem Zustande und hofirte ihm als allezeit glühende Verehrerin männlicher Jugend, wie sie ehedem Frank Mc Alister hofirt hatte. Diese bejahrte Cleopatra war ihrem ungehobelten Marc Anton für die geringste Aufmerksamkeit dankbar und achtete seines Halbrausches so wenig, daß sie denselben im Gegentheil noch unterstützte. Sie mischte ihm den Trank, präsentirte ihm den Becher kokett ausgelassen und hätte gern Hebe's ewige Jugend und Grazie in ihrer Person und Haltung zu verführerischem Ausdruck gebracht, so aufrichtig dankbar fühlte sie sich ihm dafür verpflichtet, ihm dienen zu dürfen. Es wäre ein lächerliches Schauspiel gewesen, wenn es nicht auch seine schaurige, jammervolle Seite gehabt hätte.

Natürlich machte Bent's Ausschweifung ihn nur geneigter, Frau Chester's Auseinandersetzungen ein gläubiges Ohr zu leihen. Die Fehde an sich konnte ihm selbst in seiner jetzigen überreizten und unvernünftigen Gemüthsverfassung kein Interesse abgewinnen, aber er glaubte, von Frank verlenmdet worden zu sein. Dafür hätte er den Verbrecher an seiner Ehre gern gezüchtigt, gern niedergeschossen. Mit diesem Wunsche legte er sich zu Bett, mit diesem Wunsche stand er auf.

Zauberer Alkohol benebelte ihn zuletzt so vollständig, daß er sein Opfer ganz auf die Bahn des unbesonnenen Randolph leitete. Nur führte Bent sein Vorhaben in anderer Haltung durch. Sein drolliges Lächeln verließ ihn auch jetzt nicht, und er war Herr seiner Sinne, soweit ihm das der verzweifelte Zustand seiner Nerven gestattete.

In Hartland angelangt, besaß er Einsicht genug, sich nicht in seiner gegenwärtigen Verfassung den Beaumonts zu zeigen. Er stieg in einem Hotel ab und begab sich, als er sich nüchtern genug fühlte, zu den Devines, seinen Verwandten, in der Hoffnung, dort zu erfahren, daß Käthe's Verlobung mit Arthur Gilyard eine Fabel war.

Sowie Jenny Devine ihn erblickte, errieth sie mit zutreffender Genauigkeit seinen Zustand. Sie hatte nicht umsonst so viel Aufmerksamkeit auf das Thun der Männer verwendet.

„Was hast Du hier zu suchen, Bent?" fragte sie ihn ohne Umschweife recht unfreundlich.

„Ei nun", sagte er und versuchte, seine Worte mit einem natürlichen Lächeln zu begleiten, „ich mach es wie Satan und gehe bald hier, bald dort auf Erden um."

„Schon gut", sagte Jenny. „Weswegen stellst Du Dich so an? Was hast Du vor? Ich sehe schon, Du wirst uns irgend eine Unannehmlichkeit bereiten. Wo hast Du Dein Gepäck? Warum bist Du nicht gleich bei uns abgestiegen? Geh' lieber hinauf und schlafe Dich ordentlich aus."

„Mußt Du mich gleich anfahren, sowie Du mich siehst?" protestirte Bentley, der sich gedemüthigt fühlte, so schnell durchschaut worden zu sein. „Ich bin ein zweibeiniges Geschöpf ohne Federn. Ich brauche keine Hühnersteige."

„Ich möchte lieber, Du kämst her, damit wir Dich in Acht nehmen können", betheuerte Jenny. „Es taugt für Dich nicht, allein herumzulaufen. Pfui, Du großes Kind, schäme Dich. Nein, ich lasse Dich nicht fort", und sie stemmte ihre runde Schultern gegen die Thür. „Ich muß erst wissen, was Du in Hartland vorhast."

„Wie Du mich tyrannisirst!" sagte er mit dem großmüthigen Lächeln eines Mannes, der wohl weiß, daß man ihn nicht zwingen kann. „Sag' an, Jenny", fuhr er verlegen fort. „Ist — ist Käthe — ist Käthe Beaumont verlobt? Frau Chester sagt mir, sie hätte sich mit dem Pfarrer, mit Gilyard verlobt. Ist das wahr?"

Jenny zauderte; ein Blitz flog durch ihre braunen Augen, und sie sagte nach einem Moment der Ueberlegung:

„Er war sehr aufmerksnm gegen sie. Na, und wenn Frau Chester Dir das gesagt hat, so wird es wohl wahr sein. Frau Chester muß es wissen."

Bentley, dessen Gesicht von einem Ausdruck tiefen Schmerzes verdüstert, aber auch veredelt wurde, trat auf die Thür zu und legte die Hand entschlossen auf den Drücker.

„Wohin gehst Du?" fragte Jenny, ohne zu weichen.

„Ich gehe nach Saxonburg zurück", flüsterte er.

„In Gottes Namen", sagte sie, und trat zurück. „Es thut mir leid um Dich, Bentley, bei Gott! Aber Du thust wohl daran, zurückzureisen."

Unglücklicher Weise ging erst nächsten Tages der Zug ab. Im Verlauf des Abends stellten sich eine Anzahl Zechgenossen in Bentley's Hotel ein und verführten ihn zu einem Gelage, das fast bis zum

rungsrath nach dem Gutachten der Prüfungscommission, ob dem Candidaten die bernische Staatsprüfung erlassen sei oder nicht. 2) Der Pfarrer wird durch die Kirchengemeindeversammlung gewählt. Die Ausschreibung einer vacanten Pfarrstelle erfolgt durch die Staatsbehörde. Die Anmeldungen müssen der Staatsbehörde eingereicht werden. Die Staatsbehörde übermittelt die Candidatenliste, auf welche sie natürlich nur wahlfähige Bewerber gesetzt hat, dem betreffenden Kirchengemeinderath. Ist der Kirchengemeinde keiner der Angemeldeten genehm, so kann sie „im Einverständniß mit dem Regierungsrath die Stelle auf ein Jahr mit einem Verweser besetzen". 3) Der Regierungsrath des Cantons bestätigt die getroffene Wahl. Zu diesem Behufe ist das Wahlprotokoll dem Regierungsrath einzusenden. Dieser untersucht, ob bei der Wahl keine „Vorschriften der Staatsgesetzgebung oder des (vom Regierungsrath genehmigten) Kirchgemeindereglements" verletzt worden sind. Ist das nicht der Fall, so muß die Anerkennung der Wahl ausgesprochen werden. Das sind die Vorschriften des bernischen Kirchengesetzes vom 30. October 1873. Eine derartige Pfarrwahl ist bekanntlich von Pius IX. bei Strafe der von selbst eintretenden größeren Excommunication für Wähler und Gewählte untersagt worden. Demgemäß weigerten sich seit 1873 im Canton Bern die römischen Geistlichen, sich nach Maßgabe des Kirchengesetzes um Pfarrpfründen zu bewerben; die päpstlich gesinnten stimmfähigen Gemeindemitglieder aber ließen sich an den meisten Orten vom Stimmregister streichen und betheiligten sich weder an den Wahlen der Kirchgemeinderäthe noch an denen der Pfarrgeistlichen. Seit einigen Monaten ist nun aber dieses Verhalten vollständig aufgegeben worden. Obwohl keine einzige Bestimmung des Kirchengesetzes geändert worden ist, ließen sich dennoch in jüngster Zeit fast überall die Ultramontanen wieder in die Stimmregister eintragen, wählten in gesetzlicher Weise die Kirchgemeinderäthe und leisteten den Eid auf das Kirchengesetz. Die Geistlichen, die bereits im bernischen Kirchendienst standen, bewerben sich um die Pfarreien, lassen sich wählen, erklären schriftlich, daß sie die nach Maßgabe des Kirchengesetzes auf sie gefallene Wahl annehmen, lassen sich von der Regierung bestätigen, und römisch-katholische Priester, welche noch nicht im bernischen Kirchendienst standen, suchen um Aufnahme in denselchen nach. Kurz der Culturkampf ist zu Ende. Offenbar könnte Leo XIII. den Ultramontanen in Preußen die Unterwerfung unter die Staatsgesetze eben so gut gestatten wie den Ultramontanen in der Schweiz.

Italien.

Rom, 17. Jan. [Ein Brief Dr. Bertani's an Sella] erregt viel Aufsehen. Dieser Brief, schreibt man der „N.-Ztg.", wurde durch einen Artikel der „Opinione" über die Kronprärogative veranlaßt und erschien in dem Genueser „Movimento". Die „Opinione" hatte gesagt, daß die Qualität einer großen Anzahl von Anhängern des Ministeriums Cairoli dasselbe während der letzten großen Debatte compromittirte und ihm noch nach seinem Falle zu schaden sucht, und forderte die Partei Cairoli auf, die Gesellschaft und die Unterstützung dieses compromittirenden Anhangs zurückzuweisen. Selbstverständlich war hiermit Bertani und seine Fraction gemeint, und deshalb wendet er sich an Sella, als dessen Organ die „Opinione" gilt. Der Brief Bertani's ist voll Freundlichkeit und ausgesuchter Höflichkeit für Sella, welcher ohne Zweifel dem persönlichen Freunde und politischen Gegner in gleicher Weise antworten wird. Der erste übermäßig lange Theil des Briefes ist eine doctrinäre Abhandlung über die Kronprärogative und tadelt lebhaft die Berufung Depretis'. da die richtige Lösung der Krise die Aufrechterhaltung des Ministeriums Cairoli und die Auflösung der Kammer gewesen wäre. Bertani sagt, die Rundreise des Königs hätte sich nur dadurch zu einem Triumphzuge gestaltet, daß der König stets und überall sich zu den liberalen Principien des Ministeriums bekannte, dessen Präsident an seiner Seite war. Wenn er nun den Versuch machte, mit Depretis zu reisen! Interessanter ist der zweite, concrete Theil des Briefes Bertani's, in welchem Sella so apostrophirt wird: „Warum stehst Du, der Du noch jung, energisch und fähig bist, unbeweglich und ersäufst in den Fluthen des Fortschrittes der Nation? Du giebst die stufenweise Aufhebung der nunmehr zum Tode verurtheilten Mahlsteuer zu und hast mit mir die Wahlreform in Deinem Sinne erörtert; Minghetti, der auch an diese Reform denkt, sagte mir vor einigen Tagen, daß er die Zahl der Wähler auf 1,200,000 erhöhen würde, während Zanardelli nur 300,000 mehr zuließ und 1½ Million von dem ursprünglichen Projecte Cairoli's strich, wozu sich endlich auch Cairoli verstand. Sind wir also jetzt auch noch unversöhnlich, Antipoden, Rechte und Linke? Nun denn, nähern wir uns, unterstützen wir uns, bekämpfen wir uns nicht gegenseitig a priori! Und wir Alle, Ihr und wir, wollen die Kirche in der Kirche, den Staat auf dem Kapitol; wir Alle, so denke und hoffe ich, wollen weniger Prunk und Aufwand für das Heer und eine einfachere und gewandtere Verwaltung. Sei es nun bessere Einsicht oder das Streben nach einer neuen Parteibildung, gewiß ist, daß viele der tüchtigsten Männer der Rechten sich zum Theil umgewandelt haben oder sich doch verändert zeigen, und diese Evolution ist eben ein besonderes Verdienst der Linken. Hiermit, mein lieber und ehrenwerther College, will ich sagen, daß der Fortschritt sich von selbst aufdrängt; daß auch das italienische Volk in seiner liberalen Evolution fortschreitet, daß derjenige unvorsichtig ist, der den Arm in das schnelle Rad steckt, um dessen Bewegung aufzuhalten, daß die Monarchie ihre erhaltende Kraft in ihrer Uebereinstimmung mit der Freiheit in der möglichst größten Theilnahme des Volkes an der Regierung erkennen muß. Laß also, geehrter Freund, von den Vorurtheilen gegen uns von der äußersten Linken ab, welche die äußerste Grenze des Bundes zwischen der Monarchie und der Freiheit in sich schließt und darstellt."

Es wäre zwecklos, die Theorien des radicalen Doctrinarismus Bertani's zu erörtern oder zu widerlegen, noch kann es meine Aufgabe sein, Wahrheit und Irrthum in dem zweiten Theile seines Briefes gegen einander abzuwägen; aber der Aufruf zur Verständigung und zum engsten Anschlusse aller liberalen Elemente im italienischen Staatsleben ist eine überaus opportune patriotische That, für welche Bertani den besten Dank des Landes verdient. Als er seinen Brief schrieb, kannte er natürlich die Encyclica Leo's XIII. noch nicht; doch ist es, als ob er eine Vorahnung der Gefahr gehabt hätte, mit welcher jene Kundgebung die liberalen Parteien Italiens bedroht. Es wäre widersinnig, vor dieser Gefahr die Augen verschließen zu wollen. Sobald Pater Curci mit seinem Programm auftrat, sagte ich an dieser Stelle, daß dadurch für Italien ein ganz anders gefährlicher Feind entstände, als das kindisch trotzige non possumus Pius IX. und der clericalen Intransigenten, welche mit unglaublicher Beschränktheit und Kurzsichtigkeit die Bedeutung des Kriegsplanes der klugen Jesuiten verkannten. Nun aber hat sich an Pius' IX. Stelle im Vatican ein Mann gefunden, der mit einem Blick jene Bedeutung erkannte und, wenn er daran durch dumme Zeloten nicht verhindert wird, den Kriegsplan Curci's und Masino's durchführen wird. Papst Leo läßt zwar dementiren, daß er die italienischen Bischöfe schon instruirt habe, ihre Heerden zu den Wahlen zu treiben, und das Dementi sagt unstreitig die Wahrheit. Daß dies aber bisher nicht geschehen ist, weil zur Zeit noch keine dringende Nothwendigkeit dazu vorliegt, will durchaus nicht sagen, daß es nicht im geeigneten Moment geschehen werde. Die Encyclica ist die unverkennbare Einleitung dazu, denn Leo XIII. ist keineswegs der Mann, der in den Wind zu sprechen liebte, wie sein geschwätziger Vorgänger. Die Gefahr kann daher von einem zum anderen Augenblick eintreten und würde keineswegs dadurch abgewendet werden können, daß die Wahlreform aufgegeben und die Wahlen nach dem jetzt bestehenden Wahlgesetz vorgenommen würden. Die eigentliche Gefahr liegt nicht in der gefürchteten Uebermacht der Clericalen beider Fractionen, sondern in der Uneinigkeit und dem Hader der liberalen Parteien. Schon seit Jahren mache ich immer und immer wieder auf die kryptoclericalen Elemente im Schoße der liberalen Parteien aufmerksam, welche, wie Berti, Bonghi, Buoncompagni, mit einem Fuße im liberalen Lager stehen und die Uebertreibungen der Clericalen bekämpfen, mit dem anderen Fuße aber immer sprungbereit stehen, um mit den Clericalen gemeinsame Sache gegen die liberalen Ideen zu machen, mit welchen Italien steht und fällt. Vor einigen Tagen hielt Bonghi in der Associazione costituzionale in Neapel eine von der „Opinione" veröffentlichte Rede, in welcher er den Sprung in das Lager Masinos zu mehr als der Hälfte macht, angeblich aus Furcht vor dem Radicalismus, in Wahrheit aber aus innerer Wahlverwandtschaft mit Masino; Einschränkungen und Verwahrungen gegen einzelne Punkte des Programms Masinos ändern an diesem Thatbestande nichts. Bertani möchte nun offenbar die Rechte zu der offenen Erklärung drängen, ob sie zu den Liberalen oder zu den katholischen Conservativen zu halten gedenke. Ich zweifle, daß ihm eine offene, unzweideutige Antwort zu Theil wird; schon deshalb, weil man in Italien nichts so sehr scheut als offene, unzweideutige Erklärungen. Es wird wahrscheinlich heißen, jede Antwort sei überflüssig, denn das ganze Land wisse, daß die Rechte liberal, aber nicht radical im Sinne Bertanis sei. Worauf es ankommt, ist jedoch, zu wissen, ob die Rechte, oder doch ein größerer Theil der Rechten das Programm und die Candidaten Masinos unterstützen werde. Geschieht dies, dann ist freilich jene seit langem befürchtete Gefahr thatsächlich da, weil in diesem Falle die katholische conservative Partei zusammen mit der Rechten aller Wahrscheinlichkeit nach die Mehrheit bilden und der italienischen Politik eine Richtung zu geben versuchen würde, deren Ziele unschwer zu errathen sind.

Frankreich.

⊙ **Paris**, 19. Januar. [Zur Situation. — Vom Theater.] Die Berathung der gemäßigten Linken, das einzige parlamentarische Begebniß des gestrigen Tages, hat nicht viel zur Aufhellung der Lage beigetragen. Die gemäßigte Linke ist bei Weitem die stärkste Fraction der Kammer; sie zählt jetzt 242 Mitglieder und hat deswegen beschlossen, ihr bisher aus 4 Mitgliedern bestehendes Directionscomite auf 8 Köpfe zu verstärken. Sie hätte bei der Interpellationsdebatte vom nächsten Montag ein entscheidendes Gewicht in die Wagschale zu werfen, wenn sie sich ihrer Absichten klar bewußt wäre. Das ist sie aber nicht und nach einer langen Discussion hat gestern der neue Vorsitzende Albert Grevy die Meinung der Fraction in folgender Weise treffend resumirt: das allgemeine Gefühl ist, daß die ministerielle Erklärung nicht angenommen werden kann. Gleichwohl sind zwei Strömungen in der gegenwärtigen Versammlung hervorgetreten. Einerseits halten zahlreiche Mitglieder dafür, daß die Politik des Ministeriums in der lange überlegten und sorgfältig ausgearbeiteten Erklärung ihren definitiven Ausdruck gefunden habe; — daß es unnütz und vielleicht unziemlich sei, von der Regierung zu erwarten, sie werde ein so reiflich überdachtes Programm durch improvisirte Reden verändern und corrigiren; es sei daher logisch und der Würde des Ministeriums selber angemessen, die Cabinetspolitik nach dem Text der Erklärung selbst zu beurtheilen. Andererseits hat man behauptet, daß nicht jede Thür der Hoffnung verschlossen sei; daß das Ministerium und Herr Dufaure selber vielleicht nicht ihr letztes Wort über die Frage des Beamtenpersonals gesagt haben; daß die Wahrheit ihnen bis zum Montag plötzlich erscheinen könne und daß man ihre Antwort auf die Interpellation Senard's abwarten müsse. Wäre diese Antwort nur eine Umschreibung der Erklärung, so müsse man ohne Zögern das Cabinet verurtheilen. Nach dieser Rede Albert Grévy's wurde dem Vorstand anheimgegeben, einen Redner für die Interpellations-Debatte zu bezeichnen und eine Tagesordnung in Vorschlag zu bringen. Wie man sieht, will sich die größte Fraction der Kammer von den Vorgängen der Interpellations-Debatte leiten lassen und der Ausgang dieser Debatte ist darnach sehr schwer vorauszusehen. Es liegt allerdings nicht in der Art Dufaure's, sich durch Drohungen einschüchtern zu lassen und seine Freunde verfehlen nicht, daß sie wenig Hoffnung hegen, er werde auf der Tribüne weit über seine früheren Erklärungen hinausgehen. Wenn er seinen verdienten Ruf der Hartnäckigkeit morgen aufs Neue bewährt, so ist jedenfalls seines Bleibens nicht länger. Unter den Deputirten der republikanischen Union gilt es daher schon als ausgemacht, daß die Mehrheit dem Ministerium das verlangte Vertrauensvotum verweigern werde. Der gestrige Artikel der „Republique Française", welcher den Rücktritt des Cabinets als unvermeidlich darstellt, hat diese Ueberzeugung auch dem größeren Publikum mitgetheilt. Das Gambetta'sche Blatt hält auch heute an seiner Ueberzeugung fest. Es giebt, sagt es, keinen Deputirten der republikanischen Majorität, der es wagen würde, seinen Wählern gegenüber zu verantworten, daß nach dem niederschmetternden Erfolg der Wahl vom 5. Januar noch immer nichts geschehen soll, um die Gegner der Republik, welche in den öffentlichen Aemtern das Land so lange gepeinigt haben, endlich allen Ernstes unschädlich zu machen. Auf den Ruf Frankreichs, schließt der Artikel der „Republique", mußte man marschiren. Man ist unbeweglich geblieben, man hat sich zu Grunde gerichtet. Angesichts dieses vermutheten Ausgangs der Interpellationsdebatte fragt alle Welt sich, wem die Leitung der Staatsgeschäfte übertragen werden könnte. Offenbar muß es der Mehrheit darum zu thun sein, die Veränderungen im Cabinet auf das geringste Maß zu beschränken. Denn was man auch immer sagen kann, die Haltung der Republikaner in der Kammer zu rechtfertigen, diese Republikaner müssen darum doch das Bewußtsein haben, daß die Cabinetskrise im eigenen Lande und mehr noch im Auslande einen schlechten Eindruck hervorrufen wird, und daß die Welt sich mit Say fragen kann, ob nicht die Besonnenheit und staatsmännische Klugheit dieser Majorität ein wenig zu sehr gerühmt worden. Wenn die Republikaner von dem so oft und energisch kundgegebenen Willen des Landes sprechen, so kann ihnen die Regierung wohl entgegenhalten, daß gerade die zuletzt gewählten Landesvertreter, die Senatoren des 5. Januar die mini-

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Morgen anhielt. Als Bentley aus seinem kurzen, fieberischen Schlaf erwachte, waren die zarteren Gefühle verflogen, die Jenny's weiblicher Magnetismus auf ihn übertragen hatte, und er war bereit, mit dem ersten besten Wesen anzubinden, das ihm in den Weg trat, gleichviel, ob es ein Mann, ein bengalischer Tiger oder eine Turteltaube sein mochte. Er entschloß sich, in Hartland zu bleiben und sich mit Frank Mc Alister zu schlagen. Einen Theil des Tages brachte er auf der Straße zu, schwer beladen mit Jagdmesser, Pistolen und Schießbedarf, des Whisky nicht zu vergessen. So gerüstet, harrte er der Erscheinung seines Verleumders entgegen. Nach Tische begegnete er jedoch dem martialisch dreinblickenden jungen Advocaten Jobson, und unter dessen Dictat schrieb er eine Herausforderung im Stile des alten General Johnson an seinen Gegner. Das in rhetorischem Schwunge abgefaßte Document athmete ciceronischen Geist und war auch beinahe so voluminös, wie Cicero's Reden gegen Verres. Jenes blutdürstige, paradoxe Geschöpf, das der Ehrencodex erfunden und mit der ironischen Benennung „Freund" belegt hat, übergab das Opus seiner Bestimmung.

Frank Mc Alister hatte die Zeit über sich in die schmerzliche Betrachtung des neuen Hindernisses versenkt, das zwischen ihm und dem Gegenstand seiner wandellosen Liebe aufgetaucht war. Der Sturmwind verjährten Hasses hatte ein Meer von Blut zwischen den beiden Geschlechtern empor getrieben, und jeder Versuch, dies Meer zu überbrücken, schien es nur wilder aufzuwühlen, schien seine Grenzen nur noch unübersehbarer auszuweiten. Käthen's neuer Reichthum erschien Frank's stolzer Liebe als kein Hinderniß, auch bot ihm seine eigene Zukunft zufriedenstellende Aussichten, allein der schreckensvolle Abschluß seiner Friedensverhandlungen vernichtete jede Hoffnung in ihm. Nur seine leidenschaftglühende Sehnsucht war unzerstörbar und ließ sich durch keine Enttäuschung bannen.

In diesem an Verzweiflung grenzenden Zustande empfing er Frau Chester's anonyme Anzeige über Gilyard's Verlobung. Zuerst wandte er sich in zorniger Verachtung ungläubig von dieser Nachricht ab. Als er aber an die zahlreichen Besuche des jungen Geistlichen dachte, verschwanden seine Zweifel. Die Herausforderung, die Bentley Armitage ein paar Tage darauf an ihn richtete, traf ihn demnach in lebensverachtender Stimmung.

Die Lectüre des bemerkenswerthen, stilvollen Documents versetzte ihn mit den von Frau Chester inspirirten Erfindungen in das größte Erstaunen. Er fand sich darin angeschuldigt, Bentley und Randolph Armitage zu verschiedenen Malen und an verschiedenen Orten verleumdet zu haben.

„Wundert mich, daß er Dich nicht bezichtigt, einen allgemeinen Crawall hervorgerufen zu haben", bemerkte Wallace, dem Frank das närrische Machwerk von drei bis vier Bogen übergab. „Aber weißt Du, alter Junge, für einen Menschen, der gern den Friedfertigen spielt, geräthst Du in eine stattlichen Anzahl von Balgereien hinein."

„Ich weiß nichts von alledem", sagte Frank. „Der Kerl mu'ß verrückt sein."

„Ich will mich mit ihm schlagen", schlug Wallace vor, den ein jüngst von Jenny Devine erhaltener Korb lebensmüde gestimmt hatte.

„Du hast gar nichts dabei zu schaffen", sagte Frank, dem eine Erinnerung an Gilyard das Leben geradezu als Last erscheinen ließ.

„Gut; was gedenkst Du also bei Deinen Ansichten über das Duell zu thun?"

„Ich werde gegen diese lächerlichen Anschuldigungen protestiren. Wenn er alsdann auf seinem Vorhaben, sich mit mir zu schlagen, besteht — und das ist mehr als wahrscheinlich — nun wohl, so werde ich mich meiner Haut wehren."

„Eine Paukerei also?"

„Ich hasse das Wort", sagte Frank. „Aber so armselig das Leben auch ist, habe ich ein Recht, es zu vertheidigen, und das werde ich thun."

„Man könnte ihn unter Caution stellen, daß er sich friedfertig verhält", schlug Wallace zweifelhaft vor.

„Ach, ist es denn der Mühe werth?" fragte Frank verdrossen.

„Nein", sagte Wallace. „Es paßt nicht für Gentlemens. Wir Gentlemens sind wie die Nothwendigkeit, die sich keinem Gesetze beugt; wir kennen kein Gesetz. Das Gesetz ist für Diejenigen, die uns untergeordnet sind."

„Oder für die, die besser sind als wir", sagte Frank.

(Fortsetzung folgt.)

[Eduard Meyerheim †.] Sonnabend, Morgens um 4 Uhr, ist in Berlin der Maler Eduard Meyerheim, nachdem er seit Wochen in schweres Siechthum verfallen war, gestorben. Er hat um eine Woche sein 71. Lebensjahr überschritten — aber von dem äußeren Verlauf dieser sieben Decennien ist nicht allzuviel zu sagen. Eduard Meyerheim hat mit dem letzten Seufzer, den er gethan, ein beglücktes, ruhiges Künstler-Dasein abgeschlossen. Sein Schaffen war ein liebenswürdiges, fern lag ihm der Sturm und der Drang, das geniale Blitzen und Wettern — aber auf seinem kleinen Gebiete ist er groß gewesen und lange Zeit der Größte. In der älteren Berliner Künstlergemeinschaft galt er als Persönlichkeit und als Talent für der Angesehensten Einen. Er war aus sich selbst heraus geworden, er hatte vom niedrigen Handwerk — gerade so, wie sein jüngerer Landsmann und Kunstgenosse Hildebrandt — sich zu den höchsten Sprossen der Kunst emporgerungen, durch Talent und durch fleißige Arbeit zugleich. In ihm ist ein Künstler heimgegangen, der zu den Lieblingen der deutschen Nation gezählt hat, zu den bevorzugten, die Jeder kannte, sei es von den lebensvollen farbigen Originalen her, die er geschaffen, sei es aus irgend einem illustrirten Blatte, sei es von einem Stich — sei es selbst aus einem alten vergriffenen Kalender, denn überall fanden sich Professor Eduard Meyerheim's Bilder reproducirt, seine Kinder, die „Versteckens" spielen, sein kleiner Hosenmatz, der der knäuelwickelnden Mutter die Strick-Baumwolle hält, seine Enkelin, welcher die Großmutter die schwere Kunst des Strickens beibringt, seine tausenderlei Genrebilder mit ihren anheimelnden Scenen, mit den lieblichen Kindergestalten, die stets so frisch herausgegriffen waren aus dem glücklichen, sechs- oder achtjährigen Leben. Meyerheim hinterläßt drei Söhne, die sämmtlich dem Berufe der Kunst des Vaters treu geblieben sind. Der bekannteste und berühmteste unter ihnen ist Paul, der Maler der Seiltänzer-Interieurs, der Circus-Scenen, der Affen-Comödien, der Knaus der Thierwelt.

[Friedrichsunruhe.] Wie man hört, hat Fürst Bismarck, um seinen Gästen in Friedrichsruh ein Absteige-Quartier zu verschaffen, das Hotel, in welchem die Hamburger Besucher bei ihren Ausflügen nach dem Sachsenwalde abzusteigen pflegten, käuflich an sich gebracht, und in demselben löst jetzt ein Minister den anderen, ein Verwaltungschef den anderen ab.

[Die ersten Erfolge des Preis-Dramas.] Nissel's Tragödie „Agnes von Meran" wurde am 16. d. in Weimar und Bremen zum ersten Male aufgeführt und in beiden Städten glänzend aufgenommen. Namentlich der zweite, dritte und vierte Act fanden stürmischen Beifall.

[Eine gewichtige Verlobung.] „Diesen Kuß der ganzen Welt!" ruft Schiller entzückt aus. Herr Goldberger in Pest, ein junger Kaufmann, ist jedoch nicht so bescheiden, denn statt die ganze Welt zu küssen, will er sie sogar heirathen. Wie in einem Pester Blatte zu lesen ist, hat er sich mit Fräulein Irma Weltkugel verlobt.

[Eine Riesen-Kanone.] In der königl. Geschützgießerei des Woolwicher Arsenals wird gegenwärtig behufs Herstellung einer Kanone im Gewichte von 160 Tonnen eine enorme Drehbank errichtet. Der Befehl zur Fabrikation eines so mächtigen Geschützes wurde erwartet, nachdem der Erfolg der 80 Tonnen wiegenden Kanone ein so befriedigender gewesen. Auch wird im königl. Arsenal ein Krahn mit einer Hebegewalt von 1000 Tonnen fabricirt — der größte dieser Art in der Welt.

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

sterielle Botschaft wohlwollend aufgenommen haben und sich mit den Verheißungen derselben zu begnügen schienen. Man kann in dieser ganzen Angelegenheit Niemandem vollen Beifall spenden. Die Regierung war mindestens ungeschickt und die Mehrheit mindestens ungeduldig. Ihre Führer werden das vermuthlich rechtzeitig einsehen und wenn es zu einem Minister-Wechsel kommt, wird man es dahin zu bringen suchen, daß außer Dufaure nur einer oder zwei Minister ausscheiden, die übrigen aber in dem neuen Cabinet eine Stelle finden. Mac Mahon ist, wie es heißt, entschlossen, Gambetta zu sich zu berufen und ihm die Bildung eines Cabinets zu übertragen und Gambetta ebenso entschlossen, die Aufgabe abzulehnen. — Im Ambigu-Theater ist gestern das Assommoir mit außerordentlichem Beifall aufgenommen worden. Die Verfasser Busnach und Gastineau haben alle Hauptscenen des Zola'schen Romans beibehalten, aber sie haben das Häßliche und Abstoßende derselben mit großem Geschick gemildert und die ganze Handlung ziemlich idealisirt, so daß der Naturalist Zola wahrscheinlich nicht sehr zufrieden sein wird. Die Darsteller aller Rollen haben auf dieselben einen Fleiß und eine Sorgfalt verwendet, die vom Publikum gebührend anerkannt worden. Namentlich Gile Naza als Dachdecker Coupeau und Helene Petit als Wäscherin Gervaise. Für einen Fauteuil des Ambigu hatte man gestern vergebens 500 Francs geboten. Für die zwanzig nächsten Vorstellungen ist kein Platz mehr zu haben.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 21. Januar. [Tagesbericht.]

. [Auf der Tagesordnung] für die Sitzung der Stadtverordneten Donnerstag, den 23. Januar, stehen 36 neue Vorlagen, von denen wir Folgende erwähnen:

1) Antrag des Magistrats auf Ankauf des Grundstücks Mühlgasse Nr. 23 für das Hospital zu St. Anna. — Die betreffende Commission empfiehlt die Genehmigung.

2) Antrag auf Verstärkung der Titel VIII und XVI der Verwaltung des Classen'schen Siechhauses pro 1878/79 um 180 resp. 200 Mark. — Die betreffende Commission ist für Bewilligung der Gelder als einmalige Ausgabe.

3) Antrag auf Verstärkung des Titel IX der Verwaltung des Hospitals für alte hilflose Dienstboten pro 1878/79 um 250 Mark. — Die betreffende Commission empfiehlt Genehmigung.

4) Antrag auf Verstärkung des Titel VIII der Verwaltung des Knaben-Hospitals in der Neustadt um 330 Mark. — Die betreffende Commission empfiehlt Genehmigung.

5) Antrag auf Verpachtung von zwei Dampfer-Anlegestellen am Oswitzer Dominial-Ufer, vom 1. Januar 1879 ab, an die Dampfschiffbesitzer Schierse u. Schmidt für jährlich 225 M. — Genehmigung wird empfohlen.

6) Antrag auf Verpachtung der Restauration an der Schwedenschanze zc. an den Cafetier Weise zu Oswitz. Die betreffende Commission empfiehlt Genehmigung.

7) Antrag auf nachträgliche Genehmigung der Ertheilung des Zuschlages auf die Ausführung der Dachdecker- und Klempner-Arbeiten zum Neubau der Königl. Gewerbeschule an den Kaufmann S. Friedeberg. — Genehmigung empfohlen.

8) Antrag auf Ertheilung des Zuschlages für die Lieferung von 600 cbm Granitpflastersteinen IV. Sorte zur Unterhaltung des Straßenpflasters an die Steinbruch-Besitzer G. E. Wandrey und Sohn. — Genehmigung wird empfohlen.

9) Antrag auf Erhöhung des zur Unterbringung von Flecktyphus-Kranken zc. bewilligten Credits von 20,000 M. um 1312 M. 47 Pf. — Die betreffende Commission ist für Bewilligung.

10) Antrag auf Bewilligung der im Etat der allgem. Verwaltung pro 1878/79, Titel VIII E. Pos. 11, für die katholischen Kleinkinder-Bewahr-Anstalten vom heiligen Vincenz ausgebrachten 300 M. an den Vorstand des Kindergarten-Vereins. — Die betreffende Commission empfiehlt Genehmigung.

11) Antrag auf Erhöhung des Schulgeldes für die Schüler der drei unteren (Vorschul-) Klassen der drei höheren Bürgerschulen. — Die betreffende Commission empfiehlt, den Antrag abzulehnen.

12) Antrag auf Theilung der Klasse IV der höheren Töchterschule an der Taschenstraße. — Genehmigung wird empfohlen.

13) Antrag auf Zurückziehung von 1 ha 27,66 a der ehemaligen Altscheitniger Dominial-Ländereien aus der Pacht, zur Vergrößerung der städtischen Baumschule zu Altscheitnig. — Genehmigung wird empfohlen.

14) Antrag auf Verpachtung der städtischen Roßwiesen-Acker und Wiesen im Stadtbezirk Neudorf-Commende auf sechs Jahre an den Brennereibesitzer Bräuer für jährlich 250 M. — Genehmigung wird empfohlen.

15) Antrag auf Verkauf des Hauses Oderstraße 37 zum Abbruch. — Die betreffende Commission empfiehlt Genehmigung.

16) Antrag auf Ertheilung des Zuschlages an den Fuhrwerks-Besitzer Franz Hoffmann auf Abbruch des ehemaligen Sandther Thorcontrolhauses, Gräbschenerstraße Nr. 38, für sein Meistgebot von 650 M. — Genehmigung wird empfohlen.

17) Antrag auf Zahlung von 712 M. 80 Pf. an den Convent der Elisabetiner-Jungfrauen für Rückgabe des demselben überwiesenen Terrains von 72 Quadrat-Ruthen von dem nunmehr geschlossenen Friedhofe zwischen der Striegauer und Berliner Chaussee. Die betreffende Commission empfiehlt Genehmigung.

18) Antrag auf Verstärkung der Titel IX, Pos. 6b, und XI der Verwaltung der Kirchkasse zu St. Maria-Magdalena pro 1878/79 um 160 und 80 Mark. — Die betreffende Commission empfiehlt, die Verstärkung des Tit. IX zu bewilligen, die des Tit. XI aber abzulehnen.

19) Antrag auf Ankauf des Grundstücks Alte Taschenstraße Nr. 25 und Neue Gasse Nr. 9 für den Preis von 162,000 M. zu Schulzwecken. — Die Grundeigenthums-Commission empfiehlt: den Antrag des Magistrats unter der Voraussetzung zur Genehmigung zu empfehlen, daß das nach Abtrennung des für die Zwecke der angrenzenden höheren Töchterschule erforderlichen, hinterliegenden Terrains und des Bauplatzes in der Neuen Gasse übrig bleibende Grundstück an der Alten Taschenstraße zum Abbruch bestimmt und bis dahin durch Vermiethung nutzbar gemacht werde.

** [Ueber die Verhältnisse das Stadttheater betreffend] macht Magistrat den Stadtverordneten, und zwar unterm 14. November, folgende Mittheilung:

„Mit vorheriger Zustimmung, Beschluß vom 24. Januar 1878, war dem Director Rudolph Wirsing mittelst Vertrages vom 12./24. Februar das hiesige Stadttheater verpachtet worden. Während nun Wirsing durch schwere Krankheit behindert, die persönliche Leitung des Theaters zu übernehmen und ist nach scheinbar eingetretener Genesung plötzlich unerwartet am 9. October in Prag verstorben. Zur Vertretung in seinen hiesigen Geschäften hatte derselbe schon während seiner Krankheit den Capellmeister Faltis, den Ober-Regisseur Grans und den Rendant Fischer bevollmächtigt. — In dem oben erwähnten Vertrage bestimmt § 22:

„Falls im Laufe der Contractzeit der Unternehmer mit Tode abgeht, so sind die Erben desselben berechtigt, in den Vertrag einzutreten, wenn sie nach der Ansicht des Magistrats für die Erfüllung desselben in finanzieller und anderer Beziehung genügende Sicherheit bieten, andernfalls erreicht der Vertrag mit dem Ende desjenigen Contractjahres, in welchem der Todesfall sich ereignet, seine Endschaft."

„Als Universalerbin des verstorbenen Director Wirsing hat sich uns legitimirt: die Tochter des k. k. Notars Promberger zu Nachod, Fräulein Emma Hedwiga Marie Promberger. Dieselbe ist nach der uns vorgelegten Urkunde aus der väterlichen Gewalt entlassen resp. für großjährig erklärt. Fräulein Promberger hat von dem ihr in dem Vertrage über das hiesige Stadttheater zustehenden Rechte Gebrauch gemacht und zur Fortsetzung dieses Vertrages ihre Bereitwilligkeit zu Protokoll erklärt. Sie hat zum artistischen Leiter der Bühne den bisherigen Vertreter, Oberregisseur Grans ernannt, und zur Vertretung in den übrigen ökonomischen und Finanz-Geschäften den Rendant Fischer mit General-Vollmacht versehen. — Nach dem Gutachten der Theater-Commission haben wir zwar auf Grund der oben angeführten Bestimmung im § 22 des Theater-Vertrages dem Fräulein Promberger den Eintritt in alle Rechte und Pflichten dieses Vertrages gestattet, jedoch mit der Beschränkung, daß der Vertrag am Ende eines jeden Contractjahres mit einjähriger Frist von uns aufgekündigt werden darf, so daß derselbe immer nur auf ein Jahr gilt. Mit dieser Modification, welche die Vertragsrechte der Stadt nicht beschränkt, sondern erweitert, hat sich Fräulein Promberger ausdrücklich einverstanden erklärt. — Eine Ordnung der Verhältnisse auf die ganze Vertragszeit schien uns nicht angänglich. Ebensowenig aber haben wir in der bisherigen Bühnenleitung eine Veranlassung gefunden, der Erbin des Director Wirsing jede Fortsetzung des Vertrages von vornherein zu untersagen."

Unterm 6. Januar 1879 schreibt nun Magistrat:

„Die geehrte Stadtverordneten-Versammlung benachrichtigen wir in Angelegenheiten des hiesigen Stadt-Theaters und im weiteren Anschluß an unsere Mittheilung vom 14. November v. J., daß Fräulein Promberger, welche als Erbin des verstorbenen Theater-Director Wirsing vorläufig als Pächterin des hiesigen Stadt-Theaters angenommen worden war, mittelst Schreibens vom 21. December v. J. bei uns den Antrag gestellt hat, sie vom 1. September 1879 ab aus dem Vertrage über das hiesige Stadt-Theater zu entlassen. Nach Anhörung und auf Vorschlag der Theater-Commission haben wir beschlossen, diesem Antrage des Fräulein Promberger stattzugeben und haben es auch gut geheißen, daß die gedachte Commission in richtiger Würdigung der obschwebenden Verhältnisse wegen der Weitervergebung des Stadttheaters vom 1. September d. J. ab nach vorgängiger öffentlicher Bekanntmachung bereits die nöthigen vorbereitenden Schritte gethan hat. Wir werden nicht ermangeln, der geehrten Stadtverordneten-Versammlung seiner Zeit eine besondere Vorlage hierüber zugehen zu lassen."

Die Angelegenheit steht auf der Tagesordnung für die nächste Sitzung. Die betreffende Commission der Stadtverordneten empfiehlt Kenntnißnahme.

** [Veröffentlichungen des kais. deutschen Gesundheits-Amtes. Woche vom 5. bis 11. Januar.] Am Anfang der Woche herrschten an den meisten deutschen Beobachtungsorten westliche und südwestliche, in Breslau nordwestliche, Luftströmungen. Um die Mitte der Woche ging der Wind fast allgemein nach Ost und Nordost und gegen Ende der Woche nach Süd- und Südost. — Die Temperatur der Luft war in den ersten Tagen der Woche eine milde, das Monatsmittel übersteigend. Mit der Schwenkung des Windes nach Nord sank die Temperatur an allen Stationen erheblich (in München bis —15,9 Grd. Cels.). — Feuchtigkeits-Niederschläge — meist aus Schnee bestehend — fanden nur mäßig statt. Der reichlichste Niederschlag erfolgte in Berlin. — Von 7,460,963 Bewohnern deutscher Städte starben während der Woche 3556, welche Zahl, auf je 1000 Bewohner und auf's Jahr berechnet, einem Verhältniß von 24,8 entspricht gegen 25,8 der vorangegangenen Woche. In der entsprechenden Woche des Vorjahres entfielen bei einer Einwohnerzahl von 7,243,606 — 3642 Todesfälle, auf 1000 Bewohner 26,1. Die Zahl der Lebendgeborenen der vorangegangenen Woche betrug 5462, so daß sich ein natürlicher Zuwachs von 1906 Köpfen ergiebt. — Die Gesammtsterblichkeit hat im Vergleich zur Vorwoche in den meisten klimatischen Städtegruppen abgenommen, nur die Städte der Oder- und Warthegegend, sowie der oberrheinischen Niederung zeigen eine Zunahme derselben. Im Vergleich zur Vorwoche war das Sterblichkeitsverhältniß des Säuglingsalters ein geringeres. Das Verhältniß in unserer Oder- und Warthegegend war folgendes: Auf je 1000 Todesfälle kamen 104,5 von Kindern im ersten Lebensjahre und von 48,2 im Alter von über 60 Jahren. — Unter den Todesursachen haben von den Infectionskrankheiten Scharlachfieber, Keuchhusten und Flecktyphus etwas zu-, diphtheritische Affectionen und Unterleibstyphus etwas abgenommen. Masern veranlaßten die gleiche Zahl von Todesfällen wie in der vergangenen Woche. Diphtheritische Affectionen erfuhren in München, Dresden, Stettin, Dessau, Rückgänge, in Berlin, Leipzig, Königsberg, Augsburg war die Zahl der daran gestorbenen Kinder eine größere. Die Gesammtzahl der Todesfälle sank von 186 der Vorwoche auf 174. Unterleibstyphen endeten etwas seltener tödtlich, dagegen stieg die Zahl der Todesfälle an Flecktyphus auf 3 (in Breslau, Berlin, Dresden je 1). Als neuerkrankt an Flecktyphus werden aus Berlin 10, aus Breslau 5 Personen gemeldet. Darmkatarrhe und Brechdurchfälle der Kinder zeigen gegen die Vorwoche nur geringe Veränderung. Todesfälle an Lungenphthisen und acuten Entzündungen der Athmungsorgane führten etwas seltener zum Tode. — In unserer Oder- und Warthegegend war verhältnißmäßig die Sterblichkeit am größten in Breslau, wo auf je 1000 Bewohner und auf's Jahr gerechnet 32,7 starben. Dann kommt Posen mit 31,4 und endlich die Städte: Liegnitz, Bromberg, Königshütte, Landsberg a. d. W., Schweidnitz, Beuthen OS., Neisse, Gr.-Glogau, Ratibor und Brieg mit 29,3 durchschnittlich. Unter den größeren deutschen Städten war in Breslau verhältnißmäßig die größte Sterblichkeit, dann kommt München mit 27,8 — Berlin mit 27,0 — Hamburg mit 24,8 — Königsberg mit 23,1 — Köln mit 23,0 — Frankfurt a. M. mit 22.6 — Dresden mit 22,5. In Wien war die Sterblichkeitsziffer 30,0 — in London 27,0 — in Paris 26,3. Im Auslande war die Sterblichkeit verhältnißmäßig am größten in Calcutta (430,000 Einw.) mit 52,9 — am geringsten wieder in St. Louis (500,000 Einw.) mit 11,8 auf je 1000 Einw. und auf's Jahr gerechnet.

* [Vortrag.] Im Verein für bildende Künste wird am Donnerstag Abend um 7 Uhr Herr Professor Hertz über eine Anzahl von Schriften zu Ehren Winckelmann's sprechen.

W. [Beschlüsse des Tarif-Verbandes.] Von Seiten des Publikums wird häufig verlangt, daß Güter auf der Empfangsstation nicht an die ursprüngliche Adresse, sondern auf Grund eines neuen, mit einem andern Ort der Ausstellung bezw. der Versendung versehenen Frachtbriefes an eine andere Adresse ausgeliefert werden, um den Empfänger über den Versandtort des Gutes zu täuschen. Auch werden Frachtbriefe mit fingirter Versandtstation behufs Weiterexpedition des Gutes von der ursprünglichen Adreßstation nach einer anderen Bestimmungsstation ausgestellt. Die bei der kürzlich stattgehabten Tarif-Verbands-Conferenz vertretenen Verwaltungen haben das erwähnte Verfrachten als durchaus unstatthaft erklärt. Auf derselben Conferenz wurde auch festgesetzt, daß für Passagiergepäck, welches auf einer Unterwegsstation zu schon vorhandenem, auf der Abgangsstation expedirten Gepäck aufgeliefert wird, keinerlei Freigewicht zu gewähren sei. Behufs Einführung einer zweiten ermäßigten Stückgutklasse wurde beschlossen, statistische Ermittelungen über das Bedürfniß zur Errichtung einer solchen Klasse anzustellen und die Resultate der Reichs-Tarif-Commission zuzustellen.

** [Rubinstein-Concert.] Es hat sich das Gerücht verbreitet, daß zu dem am 22. (Mittwoch) Abends 7 Uhr im Liebich'schen Saale stattfindenden letzten Concert Rubinstein's sämmtliche Billets vergriffen seien. Dies ist nicht ganz richtig. Die Plätze in der Saal-Mitte, Abth. I à 5 Mark, sind zwar vergriffen, doch sind noch gute Logenplätze à 5 Mark und Saalmitte Abth. II à 4 Mark und Saalseite à 3 Mark zu haben.

S. [Soiree.] Mit der am Sonntag, den 19. d. M., im Saale des Hôtel de Silésie abgehaltenen Soiree, welche, wie die bereits in diesem Winter vorangegangenen, recht zahlreich besucht war, verband der Kaufmännische Dilettanten-Verein die Feier seines 10. Stiftungsfestes. Eröffnet wurde dieselbe mit einem von dem Vereinsmitglied Herrn A. Janssen verfaßten und gesprochenen Prolog, der musikalische Theil mit der Zampa-Ouverture. Hierauf folgten in abwechselnder Reihenfolge Quartetts von Abt, Dürrner, Witt, Liedervorträge für Sopran von Rubinstein, A. Feska, eine Fantasie für das Pianoforte über das bekannte Kärthner Volkslied: „Verlassen bin i" von Koschat, „Ständchen" für Cello, Solo, Streichquartett und Männerchor, „Ressourcenklänge", Walzer vom Dirigenten des Vereins, Herrn Egon Meyer. Besonderes Interesse boten die gut ausgeführten Liedervorträge für Sopran „Gelb rollt mir zu Füßen" von A. Rubinstein und „Im Frühling" von A. Feska, auch die Männerquartetts, vornehmlich das Dürrner'sche „Vöglein im Walde", mußten wegen ihres gelungenen Vortrags sehr befriedigen. Den Schluß des äußerst reichhaltigen Programms bildete die Humoreske „Soldatenleben", arrangirt von A. Janssen, welche uns die ergötzlichsten Scenen vom Exercierplatz und aus dem Kasernenleben vor Augen führte und die Lachmuskel der Zuhörer beständig in Bewegung setzte. — Schließlich sei noch erwähnt, daß der kaufmännische Dilettanten-Verein aus Anlaß der Feier seines 10jährigen Bestehens dem ältesten Mitglied und Mitbegründer des Vereins Herrn Alfred Janssen in Anerkennung seiner unausgesetzten Thätigkeit und seiner vielfachen Verdienste um den Verein einen kostbaren silbernen Pocal verehrt hat, welcher ihm während der Tafel unter herzlicher Ansprache überreicht wurde.

—d. [Eine resultatlose Versammlung.] Vom Hausbesitzer Herrmann war zum 20. d. Mts. eine Versammlung von Grundbesitzern der Ohlauer Vorstadt in den kleinen Saal von Friedrichs Restauration auf dem Mauritiusplatz einberufen worden, um einen Grundbesitzer-Verein für die Ohlauer Vorstadt zu gründen. Gleichzeitig war auch bereits eine Besprechung der Wassergeldfrage in Aussicht genommen. Mitglieder des schon bestehenden Grundbesitzervereins, die Herren B. Zadig, Director B. Milch und Dr. Korn, sowie noch andere Mitglieder des Vereins sprachen sich sämmtlich gegen die Gründung eines neuen Grundbesitzer-Vereins aus. Die Versammlung stimmte gleichfalls gegen die Bildung eines neuen Vereins. Dagegen traten verschiedene Herren dem schon bestehenden Grundbesitzer-Verein als Mitglieder bei. Eine Petition in der Wassergeldfrage wurde dem Grundbesitzer-Verein als schätzbares Material überwiesen.

d. [Der Bezirksverein für die Sandvorstadt] veranstaltet künftigen Donnerstag ein geselliges Herren-Abendbrot in seinem Vereinslocal, der Restauration des Herrn Jaworski, Adalberstraße Nr. 8.

⁂ [Der Schlesische Verein zur Heilung armer Augenkranker in Breslau] — Vorsitzender: Gerichtsrath a. D. von Rosenberg-Lipinsky, Tauentzienstr. Nr. 25. Dirigirender Arzt: Dr. Burchard, Tauentzienstr. Nr. 26b. Schatzmeister: Fabrikbesitzer Schube, Salzstraße Nr. 15. Inspector: Feldwebel a. D. Bleisch. Klinik: Sadowastr. Nr. 74 — hat soeben seinen 27. Jahresbericht pro 1878 ausgegeben. Mit dem Danke für die dem Verein im abgelaufenen Jahre zu Theil gewordene Unterstützung verbindet der Vorstand die an alle kgl. Landrathsämter, Magistrate und Gemeinden der Provinz gerichtete Bitte, ihm treu zu bleiben und ihre Gegenleistungen mit den Leistungen der Anstalt mehr und mehr in ein gerechtes Verhältniß zu bringen. Dabei bittet er niemals zu vergessen, daß der mit Corporationsrechten versehene Verein kein speculatives, auf den Vortheil des Unternehmers berechnetes und persönlichen Wechselfällen unterworfenes, sondern ein Institut ist, welches in der uneigennützigsten Weise geleitet, eines dauernden Bestandes versichert und ganz allein und ausschließlich bestrebt ist, den armen Augenkranken Schlesiens eine unentgeltliche, den nicht Bedürftigen eine billige Hilfe zu schaffen, damit aber der Provinz rein sachlich und ohne alles persönliche Interesse zu dienen. — Als Mitglieder des Vereins sind pro 1878 verzeichnet: 55 Landraths-Aemter, 108 Magistrate, 1 Amts-Bezirk und 229 Private mit einem Gesammtbeitrage von 10,189 M. 25 Pf. Die Subvention der Provinz hat pro 1878 betragen 5000 M. Die Gesammt-Ausgabe pro 1878 beträgt: 24,414 M. 60 Pf. Bestand bleibt: 31,355 M. 98 Pf. — Seit Begründung des Vereins — dem 11. November 1851 — bis ult. December 1878 sind 65,871 Augenkranke von ihm behandelt worden. Von diesen haben 5100 Kranke in der Anstalt selbst Aufnahme gefunden und der graue Staar ist mit vollständigem Erfolge 1195 Mal operirt worden. — Im Jahre 1878 wurden im Kranken-Journal notirt 2077 Augenkranke. Von diesen waren 1267 aus der Stadt Breslau, 156 aus dem Landkreise Breslau, 654 von auswärts, 434 Kinder unter 10 Jahren, 847 männliche und 796 weibliche Kranke. — Auf Station wurden aufgenommen und verpflegt 387 Augenkranke mit 11,839 Verpflegungstagen. Von diesen erhielten 252 Kranke 9126 Verpflegungstage vollständig unentgeltlich, 135 Kranke 2713 Tage gegen eine durchschnittliche Zahlung von etwa 1 M. 10 Pf. pro Tag. — Ein Vergleich mit den früheren Jahren ergiebt das erfreuliche Resultat, daß seit 1874 die Anzahl der Verpflegungstage, also die ökonomische Leistung der Anstalt, fast auf das dreifache gestiegen ist und daß die Leistung des Vorjahres von der diesjährigen um etwa 50 Procent übertroffen wird. — An ambulanten Kranken wurden u. A. ausgeführt 8 Schieloperationen, 6 Operationen des Flügelfelles und 12 sonstige größere Operationen. Außerdem wurden an den stationären Kranken folgende Operationen ausgeführt: Die Operation des grauen Staares erfolgte 69 mal. Darunter befindet sich der graue normale Altersstaar 50 mal. Von diesen wurden 48 mit gutem Resultat geheilt entlassen. Einmal erfolgte nur einige Besserung des Sehvermögens, bei einem kachectischen Individuum ergab sich kein Erfolg. Die künstliche Pupillenbildung war 35 mal erforderlich, 15 mal behufs Herabsetzung des intraoculären Druckes. Schieloperation erfolgte 6 mal, Herausnehmen des Augapfels 9 mal, Abtragung des Staphylon's der Hornhaut 5 mal. Die Operation des Flügelfelles wurde 2 mal, sonstige größere Operationen wurden 12 mal ausgeführt. Selbstverständlich liegen in diesen Zahlen nicht die kleineren chirurgischen Verrichtungen, wie Eröffnung von Abscessen, Entfernung von Fremdkörpern aus der Hornhaut, Abtragungen von Vorfällen der Regenbogenhaut, Operation der Thränenfistel, Katheterismus der Thränen-Nasenwege, Eröffnung des Thränenstockes, Exstirpation von Chalazien u. s. w. Ein Vergleich mit den Zahlen des Vorjahres giebt den Beweis, daß auch das operative Material in gleichem Maße mit den gesteigerten ökonomischen Leistungen gewachsen ist. Die Gesammtleistung des Vereins aber in der Zeit seines 27jährigen Bestehens dürfte Zeugniß ablegen von seiner allgemein provinziellen Bedeutung und zur Genüge darthun, in welch' ausgedehntem Maße er die Armenverbände und Gemeinden der Provinz entlastet.

+ [Ernennung.] Der Lotterie-Ober-Collecteur Herr Albert Leopold Schmidt, welcher hierorts seit 28 Jahren eine Collecte der preußischen Klassen-Lotterie inne hatte, hat dieses Amt vor einigen Tagen freiwillig niedergelegt. Von Seiten der General-Lotterie-Direction in Berlin ist dieses Amt dem hiesigen Kaufmann Herrn Hugo Döring (in Firma: H. F. Döring) verliehen und ihm die genannte Collecte übertragen worden.

=ββ= [Eisbahn.] Morgen wird auf der Eisbahn unterhalb der Liebichshöhe ein Versuch mit elektrischem Licht mittelst eines neuen Apparates gemacht werden. Dieser Apparat trifft aus Süddeutschland in der Fabrik des verstorbenen Fabriken-Commissarius Hofmann ein und soll durch die Herren Krause und Nagel nicht allein für die abendlichen Eisfahrten, sondern im Sommer auch für die Dampfschifffahrten benutzt werden.

B-ch. [Leier und Schwert.] Wen das Loos getroffen hat, eine der Vorstädte unserer guten Haupt- und Residenzstadt zu bewohnen, weiß es, welche Vorzüge die Vorstädter dem Kern der Stadt gegenüber genießen durch die Wohlthat der epidemisch grassirenden Drehorgelmusik. Mit einem dieses Instrument poussirenden Virtuosen, der eine Militäruniform trägt, geriethen am Sonntage zwei etwas stark Animirte, die in einem der vorstädtischen Tanzböden Terpsichoren gehuldigt hatten, vermuthlich wegen Meinungsverschiedenheiten über Harmoniegesetze in Streit, der schließlich in eine Prügelei ausartete. Nicht nur der Orpheus, sondern auch sein Instrument erlitten Verletzungen, die eine Reparatur nothwendig machen. — Wie wir hören, wird — und es ist wahrlich an der Zeit — in der Schweidnitzer Vorstadt eine Petition in Anregung gebracht, um endlich auch aus den Vorstädten die musikalischen Abendunterhaltungen auf den Straßen zu verbannen.

B-ch. [Droschkenkutscher-Lynchjustiz.] Als gestern der den Bewohnern der Odervorstadt als originelles Gefährt von archäologischem Werth bekannte große Trebnitzer Omnibus auf dem Wege nach der schlesischen Metropole die Rosenthalerstraße passirte, stürzte in der Nähe der Mineralwasserfabrik von Struve u. Soltmann eine der beiden zu seiner Beförderung durch das unerbittliche Fatum prädestinirten Rosinanten. Der Rosselenker hielt es unter seiner Würde, von seinem hohen Sitze herabzusteigen, um dem Thiere auf die Beine zu helfen, und suchte es durch herbe Peitschenhiebe zum Aufstehen zu bewegen. Dieses wenig humane Gebahren des provinzialen Collegen empörte die Droschkenkutscher der in der Nähe befindlichen Droschkenhaltestelle, wie ein Mann stürzten sie sich alle auf den Omnibusführer, nachdem sie ihn zum Herabsteigen genöthigt, und ertheilten ihm eine derbe Lection, wie man in Breslau mit Thieren umzugehen habe, worauf sie dem Pferd auf die Beine halfen, so daß das ehrwürdige Trebnitzer Communicationsmittel wieder flott gemacht werden konnte.

+ [Ehrlichkeit.] Der auf der Adalbertstraße Nr. 43 wohnhafte Droschkenkutscher Raffelt hat am Sonntag Abend von einem Passagier, den er von der Friedrich-Wilhelms- nach der Kaiser-Wilhelmsstraße gefahren hat, aus Versehen statt 1 Mark Fuhrlohn eine Doppelkrone erhalten. Der betreffende Herr kann sich den zu viel bezahlten Betrag von 19 Mark im hiesigen Polizei-Präsidium abholen.

+ [Vermißt] wird seit dem 17. d. Mts. der 14 Jahre alte Sohn des Klosterstraße Nr. 46f wohnhaften Korbmachers Sonsalla. Die Eltern befürchten, daß dem Knaben irgend ein Unglück zugestoßen sein dürfte.

+ [Polizeiliches.] Einem Oekonomen in der Großen Feldstraße wurde aus unverschlossenem Entree ein dunkelblauer Flocconé-Ueberzieher; aus einem Hausflur in der Tauenzienstraße eine feingeschliffene Gaslampenglocke; und einem Destillateur aus Trebnitz gestern Nachmittag der Obergurt und die Zugleine im Werthe von 15 Mark, aus dem Pferdestalle eines Gasthofes auf der Schmiedebrücke, gestohlen. — In Oswitz wurde einem Restaurateur ein schwarzer Rock, ein grauer Düffelüberzieher, ein seidenes Halstuch, ein Regenschirm, ein Stock, ein Paar braune Handschuhe und ein weißes mit den Buchstaben O. S. gezeichnetes Taschentuch aus der Wohnstube entwendet. — Einer Dame am Ohleufer ist die mit Türkisen und blauen Perlen besetzte Platte von einem goldenen Armbande, und einem Rittmeister a. D. auf dem Roßmarkte eine roth lederne Brieftasche mit 1000 Mark Inhalt abhanden gekommen. Die genannte Summe bestand in 9 Stück Reichsbank- und 1 Stück Stadtbankscheinen à 100 Mark. — Verhaftet wurden der Kellner E., der Kaufmann B., der Kaufmann R. und der Commis D., sämmtlich wegen Verübung von Diebstählen.

---

g. **Grünberg**, 20. Januar. [Krieger-Verein. — Sanitätsrath Dr. Glasser †.] Der hiesige Krieger-Verein hielt gestern seine erste diesjährige Hauptversammlung ab. Der Verein zählt 297 Mitglieder. Der Bericht über die Kassenverhältnisse des Vereins während des Jahres 1878 ergiebt, daß in genanntem Jahr 217 Mark gespart wurden. Als ein Fort-

schritt des Vereins dürfte verzeichnet werden, daß sämmtliche Offiziere der Landwehr am hiesigen Orte dem Verein angehören. — In Herrn Sanitäts-Rath Dr. Glasser wird morgen einer der edelsten Mitbürger unserer Stadt begraben. Von dem Verstorbenen kann gesagt werden, daß sein Leben eine ununterbrochene Kette von Wohlthaten war. Ohne sich selbst Ruhe zu gönnen, war er vom frühesten Morgen bis Abends spät im Dienst der leidenden Menschheit thätig. Während seiner 46jährigen Thätigkeit am hiesigen Orte hat sich der Verstorbene die Liebe und Verehrung aller hiesigen Bewohner erworben; nach Tausenden dürften die Fälle zählen, in welchen er nicht nur durch seinen ärztlichen Beistand half, sondern durch reichliche Geldspenden die Thränen der Armuth linderte. Friede der Asche!

---

8 **Wüstegiersdorf**, 20. Januar. [Zur Tageschronik.] Im ganzen Gebirge ist jetzt die prachtvollste Schlittenbahn und wird diese günstige Gelegenheit fleißig zu Ausflügen benützt. Die Weinwirthe in den böhmischen Grenzdörfern sollen ein recht gutes Geschäft machen, jedoch scheint sich bei uns nach und nach die Ansicht einzubürgern, daß man auch innerhalb des Landes bei einer Flasche Wein oder Bowle recht heiter sein kann und dabei nicht theurer wegkommt. Der Gasthof „Zur Sonne" (bei Bethge) ist in neuerer Zeit schon mehrfach das Ziel größerer Schlittenpartien gewesen und haben sich die Gäste über die gefundene Aufnahme recht lobend ausgesprochen. — Unsere Liedertafel veranstaltete vorigen Sonntag einen Ausflug nach Wüstewaltersdorf zu „Weiß" und hat sich dort trefflich amüsirt. — Während bisher unser herrliches Reimsbachthal für Fuhrwerk jeder Art nur mit Gefahr zu passiren war, ist jetzt, nach Vollendung der Kreisstraße von Tannhausen durch Reimsbach nach Langwaltersdorf die Passirung desselben eine wahre Lust und zeigt sich die Landschaft auch im Winterkleide in ihrer Schönheit. — Jedermann, der aus Erfahrung weiß, in welch trostlosem Zustande unsere Chaussee bei regnerischem Wetter ist, wird die Nachricht mit Freuden begrüßen, daß der Gedanke angeregt worden ist, durch eine feste Kiesschüttung auf der einen Seite der Chaussee einen Laufsteg zu schaffen. Wir wollen hoffen, daß die Väter unseres Ortes dieser Angelegenheit näher treten und — wenn irgend möglich — die Anlage des Laufsteges bewilligen.

M. **Königshütte**, 20. Jan.*) [In Ergänzung] zu der Nachricht über den Erstickungstod eines erwachsenen Mädchens möge Nachstehendes gemeldet werden. Wenn man die Oberschlesische Eisenbahn von Schwientochlowitz nach Königshütte passirt, so gewahrt man linker Hand, kurz vor dem fiscalischen Bahnschacht, einen Häusercomplex, der gemeinhin Wybliscowiec heißt. Er steht im unmittelbaren Zusammenhange mit der Stadt Königshütte, gehört aber zur Gemeinde Heyduck. Seine Lage bietet nichts Außergewöhnliches, fällt aber insofern auf, als in seiner unmittelbarsten Nähe, etwa 15 bis 20 Schritt entfernt, ein Bruchfeld sich befindet, welches mit Barrièren umgeben und mit einem weithin sichtbaren Todtenkopf Demjenigen, der es etwa betreten will, als lebensgefährlich bezeichnet wird. In einigen Häusern des erwähnten Complexes ist seit vorgestern, also seit dem 18. d. M., eine unheimliche, ganz außergewöhnliche Erscheinung zu Tage getreten: Die Bewohner derselben, fast durchgehends dem Bergmannsstande angehörig, sind auf einmal während der nächtlichen Ruhe von erheblichem Unwohlsein befallen worden, welches sich in heftigem Kopfschmerz, andauernder Uebelkeit und lethargischer, einer Lähmung ähnlichen Mattigkeit äußerte. Sonderbar ist es, daß von dieser Krankheit ausschließlich nur diejenigen Personen überrascht wurden, welche ihre Schlafstätte in den untersten, zum Theil, wie hier üblich, unter dem Niveau der Erdoberfläche belegenen Räumen der Häuser hatten. Leider fiel dieser Krankheit ein Menschenleben zum Opfer. Wir versagen uns, mit Bestimmtheit irgend eine Vermuthung zu äußern, worin jene unheimliche Erscheinung ihre Ursache habe: ob, wie von einer, allerdings nicht ärztlichen Seite präsumirt wird, in der sehr ärmlichen, zum größten Theile nur in Kraut und Kartoffeln bestehenden Nahrung der in Betracht kommenden Personen, oder ob, was allerdings wahrscheinlicher ist, in der tödtlichen Wirkung schädlicher Grubengase, welche durch neu entstandene Sprünge der Erdkruste aus der Tiefe nach der Erdoberfläche dringen. Die bereits begonnenen Untersuchungen werden ergeben, welche Alternative zutrifft. Thatsache ist aber und Referent war Augenzeuge davon, daß in einem der bezeichneten kellerartigen Räume — und zwar in dem Gopon'schen Grundstück — die Flamme einer Grubenlampe, welche auf den Fußboden in eine Ecke des Wohnlocals gestellt wurde, sofort verlosch. Was den gemeldeten Tod des 22jährigen Mädchens betrifft, so ist zu erwähnen, daß dasselbe, weil sein Stiefvater, der Grubenarbeiter Eduard Kolodziej, der großen Armuth wegen es nicht gern in seiner Nähe litt, von der Mutter heimlich den Kartoffelhaufen im Keller für die Nacht vom 17. zum 18. huj. als Lagerstätte angewiesen erhielt und hier in früher Morgenstunde in bereits leblosem Zustande vorgefunden wurde. In gleich gefährlicher Weise erkrankten auch die Florian Burczik'schen Eheleute nebst Tochter. Hier sind aber noch rechtzeitig Wiederbelebungsversuche gemacht worden, die nicht ohne Erfolg blieben. Die Erwähnten sind am Leben erhalten, aber so schwach, daß ihre Unterbringung in eine Krankenanstalt dringend geboten erschien. Der Mann befindet sich im Knappschaftslazareth, die Mutter nebst Tochter aber, da weibliche Kranke in das Knappschaftslazareth nicht zugelassen werden, im hiesigen städtischen Krankenhause. Ebenso heftig trat die Krankheit in der Familie des Schneidermeister Liebich im Silberfeld'schen Hause auf. Aber auch hier dürfte die Affaire kaum mit einem Todesfalle enden. Die kräftige Natur der beiden Söhne, welche allerdings noch hart darniederliegen, wird wohl verhüten, daß das traurige Ereigniß einen nicht noch schmerzlicheren Anstrich gewinnt. — Es ist dankenswerth, daß der Geheime Bergrath Meitzen nach erhaltener Kenntniß des Vorfalles in Begleitung des Berginspector Kreuschner sofort nach der Unglücksstätte eilte und die nöthigen Anordnungen zur Sicherung der bedrohten Leben und Verhütung ferneren Unglücks traf. Sollte die Voraussetzung des Empordringens schädlicher Grubengase nach den Räumen der erwähnten Häuser zutreffend sein, so werden letztere wohl vom Grubenfiscus angekauft und dann zum Abbruch gelangen müssen, denn das Fortbestehen derartiger Mordhöhlen dürfte kaum gelitten werden.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

8 **Breslau**, 21. Jan. [Schwurgericht. — Wiederholter Betrug und wiederholte Urkundenfälschung bezw. wiederholte Urkundenfälschung und Hehlerei.] Zum dritten Mal stand als Schluß der Schwurgerichts-Periode die Verhandlung gegen die Kaufleute Ernst Paul Gustav Daue und Max Theodor Eugen Strenz, beide aus Breslau, an. Die früheren Termine, am 10. Mai und am 5. Juni 1878, wurden dadurch hinfällig, daß Daue zunächst den Einwand erhob, sein Vater, der Geheime Kanzleirath a. D. Daue in Berlin, habe nachträglich die (gefälschten) Unterschriften unter den Wechseln genehmigt, mindestens aber dadurch, daß er sich ihm (dem Sohne) gegenüber brieflich zum Schweigen auf Anfragen der Wechsel-Gläubiger verpflichtete, ihn in den Glauben versetzt, er werde die gefälschten Wechsel später einlösen. Im zweiten Termin schützte Daue vor, so krank zu sein, daß er nicht im Gerichts-Saale erscheinen könne. So wohl Daue als auch Strenz wurden später auf Beschluß des Gerichts-Collegiums, entsprechend dem Gutachten des Gefängniß-Arztes, aus der Untersuchungshaft entlassen. Sie bewegten sich Beide flott in öffentlichen Localen — bei Daue speciell war von Krankheit kaum etwas zu merken — es erfolgte vor wenigen Wochen die abermalige Inhaftnahme beider Angeklagten. Wegen der langen Frist, welche zwischen heut und den früheren Verhandlungen liegt, genügt es dem Interesse unserer geehrten Leser nicht, wenn wir uns auf frühere Berichte in dieser Sache berufen, wir sehen uns deshalb genöthigt, nochmals auf den in der Anklage niedergelegten Thatbestand einzugehen. Demnach führte D. von 1875 bis Februar 1877 hierselbst ein sogenanntes Rechtsbureau. Dann gründete er in Gemeinschaft mit St. in der Freiburgerstraße ein Weingeschäft unter der Firma E. Daue und Strenz, zugleich wurde aber das sogenannte Rechtsbureau gemeinschaftlich weiter geführt. Das Weingeschäft war ohne Baareinlage errichtet, die Handwerker hatten die elegante Einrichtung creditirt, sogar zum Theil den „feinen Herren" noch Baargeld dazu gegeben.

Schon im Herbst 1876 hatte D. angefangen, Leute für sein „Bureau" zu engagiren. Das Publikum nahm seine Dienste sehr selten in Anspruch, der Zweck der Engagements war augenscheinlich nur, die Cautionen der Stellensuchenden zu erlangen, deshalb darf es auch nicht Wunder nehmen, daß D. keine Rücksicht auf die Befähigung jener Leute nahm, sondern sie als „Bureaugehilfen" engagirte, sobald nur die „Caution" gelegt werden konnte. In den Engagements-Verträgen war gesagt, daß Contrahent die Caution „zur Disposition des D. stellt". Die Anklage findet aber darin, daß D. für jene Leute überhaupt keine Beschäftigung hatte, das Unterdrücken einer wahren Thatsache, in einzelnen Fällen soll sich D. auch der Vorspiegelung falscher Thatsachen bedient haben. Wir wollen kurz die einzelnen Engagements aufzählen. Portier G. stellte sofort die verlangte Caution von 60 Mark. — Fabrikaufseher P. wurde am 26. September 1876 als Bureaugehilfe angenommen, die vertragsmäßige Caution gab er in einem Sparkassenbuche, über 900 Mark lautend. Sein Vorgänger sei unehrlich gewesen, sagte D., weshalb er (D.) sich vorsehen müsse. Am 4ten December erhob D. von dem Comptoirdiener S. eine Caution von 300 M., diese sollten „als Sicherheit für die Verschwiegenheit" des S. dienen. Der Schänker W. wurde am 23. Decbr. als Gehilfe fürs Rechtsbureau engagirt. Weil er Gelder einzukassiren haben würde, verlangte und erhielt D. 300 M. Am 3. Januar 1877 zahlte der Restaurateur W., welcher in das demnächst zu eröffnende Weingeschäft eintreten sollte, gleichfalls 300 M. Am 5. Febr. schloß D. mit dem Kanzlisten P. einen Vertrag, wonach er dessen jüngeren Bruder gegen Zahlung von 150 M. engagirte. Das Geld sollte als Sicherstellung für D. dienen. Bisher agirte D. allein, nach Eröffnung des Weingeschäfts und zwar am 4. März 1877 nahm die Firma Daue u. Strenz den Handlungscommis B. als Lagerhalter an. Obgleich gar kein Lager vorhanden war, gab B. die verlangte Sicherheit mit 600 M. Der Kaufmann S. wurde am 16. Mai auf dieselbe Weise um 600 M. gebracht. Im Juni legte der Commis R. bei Antritt seiner Stellung 300 M. als Sicherheit für seine Ehrlichkeit in die Hände der Geschäftsinhaber. Der Kanzlist L., am 1. Juli angestellt, wurde mit Abschreiben alter Acten beschäftigt, dafür legte er 300 M. Als „Kassendiener" wurde der Diener L. am 10. Juli angeworben. Die stipulirte Caution von 600 M. konnte er nur in einem Sparkassenbuche, über 575 M. lautend, decken. Am 23. Juli trat der Haushälter F. als Ausschänker in Dienst, auch er gab ein Sparkassenbuch, über 560 M. lautend. Der Fleischergeselle G., am 26. Juli als „Bureauarbeiter" angenommen, zahlte abschläglich auf die mit 600 M. bemessene Caution 300 M. Der Bäckergeselle St., am 30. Juli „zum Gänge machen" angenommen, mußte unter dem Vorgeben, er habe oft Geld von der Post zu holen, 600 M. als Sicherheit geben. Endlich fiel am 1. August der Bäckergeselle G. mit 240 M. bei der Handlung D. u. St. hinein. Summa aller eingezahlten Cautionen „Sechstausend und Fünf und Achtzig Mark."

Die Wechselfälschungen beginnen um Mitte Juni 1877. Auf allen sechs Wechseln ist das Accept „Geheimer Kanzleirath F. Daue, Berlin, Obertribunal" gefälscht. Der Tischlermeister Schmidt hatte von der Firma D. u. St. 36 Mark für gelieferte Arbeit zu erhalten. Man gab ihm einen Wechsel über 600 M., er zahlte hierauf noch 489 M. heraus (!!!). Obgleich D. versicherte, daß die Unterschrift des Geheimen Kanzleirath D. — seines Vaters — echt sei, frug Sch. doch brieflich nach. Die von Berlin ergangene Antwort war mit Frau Kanzleirath F. Daue unterschrieben, sie besagte: „Sch. möge ruhig den Fälligkeitstag des Wechsels abwarten." Von wem der Brief geschrieben worden, konnte nicht ermittelt werden. — Anfang Juli gab Schmidt auf einen Wechsel von 900 Mark 600 Mark baar und für 300 Mark Möbel. Der Aufforderung des D. entsprechend, zog er vermittelst eines recommandirten Briefes Erkundigung wegen des Accepts ein. Hierauf erhielt er eine Depesche von Berlin aus, daß der Wechsel richtig sei, anderen Tags ging ein mit „Geheimer Kanzleirath Daue" unterzeichneter, eingeschriebener Brief von dort ein, welcher den Inhalt der Depesche bestätigte. Im zweiten Falle ist Strenz nach Berlin gereist und hat dort Depesche und Brief aufgegeben. Der Klemptnermeister Bühler discontirte am 1. Juli 1877 einen Wechsel über 200 Mark, fällig am 1sten August durch Zahlung von 150 Mark. Ein gewisser Baumgart zahlte für einen auf 900 M. lautenden Wechsel — — 300 Mark. Die Handelsfrau Giesel erhielt für geliefertes Glas und Porzellan einen Wechsel über 150 Mark, außerdem zahlte sie an D. für einen auf 300 M. lautenden Wechsel darlehnsweise 150 M. Endlich erhielt der schon früher genannte Handlungs-Commis B. bei Auflösung seines Engagements anstatt der eingezahlten Caution von 600 M. nur 200 M. baar, für 400 M. aber einen Wechsel.

Auch die jetzige Verhandlung war auf 2 Tage angesetzt, wurde aber, trotzdem sich die Beweisaufnahme auf circa 30 Zeugen erstreckte, am ersten Sitzungstage zu Ende geführt. Als Staatsanwalt fungirte Herr Gerichts-Assessor Hopmann, Official-Mandatare waren für Daue Herr Referendar Beyer, Substitut des Herrn Justizrath Petiskus, für Strenz Herr Referendar Glaser als Substitut des Herrn Justizrath Salzmann. Der Zuschauerraum war während der ganzen Verhandlung gut besetzt. Daue steht im Alter von 31 Jahren. Er hat im Jahre 1873 eine 3monatliche Gefängnißstrafe für Urkundenfälschung erhalten. Durch oftere Benützung des Taschentuches und mehrmaliges „Schwachwerden" sucht er den Geschworenen aufs Neue den Glauben beizubringen, daß er sehr leidend sei. Im Uebrigen antwortet er mit fester Stimme und macht nicht zu wenig Winkelzüge, um die Aussagen der Zeugen abzuschwächen. Strenz, 29 Jahre alt, erhielt in 1877 wegen Betrugs eine Geldstrafe von 30 Mark. Beide Angeklagte verhalten sich der Anklage gegenüber in früherer Weise, doch gesteht diesmal D. die Wechselfälschungen unumwunden ein. Mit aller Energie bestreitet er die ihm zur Last gelegten 15 Betrugsfälle. Er habe die Absicht gehabt, allen Betrogenen das eingezahlte Geld, welches nie als „Caution", sondern nur als „Einlage" gegeben wurde, zurück zu zahlen. Hieran hinderte ihn nicht blos der schlechte Geschäftsgang, sondern hauptsächlich — — die Polizei und das Gericht — — durch seine Haftnahme.

Strenz will gar keine Kenntniß von den Geschäften seines Associés gehabt haben. Schon im Mai 1878 gab er das Compagnie-Geschäft auf und fungirte nunmehr als Bediensteter des Daue gegen ein Tagelohn von 3 Mark. Selbst diesen Betrag hat er oft nicht erhalten. Daue und Strenz erzählen außerdem bei jeder Gelegenheit, daß sie sehr dürftig gelebt hätten. Daue speciell verkaufte sogar außer dem Mobiliar noch die Betten und begnügte sich mit einem Lager auf Stroh, nur — — um seinen Gläubigern nach Möglichkeit gerecht zu werden.

In Rücksicht dessen ersucht er die Herren Geschworenen, ihm wenigstens auf die Urkundenfälschungen mildernde Umstände zuzubilligen. In gleichem Sinne plaidirt sein Anwalt, während der Herr Staatsanwalt sich gegen diesen Antrag wendet. Der Vertheidiger des Strenz hält die Ansicht fest, daß sein Client wenig oder gar nicht belastet erscheine. Derselbe sei entweder ganz für Nichtschuldig zu erklären oder mindestens der Wechselfälschungen nicht überführt.

Die Geschworenen beantworten nach verhältnißmäßig kurzer Berathung sämmtliche 25 Fragen nur ungünstig für beide Angeklagte, erkennen also auch mildernde Umstände nicht an.

Hr. Staatsanwalt Hopmann bringt für Daue 7 Jahre, für Strenz 4 Jahre Zuchthaus in Antrag. — Der Gerichtshof beschließt gegen Daue 8 Jahre Zuchthaus, 8 Jahre Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht, gegen Strenz 3½ Jahre Zuchthaus, 4 Jahre Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht.

Der Vertheidiger des Strenz zog sich vor der Urtelssprechung Seitens des Herrn Vorsitzenden eine Rüge zu, weil er den Spruch der Geschworenen abfällig beurtheilt hatte.

Als bei der Abführung der Angeklagten Frau St. ihrem Manne die Hand bot, sagte dieser: „Leb' wohl, wir sehen uns nicht mehr wieder." — Heute versuchten die Frauen beider Verurtheilten vergebens, eine Rücksprache mit ihren Männern zu nehmen. Wie verlautet, sollen Letztere gewillt sein, die Nichtigkeitsbeschwerde anzumelden.

*) Der Herr Correspondent wird dringend ersucht, leserliche Manuscripte einzusenden.
Die Red.

Handel, Industrie 2c.

4 **Breslau**, 21. Januar. [Von der Börse.] Die Börse war heute fester gestimmt, die Course stellten sich gegen gestern etwas höher. Die Umsätze waren wenig belangreich. Creditactien avancirten gegen gestern um ca. 3 M. Recht fest waren Laurahütte, die ihren Cours um 1½ pCt. erhöhten. Bahnen wenig verändert. Russische Valuta setzte 1 M. höher ein, gab aber im Laufe des Geschäfts um ½ M. nach.

Breslau, 21. Januar. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 1000 Kilogr.) unverändert, gek. — Ctr., Kündigungsscheine —, pr. Januar 114 Mark Br., Januar-Februar 113,50 Mark bezahlt, Februar-März —, April-Mai 115 Mark Br. und Gd., Mai-Juni 117 Mark bezahlt und Gd., Juni-Juli 119 Mark bezahlt.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. lauf. Monat 162 Mark Br.

Gerste (per 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. lauf. Monat — Mark.

Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gek. — — Ctr., pr. lauf. Monat 105 Mark Gd., April-Mai 107,50 Mark Br., Juli-August —.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. lauf. Monat 245 Mark Br.

Rüböl (pr. 100 Kilogr.) still, gek. — — Ctr., loco 58,50 Mark Br., pr. Januar 55,50 Mark Br., 54,75 Mark Gd., Januar-Februar 55,50 Mark Br., Februar-März 55,50 Mark Br., März-April 55,50 Mark Br., April-Mai 55 Mark Br., Mai-Juni 55,50 Mark Br., September-October 58 Mark Br.

Spiritus (pr. 100 Liter à 100 %) unverändert, gek. — — Liter, pr. Januar 48,90 Mark bezahlt und Gd., Januar-Februar 48,90 Mark bezahlt und Gd., Februar-März —, April-Mai 50,70 Mark Gd., Mai-Juni — —, August-September —.

Zink unverändert. **Die Börsen-Commission.**

Kündigungspreise für den 22. Januar.
Roggen 114, 00 Mark, Weizen 162, 00, Gerste — —, Hafer 105, 00, Raps 245, —, Rüböl 55, 50, Spiritus 48, 90.

Breslau, 21. Januar. Preise der Cerealien.

Festsetzung der städtischen Markt-Deputation pro 200 Zollpfd. = 100 Klgr.

	schwere				mittlere				leichte Waare			
	höchster		niedrigst.		höchster		niedrigst.		höchster		niedrigst.	
	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰
Weizen, weißer	15	60	15	10	17	10	16	30	14	10	13	20
Weizen, gelber	14	80	14	40	16	40	15	70	13	80	12	90
Roggen	12	20	11	80	11	40	11	00	10	70	10	20
Gerste	14	40	12	90	12	60	12	10	11	70	11	20
Hafer	12	20	11	00	10	70	10	30	10	00	9	50
Erbsen	15	40	14	70	14	20	13	60	13	20	11	60

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.
Pro 200 Zollpfund = 100 Kilogramm.

	feine		mittle		ord. Waare.	
	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰
Raps	23	75	21	—	18	—
Winter-Rübsen	22	50	20	—	17	—
Sommer-Rübsen	22	50	18	—	15	—
Dotter	18	50	16	50	14	—
Schlaglein	23	50	21	—	18	—
Hanfsaat	17	50	15	50	13	50

Kartoffeln, per Sack (zwei Neuscheffel à 75 Pfd. Brutto = 75 Kilogr.) beste 2,50—3,00 Mark, geringere 2,00 Mark, per Neuscheffel (75 Pfd. Brutto) beste 1,25—1,50 Mk., geringere 1,00 Mk. per 5 Liter 0,20—0,25 Mark.

H. [Import- und Transithandel. Weinbau und Ertrag in Schlesien.] Vom hiesigen Packhofsverkehr veröffentlichen wir folgende Notizen:

	1877*)	1876	1875	1874	1873	
Der Waarenbestand betrug:	89,700	98,310	108,943	120,741	173,295	Ctr.
Verzollt wurden:	46,060	49,122	52,256	60,258	90,039	„
Auf Begleitschein wurden abgefertigt:	25,382	27,843	30,784	33,943	52,389	„

Weinbau und Ertrag in Schlesien. Mit Wein bebaut waren 1853: 4930, 1854: 4928, 1855: 5071, 1856: 5062, 1857: 5169, 1858: 5311, 1859: 5348, 1860: 5348, 1861: 5348 1862: 6028, 1863: 6020, 1864: 6020 Morgen.

Ohne Ertag blieben davon: 1853: 32, 1854: 128, 1855: 399, 1856: 1212, 1857: 271, 1858: 197, 1859: 73, 1860: 87, 1861: 532, 1862: 574, 1863: 512, 1864: 417 Morgen.

An Wein wurden gewonnen: in 1853: 49,618, 1854: 11,991, 1855: 4204, 1856: 2300, 1857: 20,503, 1858: 28,603, 1859: 25,731, 1860: 34,268, 1861: 10,082, 1862: 10,340, 1863: 18,604, 1864: 6671 Eimer.

Die gezahlte Steuer betrug: in 1853: 20,636, 1854: 4974, 1855: 1737, 1856: 957, 1857: 8522, 1858: 11,893, 1859: 10,693, 1860: 14,256, 1861: 4180, 1862: 4291, 1863: 7741, 1864: 2759 Thaler.

Weitere statistische Vermerke sind in Folge der durch das Gesetz vom 15. April angeordneten Aufhebung der Steuer von dem im Lande erzeugten Weine nicht mehr gemacht worden.

*) Pro 1878 sind die statistischen Angaben noch in Berechnung.

Trautenau, 20. Januar. [Garnmarkt.] Die Tendenz des heutigen Marktgeschäfts ist gegen letzten Markt und im Verhältniß zum Geschäft der vergangenen Woche unverändert im Begehr, Preisen und Umsatze geblieben. Besonders gefragt sind Towgarne und stärkere Linenummern. Notirt wird:
Towgarne Nr. 10 mit 67/70, Nr. 12 mit 56/60, Nr. 14 mit 51/55,
„ 16 „ 47/52, „ 18 „ 42/47, „ 20 „ 40/45,
„ 22 „ 38/42, „ 25 „ 37/40, „ 28 „ 36/39,
„ 30 „ 35/38 Gulden per Schock;
Linegarne „ 30 „ 39/43, Nr. 35 mit 35/39, Nr. 40 mit 32/36,
„ 45 „ 31/34, „ 50 „ 30/32, „ 55 „ 29/31,
„ 60/70 mit 27/29 Gulden, je nach Qualität, zu üblichen Conditionen.

Ausweise.

Wien, 21. Januar. Die Südbahn-Einnahmen betrugen: 632,587 Fl., Minus gegen die gleiche Woche des Vorjahres 67,056 Fl.

Briefkasten der Redaction.

H. in W.: Der Exerzierplatz enthält $10^3/_5$ Morgen.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 21. Jan. Abgeordnetenhaus. Zweite Berathung des Staatshaushaltsetats. Nach dem Bericht der Budgetcommission, betreffend die obere Leitung des gewerblichen Unterrichtswesens, beantragt die Commission die Uebertragung des gewerblichen Unterrichtswesens an das Cultusministerium, ausgenommen die Navigationsschulen, ferner die Einsetzung einer ständigen begutachtenden Commission für das gewerbliche Unterrichtswesen und die Schaffung eines oberen Unterrichtsrathes zur Seite des Cultusministers. Der Regierungs-Commissar Jacoby erklärt sich für die Ueberweisung des gewerblichen Unterrichswesens an das Cultusministerium, wohin es der ganzen Natur der Sache nach gehöre. Der Redner erklärte sich gegen den Antrag des Abgeordneten Lucius, welcher der geforderten ständigen Commission noch weitere Competenzen einräumen will, als die Budget-Commission. Cohn befürwortet den Antrag der Budget-Commission und die Ueberweisung der landwirthschaftlichen Lehranstalten an das Cultusministerium. Minister Friedenthal wendet sich gegen einzelne Bemängelungen des Vorredners hinsichtlich der Verwaltung der landwirthschaftlichen Lehranstalten und nimmt dabei Bezug auf seine frühere Auseinandersetzung, daß es durchaus unrichtig wäre, jene Anstalten dem Cultusministerium zu überweisen. Betreffs der niederen Lehranstalten sei eine gewisse Mitwirkung des Cultusministeriums vereinbart worden. Man würde in die bisherige glückliche Entwickelung der Anstalten nur störend eingreifen, wollte man der äußeren Gleichmäßigkeit wegen das bisherige Ressortverhältniß abändern. Miquel tritt für den Antrag der Budgetcommission ein, den er indeß modificirt zu sehen wünscht durch den Antrag Lucius, sowie durch den Antrag Techow, welcher Einsetzung eines obersten Unterrichts-Rathes will. Der Regierungs-Commissar Greif erklärt: Das technische Unterrichtswesen werde beim Cultusministerium dieselbe sorgfältigste Beachtung finden, wie bisher beim Handelsministerium. Gegen die Schaffung eines obersten Unterrichts-Rathes beständen gewichtige Bedenken, der Minister sei daher nicht in der Lage, darauf einzugehen. Im Falle der Annahme des Antrages Techow würde der Minister bereit sein, in eine nähere Erwägung einzutreten und die nöthigen Ermittelungen anzustellen. Hierauf wird der Antrag der Budget-Commission, soweit er sich auf die Ressortveränderung bezieht, unverändert, soweit er die gewünschte ständige Commission betrifft, mit der durch den Antrag Lucius vorgeschlagenen Aenderung, und soweit er den oberen Unterrichtsrath betrifft, in der durch das Amendement Techow bedingten Form angenommen.

Es folgt die Berathung der Etatspositionen selbst für das technische Unterrichtswesen. Hornemann beantragt die Gleichstellung der politischen Schulen in Hannover und Aachen mit der technischen Hochschule in Berlin. Der Regierungs-Commissar Wehrenpfennig erwiedert, die Bevorzugung der Berliner Hochschule sei nicht beabsichtigt, die verschiedenartige Bezeichnung beruhe auf einem Versehen. Die Etattitel 1 bis 13 werden mit dem Antrag Hornemann nach unerheblicher Debatte genehmigt. Bei Tit. 14 (Gewerbeschulen)

berichtet Bunsen über die Petitionen der Architekten und Ingenieure, welche auf Aufhebung der Verfügung des Handelsministers abzielen, wonach Abiturienten der Gewerbeschulen mit neunjährigen Cursus zu den Staatsprüfungen im Bauingenieur- und Hochbaufache zugelassen werden sollen. Die Commission beantragt unter Anerkennung des vom Handelsminister beschrittenen Weges über die Petition zur Tagesordnung überzugehen. Der Regierungs-Commissar Jacoby constatirt, daß eine große Anzahl Techniker sich von vornherein auf die Seite des Ministers gestellt hat. Gegenüber Windthost-Meppen, welcher die Ausbildung durch die Gewerbeschulen nicht für ausreichend hält, hebt der Regiernngscommissar Bonitz hervor, daß die classische Bildung für die fraglichen Fächer keineswegs nothwendig sei. Der Regierungs-Commissar Wehrenpfennig betont, der Handelsminister habe die fragliche Verfügung im Einverständniß mit dem Unterrichtsminister erlassen. — Um 4 Uhr wird die Debatte auf morgen vertagt.

Das Kriegsgericht in der Angelegenheit des Schiffes „Großer Kurfürst" ist heute hier zusammengetreten.

Berlin, 21. Jan. Das seit einiger Zeit coursirende Gerücht, daß eine Nachsession des preußischen Landtages stattfinden werde, findet in unterrichteten Kreisen Glauben. (Wiederholt.)

Berlin, 21. Januar. Die „Nordd. Allg. Ztg." bezeichnet das Gerücht, der Gesetzentwurf über die Strafgewalt des Reichstages sei bereits zur Zeit der letzten Reichstagssession in Angriff genommen worden, als eine bloße Erfindung, geradeso, wie das Gerücht, der Reichskanzler habe die nochmalige Auflösung des Reichstages verlangt, der Kronprinz aber habe das Verlangen zurückgewiesen; auch das Gerücht, das Staatsministerium habe von dem Gesetzentwurf nicht die mindeste Kenntniß gehabt, sei vollkommen unwahr.

München, 21. Jan. Die Kammer berieth die von den Ausführungsgesetzen zu den Reichsjustizgesetzen festgestellte Subhastations-Ordnung. Schels beantragte, wegen Uebertragung der Zwangsversteigerungen an die Notare statt an die Amtsrichter gegen die Annahme des Entwurfs zu stimmen. Der Justizminister bekämpfte den Antrag. Der Entwurf wurde mit 146 gegen 1 Stimme in der Fassung des Ausschusses angenommen. Hierauf wurde die Concurs-Ordnung bis Artikel 219 angenommen und die Sitzung auf morgen vertagt.

Wien, 21. Januar. Abgeordnetenhaus. Der Handelsminister theilte den Abschluß der Verhandlungen mit Frankreich mit und legte die darauf bezüglichen Declarationen vor, welche sofort nach der ersten Lesung dem volkswirthschaftlichen Ausschusse überwiesen wurden. — Die Debatte über den Berliner Vertrag wurde fortgesetzt.

Petersburg, 21. Jan. Anläßlich pessimistischer Deductionen über die Verzögerung des Abschlusses des Friedensvertrages mit der Pforte, welcher vielseitig bereits in voriger Woche erwartet wurde, kann versichert werden, daß hier nichts weniger als der Abbruch der Verhandlungen erwartet wird. Die „Agence Russe" widerlegt die Behauptung, die Pforte habe eine anderweite Bestimmung der Grenze der Dobrudscha verlangt. Die Verhandlungen werden mit denselben Hoffnungen wie früher fortgesetzt. Die „Agence Russe" bemerkt, obige Befürchtungen seien möglicherweise auf die noch zu regelnde Grenzfrage zwischen Bulgarien und Rumänien bei Silistria zu beziehen.

Petersburg, 21. Jan. Die Verhandlungen in Konstantinopel über den definitiven Friedensvertrag führten in den letzten Tagen noch nicht bis zur Unterzeichnung, ohne daß Befürchtungen für das Zustandekommen überhaupt durch das nicht ungewöhnliche dilatorische Verfahren der Pforte entstehen. Was über die bereits festgestellte Fixirung und Zahlung der türkischen Kriegskosten-Entschädigung gesagt wurde, ist somit verfrüht. Bezüglich der Occupation Ostrumeliens durch ein gemischtes Truppencontingent wird hier wiederholt, daß gegenwärtig ein solches Arrangement überhaupt fraglich erscheine. Es heißt übrigens, wenn der Abschluß des definitiven Vertrages mit der Pforte erfolgt, beabsichtige man diesseits den Congreßmächten Mittheilung von dessen Inhalte zu geben.

Konstantinopel, 21. Jan. Ein hiesiges Blatt bezeichnet die vor längerer Zeit von Drummond Wolff vorzugsweise wieder aufgenommene Frage der europäischen gemischten Besetzung Ostrumeliens nach Abzug der russischen Truppen als gegenwärtig wieder acut geworden und giebt Details über die Zusammensetzung des Contingents. Türkische Regierungskreise meinen, daß eine solche europäische Besetzung Ostrumeliens von der Türkei keinesfalls zugestanden werden könne. Der Berliner Vertrag räume auch der Türkei Rechte ein; zu diesen gehöre, daß osmanische Truppen von dem General-Gouverneur Ostrumeliens berufen werden können, wenn die innere oder äußere Sicherheit der Provinz bedroht ist. (Wiederholt.)

Athen, 21. Jan. Nachdem die Pforte angezeigt, daß das Dorf Anino für den Zusammentritt der griechisch-türkischen Grenzregulirungs-Commission gewählt sei, sind die griechischen Delegirten gestern Abend dorthin abgegangen. Hiesige politische Kreise weisen darauf hin, daß Anino auf der alten griechischen Grenze soweit als möglich von der im Congresse angenommenen Linie liegt.

(Nach Schluß der Redaction eingetroffen.)

Stettin, 21. Januar. Der Verwaltungsrath der Stettiner Eisenbahn beschloß die Staatsofferte von 4¾ Procent einer einzuberufenden Generalversammlung nur dann befürwortend vorzulegen, wenn vorher durch Vertrag beide Contrahenten an obige Offerte auf gleiche Zeitdauer fest gebunden seien, selbstverständlich unter Vorbehalt der Genehmigung des Landtags und der Generalversammlung.

Wien, 21. Jan. Eine officiöse Mittheilung der „Polit. Corresp." constatirt, daß die österreichisch-ungarische Regierung anläßlich der Epidemie in Astrachan bereits vor längerer Zeit Schritte zur Klarstellung der Sachlage gethan habe, erwähnt die Anhersendung eines Mitgliedes des deutschen Reichsgesundheitsamtes Dr. Finkelnburg aus gleichem Anlasse und meldet, auf Veranlassung des Fürsten Auersperg werden in den nächsten Tagen über diese Angelegenheit Besprechungen stattfinden, zugleich habe er sich mit der ungarischen Regierung hierüber ins Einvernehmen gesetzt.

Wien, 21. Jan. Die „Polit. Corresp." meldet aus Belgrad: Der Präsident des serbischen obersten Rechnungshofes Margetie ist in Specialmission an Dondukoff und Korsakoff entsendet, um die definitive Regelung der serbisch-bulgarischen Grenzdifferenzen anzubahnen. Ministerial-Secretär Simic ist zum Vertreter Serbiens nach Cettinje designirt.

Aus Bukarest wird gemeldet: Die rumänische Regierung beschloß, Sulina zum Freihafen zu erklären. Die Regierung ist im Begriffe, durch Notenaustausch die Beendigung der Arbeiten der bessarabischen Grenzregulirungs-Commission, soweit es sich um den Kiliaarm handelt, zu ratificiren.

Pest, 21. Jan. Amtlichen Informationen der Fiumaner Seebehörde zufolge, ist die Meldung eines Konstantinopeler Blattes, am Bosporus hätte sich eine pestartige Krankheit gezeigt, unbegründet. — Der ungarische Staatskassenausweis des vierten Quartals 1878 weist auf: Gesammteinnahme 64,979,550, Gesammtausgabe 49,115,996, daher das Gesammtdeficit jenes von 1877 nicht überschreitet. Das Quartalergebniß ist gegen dasselbe Quartal von 1877, wiewohl die Einnahmen um 3 Millionen ungünstiger waren, um mehr als eine halbe Million besser, weil die Ausgaben um $3^{6}/_{10}$ Millionen geringer waren.

Brüssel, 21. Januar. Repräsentantenkammer. Die Regierung legte das Unterrichtsgesetz vor. Der Unterricht soll für Unbemittelte kostenfrei sein, besondere Schul-Comites sollen darüber wachen, daß die Eltern die Kinder zur Schule anhalten. Der Religionsunterricht soll den Eltern und den Geistlichen der verschiedenen Culte überlassen bleiben. Letzteren wird die Schule zu diesem Zwecke außerhalb der Klassenstunden ein Local zur Verfügung stellen.

London, 21. Jan. Dem heutigen Ministerrath in Downingstreet wohnten sämmtliche Minister bei.

Belgrad, 21. Jan. Finanzminister Jovanovie demissionirte in Folge Ablehnung der Steuervorlage. Der Fürst nahm die Demission nicht an.

Börsen-Depeschen.

Berlin, 21. Jan. (W. T. B.) [Schluß-Course.] Ruhig.

Erste Depesche. 2 Uhr 40 Min.

Cours vom	21.	20.	Cours vom	21.	20.
Oesterr. Credit-Actien	397 50	396 —	Wien kurz	173 35	173 10
Oesterr. Staatsbahn	425 50	423 50	Wien 2 Monate	172 10	171 90
Lombarden	114 —	113 —	Warschau 8 Tage	197 —	197 40
Schles. Bankverein	85 75	85 50	Oesterr. Noten	173 50	173 10
Bresl. Discontobank	65 50	165 25	Russ. Noten	197 30	197 60
Bresl. Wechslerbank	71 —	71 —	4½% preuß. Anleihe	104 80	104 80
Laurahütte	63 90	62 80	3½% Staatsschuld	91 50	91 50
Donnersmarckhütte	23 50	22 90	1860er Loose	110 30	109 90
Oberschl. Eisenb.-Bed.	28 50	28 90	77er Russen	84 40	84 25
(H. T. B.) **Zweite Depesche.** — Uhr — Min.					
Posener Pfandbriefe	95 10	95 20	R.-O.-U.-St.-Prior.	111 40	111 75
Oesterr. Silberrente	54 50	54 50	Rheinische	105 80	106 —
Oesterr. Goldrente	63 90	63 80	Bergisch-Märkische	75 80	76 —
Türk. 5% 1865er Anl.	11 50	11 40	Köln-Mindener	102 60	102 75
Poln. Liq.-Pfandbr.	55 50	55 25	Galizier	98 50	98 —
Rum. Eisenb.-Oblig.	31 90	31 60	London lang	20 28	— —
Oberschl. Litt. A.	121 40	122 —	Paris kurz	80 90	— —
Breslau-Freiburger	63 50	63 25	Reichsbank	152 —	151 80
R.-O.-U.-St.-Actien.	106 40	106 —	Disconto-Commandit	128 25	128 25

(W. T. B.) [Nachbörse.] Creditactien 397, 50, Franz. 425, 50, Lomb. 114, 50. Discontocommandit 128, 20. Laura 63, 60. Oesterr. Goldrente 63, 75. Ungarische Goldrente 72, 40. Russ. Noten 197, 50.

Spielwerthe, österreichische Renten, russische Fonds waren, Auslands-Coursen folgend, etwas besser. Bahnen, Banken und Montanpapiere ziemlich fest, wenig verändert, russische Valuta schwächer, Prioritäten gefragt. Discont 3¼ pCt.

Frankfurt a. M., 21. Januar, Mittags. (W. T. B.) [Anfangs-Course.] Credit-Actien 199, 25. Staatsbahn 211, 75. Lombarden —, —. 1860er Loose — —. Goldrente —, —. Galizier —, —. Neueste Russen —, —. Fest.

Wien, 21. Jan. (W. T. B.) [Schluß-Course.] Gedrückt.

Cours vom	21.	20.	Cours vom	21.	20.
1860er Loose	114 —	114 —	Nordwestbahn	111 25	111 50
1864er Loose	142 —	141 70	Napoleonsd'or	9 33	9 33
Creditactien	221 30	220 80	Marknoten	57 67	57 65
Anglo	98 —	97 90	Ungar. Goldrente	83 50	83 42
Unionbank	67 40	67 50	Papierrente	61 82	61 90
St.-Esb.-A.-Cert.	245 —	244 50	Silberrente	63 20	63 20
Lomb. Eisenb.	64 50	65 —	London	116 75	116 80
Galizier	227 —	226 —	Oest. Goldrente	74 —	73 95

Paris, 21. Jan. (W. T. B.) [Anfangs-Course.] 3% Rente 76, 95. Neueste Anleihe 1872 113, 72. Italiener 74, 40. Staatsbahn 528, 75. Lombarden —, —. Türken 11, 50. Goldrente 64½. Ungar. Goldrente —. 1877er Russen —. 3% amort. —, —. Fest.

London, 21. Jan. (W. T. B.) [Anfangs-Course.] Consols 96, 03. Italiener 73, 09. Lombarden 5¾. Türken 11⅜. Russen 1873er 84¼. Silber —, —. Glasgow —, —. Wetter: schön.

Berlin, 21. Jan. (W. T. B.) [Schluß-Bericht.]

Cours vom	21.	20.	Cours vom	21.	20.
Weizen. Flau.			**Rüböl.** Still.		
April-Mai	176 50	178 —	Jan.	56 —	56 —
Mai-Juni	179 —	180 50	April-Mai	56 90	56 70
Roggen. Behauptet.					
Jan.	123 50	123 —	**Spiritus.** Matter.		
April-Mai	121 50	121 50	loco	52 30	52 70
Mai-Juni	121 50	121 50	Jan.	52 10	52 40
Hafer.			April-Mai	53 10	53 40
April-Mai	116 —	116 —			
Mai-Juni	118 —	118 —			

Stettin, 21. Jan., — Uhr — Min. (W. T. B.)

Cours vom	21.	20.	Cours vom	21.	20.
Weizen. Matt.			**Rüböl.** Still.		
April-Mai	176 50	177 —	Jan.	56 —	55 50
Mai-Juni	178 50	178 50	April-Mai	57 —	56 50
Roggen. Ruhig.			**Spiritus.**		
April-Mai	117 50	117 50	loco	50 70	50 80
Mai-Juni	118 —	118 —	Jan.	50 60	50 50
			April-Mai	51 80	51 80
Petroleum.			Mai-Juni	52 50	52 60
Jan.	10 60	10 60			

(W. T. B.) **Köln,** 21. Jan. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen loco —, —, per März 18, —, per Mai 18, —. Roggen loco —, —, per März 11, 60, per Mai 12, —. Rüböl loco 30, 60, per März 30, 30. Hafer loco 13, —, per Mai 12, 60. Wetter: —.

(W. T. B.) **Paris,** 21. Jan. [Productenmarkt.] (Anfangsbericht.) Mehl behauptet, per Jan. 59, 50, per Februar 59, 50, per März-April 59, 50, per März-Juni 59, 75. — Weizen ruhig, per Januar 26, 75, per Februar 27, —, per März-April 27, 25, per März-Juni 27, 50. Spiritus ruhig, per Januar 60, 75, per Mai-August 59, 75. — Wetter: Kalt.

Frankfurt a. M., 21. Januar, 7 Uhr — M. Abends. [Abendbörse.] (Orig.-Depesche der Bresl. Ztg.) Creditactien 198, 50, Staatsbahn 212, 25, Lombarden —, Oesterreich. Silberrente —, do. Goldrente 63⅞, Ungar. Goldrente 72⅜, 1877er Russen 84½. Ziemlich fest.

Hamburg, 21. Jan., Abends 8 Uhr 58 Min. (Orig.-Depesche der Bresl. Ztg.) [Abendbörse.] Silberrente 54⅝, Lombarden 139, —, Italiener —, —, Creditactien 198, 25, Oesterr. Staatsbahn 530, —, Rheinische —, —, Bergisch-Märkische —, , Köln-Mindener —, —, Neueste Russen 84½, Norddeutsche —. Unentschieden.

(W. T. B.) **Wien,** 21. Jan., 5 Uhr 20 Min. [Abendbörse.] Credit-Actien 220, 75. Staatsbahn 244, 50. Lombarden 66, 25. Galizier 226, 75. Anglo-Austrian 98, 25. Napoleonsd'or 9, 33. Renten 61, 80. Marknoten 57, 67. Goldrente 74, 05. Ungarische Goldrente 83, 45. — Geschäftslos.

Paris, 21. Jan., Nachm. 3 Uhr. [Schluß-Course.] (Orig.-Depesche der Bresl. Ztg.) Belebt, sehr fest.

Cours vom	21.	20.	Cours vom	21.	20.
3proc. Rente	77 07	76 50	Türken de 1865	11 45	11 50
Amortisirbare	79 82	79 30	Türken de 1869	69 —	69 —
5proc. Anl. v. 1872	113 85	113 27	Türkische Loose	44 —	44 20
Ital. 5proc. Rente	74 35	74 15	Goldrente österr.	64½	64¼
Oesterr. Staats-Eis. A.	525 —	526 25	do. ungar.	71⅞	71¾
Lombard. Eisenb.-Act.	147 50	146 25	1877er Russen	86	85⅞

London, 21. Januar, Nachm. 4 Uhr. [Schluß-Course.] (Original-Depesche der Bresl. Zeitung.) Platz-Discont 2⅞ pCt. Bank-Einzahlung — Pfd. Sterl. — Wetter: —.

Cours vom	21.	20.	Cours vom	21.	20.
Consols	96⅜	96⅛	6proc. Ver. St.-Anl.	107⅞	108
Ital. 5proc. Rente matt	73½	73⅜	Silberrente	— —	— —
Lombarden	5¾	5⅞	Papierrente	— —	— —
5proc. Russen de 1871	83½	83¼	Berlin	20 64	— —
5proc. Russen de 1872	83¼	83	Hamburg 3 Monat	20 64	— —
5proc. Russen de 1873	84¼	84	Frankfurt a. M.	20 64	— —
Silber	—	—	Wien	11 97	— —
Türk. Anl. de 1865	11¼	11¼	Paris	25 47	— —
6proc. Türken de 1869	14	14⅛	Petersburg	22¾	— —

Haupt-Uebersicht

über die Wirksamkeit der Schiedsmänner in der Stadt Breslau in der Zeit vom 1. December 1877 bis ult. November 1878.

	Zahl der anhängig gewesenen Klagen.	Zahl der verglichenen Sachen.
1. Accise-Bezirk, Jäschke, Kaufmann	7	1
2. Albrechts-Bezirk, Schmidt, Kaufmann	6	2
3. Altscheitnig-Fischerau-Bezirk, Berger, Particulier	28	19
4. Antonien-Bezirk, Samosch, Kaufmann	2	2
5. Barmherzige-Brüder-Bezirk, Herrmann, Lehrer und Hausbesitzer	203	64
6. Barbara-Bezirk, Rost, Kaufmann	—	—
7. Bernhardin-Bezirk, Galetschky, Ofenfabrikant	7	3
8. Bischof-Bezirk, Kolbe, Kaufmann	9	—
9. Börsen-Bezirk, Lübbert, Kaufmann	7	2
10. Blaue-Hirsch-Bezirk, Jäckel, Kaufmann	5	—
11. Burgfeld-Bezirk, Elsner, Schuhmachermeister	28	13
12. Christophori-Bezirk, Brade, Instrumentenmacher und Bandagist	19	2
13. Dom-Bezirk, Härtel, Mälzermeister	32	5
14. Dorotheen-Bezirk, Auerbach, Kaufmann	3	1
15. Drei-Berge-Bezirk, Keßler, Particulier	67	4
16. Drei-Linden-Bezirk, Abth. I., Gießer, Kaufmann	70	8
17. " " " II., Hübner, Kaufmann	90	26
18. 11,000 Jungfrauen-Bezirk, Müller, Kaufmann	162	29
19. Elisabet-Bezirk, Stern, Kaufmann	17	16
20. Franziscaner-Bezirk, Immisch, Kaufmann	15	4
21. Gabitz-Höfchen-Comm.-Bez., Fritsch, Maurermstr.	121	47
22. Goldne Rade-Bezirk, Sachs, Fleischermeister	15	8
23. Grüne Baum-Bezirk, Fiedler, Buchhändler	24	6
24. Hinterdom-Bezirk, Littmann, Kaufmann	73	27
25. Huben-Bezirk, Friedrich, Kaufmann	29	4
26. Hummerei-Bezirk, Welck, Instrumentenmacher	27	5
27. Jesuiten-Bezirk, Büttner, Goldarbeiter	23	2
28. Johannes-Bezirk, Schönthür, Hotelbesitzer	7	1
29. Katharinen-Bezirk, Kühn, Bäckermeister	13	2
30. Klaren-Bezirk, Groß, Kaufmann	15	12
31. Lehmgruben-Bezirk, Melde, Kaufmann	44	10
32. Maria-Magdalena-Bezirk, Green, Kaufmann	10	2
33. Matthias-Bezirk, Riedel, Kaufmann	25	8
34. Mauritius-Bezirk, Scholtz, Brauereibesitzer	31	10
35. Mühlen- u. Bürgerwerder-Bez., Feustel, Böttchermstr.	33	12
36. Neudorf-Comm.-Bez., Abth. I., Kleinert, Restaurat.	113	28
37. " " " II., Ziebolz, Kaufmann	102	30
38. Neuscheitnig-Bezirk, Czaya, Kaufmann	241	23
39. Neue Welt-Bezirk, Barkowsky, Schlossermeister	32	10
40. Nicolai-Bezirk, I. Abth., Tschocke, Kaufmann	71	16
41. " " II. " Haberland, Rentier	261	76
42. Oder-Bezirk, Selling, Kaufmann	69	40
43. Post-Bezirk, Kuschbert, Kaufmann	17	2
44. Rathhaus-Bezirk, Feyer, Kaufmann	17	6
45. Regierungs-Bezirk, Hirsch, Buchhändler	22	3
46. Rosen-Bezirk, Abth. I., Silberberg, Kaufmann	184	38
47. " " " II., Rosenbaum, Seifensiedermstr.	39	11
48. Sand-Bezirk, Michalke, Apotheker	18	15
49. Schlachthof-Bezirk, Jirmann, Uhrmacher	18	9
50. Schloß-Bezirk, Fränkel, Kgl. Lotterie-Untereinnehmer	6	5
51. Schweidnitzer Anger-Bezirk I., Meyer, Kaufmann	79	19
52. " " " II., Monhaupt, Kaufm.	11	1
53. " " " III., Uber, Maurermstr.	128	23
54. " " " IV., Kionka, Juwelier	12	1
55. " " " V., Herrmann, Kaufm.	26	2
56. " " " VI., Linke, Fleischermstr.	10	2
57. " " " VII., Ehrbeck, Glasermstr.	137	25
58. Sieben Kurfürsten-Bezirk, Immerwahr, Kaufmann	20	7
59. Sieben Rademühlen-Bezirk, Goldschmidt, Spediteur	41	5
60. Theater-Bezirk, Sitte, Mechanicus	21	3
61. Ursuliner-Bezirk, Nitschke, Kaufmann	26	1
62. Vier Löwen-Bezirk, Zeisig, Brauereibesitzer	26	5
63. Vincenz-Bezirk, Kaiser, Kaufmann	22	3
64. Zwinger-Bezirk, Hoffmann, Uhrmacher	17	—
Summa	3051	766

Breslau, den 9. Januar 1879. [1570]

Der Magistrat hiesiger Königlichen Haupt- und Residenzstadt.

[Vom Stadt-Theater.] In Anbetracht der obwaltenden Verhältnisse hat das Directorium des Stadt-Theaters beschlossen, für den Monat Februar d. J. ein impersonelles Abonnement für 20 Vorstellungen unter außerordentlich billigen Bedingungen (siehe das betreffende Inserat) zu eröffnen und steht zu erwarten, daß die Betheiligung für die in jeder Richtung besonders vortheilhafte Neuerung, welche auch dem größeren Publikum den Besuch des Theaters bei großen Opern-Aufführungen ermöglicht, eine äußerst rege sein wird.

Löbliche Redaction!

In der neuesten Zeit circulirt in in- und ausländischen Zeitungen die Nachricht, daß sich einer unserer Studirenden eines Briefattentates an dem Kaplan Großmann in Katscher schuldig gemacht hätte.

Die gefertigte Direction ist nach eingeholten genauen Informationen in der Lage zu constatiren, daß die ganze sogenannte Attentatsgeschichte auf die höchst mangelhaften chemischen Kenntnisse der sogenannten Sachverständigen in Katscher zurückzuführen sei, und daß unser Studirende Ferdinand Rudzinski v. Rudno, denn das soll der sogenannte Sandmann aus Endersdorf bei Zuckmantel sein, keinesfalls ein Attentat verübt hat.

Der Prozeß, den die Mutter des genannten Studirenden, gegen den Sachverständigen-Apotheker anstrengen wird, wird darthun, wie in dieser Angelegenheit vorgegangen und die Welt in Unruhe versetzt wurde.

Die gefertigte Direction beehrt sich, eine löbliche Redaction um gefällige Aufnahme dieser Notiz höflichst zu ersuchen, und um den wahren Sachverhalt Ihnen zur Kenntniß zu bringen, in der Beilage ein Abschrift *) des von der Frau v. Rudzinski an mich gerichteten Briefes vorzulegen.

Instituts-Direction Ob.-Hermsdorf,
den 20. Januar 1879. [1593]

*) Die Abschrift liegt uns vor. D. Red.

Die Verlobung unserer Nichte **Anna Lubowski**, Tochter des hier verstorbenen **Dr. Lubowski**, mit Herrn **Max Fröhlich** aus Kattowitz beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen. [272]
Gleiwitz, den 19. Januar 1879.
M. Krimmer und Frau
Rosalie Krimmer, geb. **Lubowski**.

Anna Lubowski,
Max Fröhlich,
Verlobte.

---

[971] **Leopold Cohn,**
Rosalie Cohn,
geb. **Bialla,**
Neuvermählte.
Breslau, den 19. Jan. 1879.

Max Kassel,
Marie Kassel, geb. **Buttermilch**,
Neuvermählte. [1582]
Hirschberg in Schlesien. Breslau.
Breslau, den 19. Januar 1879.

Die glückliche Geburt einer Tochter zeigen an [976]
Salo Wohlauer,
Clara Wohlauer, geb. **Weigert.**
Breslau, den 20. Januar 1879.

Durch die Geburt eines prächtigen Knaben wurden hoch erfreut [276]
J. Grünberger und Frau.
Gleiwitz, den 21. Januar 1879.

Am heutigen Morgen um 7 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden unsere liebe Freundin
Frl. Helene Fischer
im Alter von 17 Jahren.
Tiefbetrübt zeigt dies hiermit ergebenst an: [1565]
Familie Czeluschke.
Breslau, den 21. Jan. 1879.

Heute früh 1 Uhr verschied sanft an Herzlähmung unser lieber, herziger **Curt** im zarten Alter von 4 Monaten.
Breslau, den 21. Januar 1879.
[975] **Paul Schirmer,**
Regierungs-Secretair,
und Frau, geb. **Lukaschik**.

Nach langen, schweren Leiden verschied heut der Stadtgerichts-Bureau-Diätarius [974]
Herr Julius Hirschberg.
Wir verlieren an ihm einen durch Herzensgüte ausgezeichneten Collegen, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.
Breslau, den 21. Januar 1879.
Die Bureau-, Kassen- und Kanzlei-Beamten des Kgl. Stadtgerichts.

Nachruf.

Durch das frühe Hinscheiden unserer Vorsteherin, der [972]
Frau Rosalie Kalmus,
geb. **Hiller**,
hat unser Verein einen herben Verlust erlitten.
Die Verblichene hat mit seltener Hingebung ihr Amt verwaltet und es stets verstanden, zur rechten Zeit die richtige Hilfe zu leisten. Mit uns trauern alle Diejenigen, denen sie mit vollen Händen Gutes gespendet hat. Wir werden ihr in unserem Herzen ein bleibendes Andenken bewahren.
Neumarkt i. Schl., 22. Jan. 1879.
Der israelitische Frauen-Verein.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Hptm. im Generalstabe des 2. Armee-Corps Hr. v. Beneckendorff und von Hindenburg mit Frl. Gertrud v. Sperling in Stettin. Lt. im 2. Westfäl. Inf.-Regt. Nr. 15 Hr. von der Becke mit Frl. Johanna von Dresky in Minden.

Verbunden: Hpt. u. Comp.-Chef im 4. Bad. Inf.-Regt. Nr. 112 Herr v. Bernuth mit Frl. Marie Bennerscheydt in Bonn.

Geboren: Eine Tochter: dem Hrn. Pastor Hardrat in Alt-Friedrichsdorf.

Gestorben: Rechnungs-Rath und Kriegszahlmeister der General-Militär-Kasse Hr. Neumann in Berlin. Kgl. preuß. Kammerherr Herr Graf von Hohenthal-Dölkau in Leipzig. Herr Hauptm. Förster in Jauer. Stiftsdame Frl. von Wuntsch in Polsnitz. Stabsarzt a. D. Hr. Dr. Weitzenmiller in Jauer.

Ein sehr hübsches
Zwillingspärchen
(Mädchen) wünscht an Kindesstatt zu vergeben. Gefl. Offerten sub **V. 2927** an **Rudolf Mosse, Breslau**, Ohlauerstr. 85 I. [1588]

Es werden hiermit alle Diejenigen, welche an den verstorbenen Kürschnermstr. **Adolf Gerber** hier Forderungen haben, aufgefordert, ihre Ansprüche innerhalb 4 Wochen von heut, bei dem unterzeichneten Vormund der Erben geltend zu machen. Spätere Ansprüche finden keine Berücksichtigung.
Ebenso werden Diejenigen, die dem Verstorbenen noch Zahlungen zu leisten haben, aufgefordert, solches unverzüglich zu thun, anderenfalls nach 4 Wochen Klage erhoben wird. [1076]
Reichenbach i. Schl., den 9. Jan. 1879.
H. Arlt, Kaufmann.

Eine **gepr. Lehrerin**, die mit guten Zeugnissen über ihre bish. Wirksamkeit vers. ist u. sich längere Zeit in der franz. Schweiz aufgehalten hat, ertheilt **Privatunterricht, Herrenstr. Nr. 31**, 3. Et., l. [777]

Stadt-Theater.

Mittwoch, den 22. Jan. „Lohengrin." Große romantische Oper in 3 Acten von Richard Wagner.
Donnerstag, 23. Jan. Bei ermäßigten Preisen. Auf allgemeines Verlangen: Z. 14. M.: **„Die Familie Fourchambault."** (Les Fourchambaults.) Schauspiel in 5 Acten von Emile Augier.

Lobe-Theater. 1568

Mittwoch, den 22. Jan. Z. 23. M.: **„Dr. Klaus."**
Sonnabend, den 25. Jan. Z. 1. M.: **„Der kleine Herzog."** (Le petit Duc.) Komische Oper in 3 Acten v. Lecocq.

Thalia-Theater.

Mittwoch, den 22. Januar. Fünftes Gastspiel des Großherz. Mecklenburgischen Hofschauspielers Herrn Theodor Schelper. Zum 4. Male: **„Onkel Bräsig."** Nach Fritz Reuters Roman. [1569]
Donnerstag. Dieselbe Vorstellung.

Theater im Concerthaus.

Mittwoch, den 22. Januar.
Großes Tanzkränzchen.
Donnerstag, den 23. Jan. Theater-Vorstellung und Bockfest. [1566]

Liebich's Concertsaal.
Mittwoch, den 22. Januar 1879, Abends 7 Uhr:
Zweites und letztes Concert in Schlesien
von
Anton Rubinstein,
unter Mitwirkung der Herren Concertmeister **Himmelstoss**, Violine I, **Erlekam**, Violine II, **Trautmann**, Bratsche, **Melzer**, Cello.

Programm.
1) Trio C-moll. Mendelssohn.
2) Sonate As-dur. / Polacca E-dur. } Weber.
3) Quintett. Schumann.
4) Nocturne. Field.
Auf dem Wasser zu singen. Schubert.
Liebeslied. / Si oiseau j'étais. } Henselt.
Etude. Thalberg.
Etude. / Au bord d'une source. } Liszt.
Caprice. Rubinstein.

Concert-Flügel von **C. Bechstein** aus dem Pianoforte-Magazin von **Theodor Lichtenberg.** [1583]
Billets in der Musikalienhandlung von **Theodor Lichtenberg, Schweidnitzerstr. 30.**

1536 **Zelt-Garten.**
Grosses Concert
von Herrn **A. Kuschel.**
Gastspiel d. unübertrefflichen Künstler-Gesellschaft **Silvester-Schäffer**, der beliebten ungar.-franz. Sängerin Mlle. **Balagy**, d. deutschen Costümsängerin Frl. **Welters**, des beliebten Damen-Komikers Herrn **Albert Ohaus**, der Opernsängerin Frau **Bertha Ravené** und des Herrn **Otto v. Brandesky.**
Anfang 7½ Uhr. Entree 50 Pf.

Seiffert's
Etablissement
Rosenthal.
Morgen Donnerstag:
Maskirter und unmaskirter Ball.
Billets für Damen à 30 Pf., Herren à 50 Pf. bei Herrn **Leopold Buckausch**, Schmiedebrücke u. Kupferschmiedestr.-Ecke. Kassenpreis: Damen 50, Herren 75 Pfennig. [970]
Eröffnung 6 Uhr, Anfang 7 Uhr.
Masken-Garderobe befindet sich im Locale.
Omnibusse an der R.-O.-U.-Bahn, Endstation der Straßenbahn, und am Wäldchen.

Großer Eiscorso
heute Mittwoch
auf dem Theile des Stadtgrabens an der Liebichshöhe
Abends von 7 bis 10 Uhr
bei großer feenhafter
elektrischer und bengalischer Beleuchtung u. Feuerwerk.
Walzer-Concert
von der Capelle des Leib-Kürass.-Regts. unter Direction [1571] des Capellmeisters Herrn **Grube.**
Entree 50 Pf.
Krause & Nagel.

Gesellschaft Eintracht.
Sonnabend, den 25. Januar:
Kränzchen
im Saale des **Café restaurant.**
Einführung von Gästen gestattet.
Billet-Ausgabe Donnerstag, den 23. Januar, Abends von 7—9 Uhr im Ressourcen-Locale.

✉ Mont. 24. I. 7. R. V.

J. O. O. F. Morse □. 22. I. A. 8½ V.

Verlag
von
Julius Hainauer
in Breslau.
Neueste Tänze
für das Pianoforte
von
Carl Faust.

Op. 290.	**Aus dem Hause in die Welt**, Walzer	Mk. 1,50.
Op. 291.	**Moccoli**, Carnevals-Quadrille	1,—.
Op. 292.	**Ich und mein Schatten**, Polka	0,75.
Op. 293.	**La Fanfare**, Galopp	0,75.
Op. 294.	**Im Boudoir**, Polka	0,75.
Op. 295.	**Erntekranz**, Polka-Mazurka	0,75.
Op. 296.	**Zur Kurzweil**, Galopp	0,75.
Op. 297.	**Liebeszauber**, Polka	0,75.
Op. 298.	**Die Dorfkönigin**, Polka-Mazurka	0,75.
Op. 299.	**Erinnerung an Breslau**, Turnermarsch	1,—.
Op. 300.	**Kinder des Tages**, Walzer	1,50.
Op. 301.	**Den — oder Keinen**, Galopp	0,75.
Op. 302.	**Fernanda**, Polka-Mazurka	0,75.

Sämmtliche Tänze sind höchst elegant
mit bunten Titeln ausgestattet.
Bei Ankauf von Musikalien wird ein bedeutender Rabatt gewährt. [1564]
Prospecte über die Ausgabe der **Tänze für Orchester** stehen **gratis** und **franco** zu Diensten.
Julius Hainauer,
Königliche Hof-Musikhandlung in Breslau.

Maskenbilder,
humorist. Vorträge, Theaterstücke, Polterabend- und Hochzeitsscherze verleiht die **Leuckart'sche Leihbibliothek**, Schuhbrücke 27. [1567]

In Folge meiner Versetzung an das Stadt-Gericht Berlin ersuche ich die Auftraggeber, die **Acten** über beendigte Rechts-Angelegenheiten bis 28. d. Mts. bei mir zu empfangen; im anderen Falle werde ich die Acten zur Cassation bringen. [261]
J. Dittmar,
Rechts-Anwalt, Liegnitz.

Als Ausbesserin i. Haus empf. sich Fr. **Scholtz**, Alexanderstr. 26, 4 Tr.

 **Beachtungswerth.** 

Von einer auswärtigen liquidirten Fabrik habe ich zu Spottpreisen einen bedeutenden Posten diverser [1455]
Beleuchtungs-Gegenstände
per Cassa erworben; demnach bin ich im Stande, solche auffallend billig abzugeben.
Dem geehrten Publikum bietet sich daher die Gelegenheit, für Festgeschenke und sonstige Zwecke
Kronleuchter, Ampeln, Lampen, Candelaber für Gas-, Petroleum- und Kerzenflammen in Bronce und Glas
zu noch nicht dagewesenen Preisen einzukaufen.
Naschmarkt-Seite, **Reinhold Richter,** Ring 47, 1. Et.,
Fabrik für Gas-, Wasser- und Telegraphen-Anlagen.

Erholungs-Gesellschaft.
Sonntag, den 26. Januar c.,
4 Uhr Nachmittags:
Generalversammlung
im Ressourcen-Locale.
Tagesordnung:
1) Jahresbericht. [1576]
2) Kassenbericht.
3) Statutenabänderungen.
4) Directionswahl.
Die Direction.



Tribüne
mit
Berliner Wespen
als Gratisbeilage.
Man abonnirt bei allen Postanstalten
für: 5,50 Mark vierteljährlich,
3,54 Mark für 2 Monate,
1,77 Mark für 1 Monat.

Glas-Jalousien
als
Ventilations-Fenster
bei [1057]
Alfred Raymond,
Neue Taschenstr. 29.

Beamte und Offiziere
erhalten bei strengster Discretion Geld-Darlehne mit Prolongation. [1559]
P. Schwerin, jetzt Antonienstr. 13.

Stadt-Theater.

Einladung zum Februar-Abonnement.

Das unterzeichnete Directorium des Stadttheaters hat in Anbetracht der obwaltenden Verhältnisse beschlossen, für den Monat Februar d. J. ein Abonnement (impersonell) auf die nachstehend verzeichneten, bestimmt zur Aufführung gelangenden zwanzig Vorstellungen zu nachfolgenden Bedingungen zu eröffnen.

Verzeichniß
der im Monat Februar 1879 zur Aufführung gelangenden Abonnements-Vorstellungen.

a. Opern:
Lohengrin. Tannhäuser. Fidelio. Troubadour. Die Königin von Saba. Die Hugenotten. Die Jüdin. Die Hochzeit des Figaro. — Neu einstudirt: Rigoletto. Hans Heiling. Margarethe (Faust). Der Barbier von Sevilla. Die Zauberflöte. Die Folkunger (neu einstudirt). — Robert der Teufel.

b. Schauspiele:
Zum ersten Male: Nero, Trauerspiel in 5 Acten von A. Wilbrandt (Repertoirestück des Wiener Hofburgtheaters). — Zum ersten Male: Mädchenschwüre, Lustspiel in 3 Acten von G. v. Moser. — Die Familie Fourchambault. — Neu einstudirt: Der Verschwender. — Zum ersten Male, mit neuer Ausstattung: Turandot, Prinzessin von China.

Abonnements-Bedingungen.

Der Preis für ein Abonnement (impersonell) zu sämmtlichen zwanzig Vorstellungen beträgt: [1572]

Plätze	Preis	Plätze	Preis
Fremden-Loge	Mk. 50	II. Rang, Proscenium	Mk. 20
I. Rang, Proscenium	Mk. 40	II. Rang-Loge, vordere Reihe	Mk. 20
I. Rang-Loge	Mk. 40	II. Rang, Balcon, vord. Reihe	Mk. 20
I. Rang, Balcon	Mk. 40	II. Rang-Loge, hintere Reihe	Mk. 15
Orchester-Loge	Mk. 40	II. Rang, Balcon, hintere Reihe	Mk. 15
Parquet-Loge	Mk. 30		
Parquet	Mk. 30		

Beitritts-Erklärungen für dieses Abonnement werden von Donnerstag, den 23. d. Mts., an, im Bureau des Stadttheaters, Vormittags von 10 bis 1 Uhr, entgegengenommen.

Das Directorium des Breslauer Stadttheaters.

Oberschlesische Eisenbahn.

Die Lieferung von:
a. 3 Stück Güterzug-Locomotiven mit 3 unter einander gekuppelten Achsen nebst completen Tendern;
b. 17 Stück Personenzug-Locomotiven mit 3 Achsen, von denen die vordere Laufachse ist, nebst completen Tendern;
c. einem Satz Locomotiv-Achsen für Personenzug-Locomotiven und einem Satz Tenderachsen, als Reservetheile,

soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden.
Die Offerten sind mit der Aufschrift:
„Offerte auf Lieferung von Locomotiven resp. Reserveachsen"
versehen, bis zum Submissions-Termine am
„Montag, den 10. Februar d. J., Vormittags 11 Uhr",
versiegelt und portofrei an unser maschinentechnisches Bureau hierselbst einzureichen, wo dieselben in Gegenwart der persönlich erschienenen Submittenten eröffnet werden sollen. Später eingehende Offerten bleiben unberücksichtigt.
Die Lieferungs-Bedingungen nebst Zeichnungen liegen im vorbezeichneten Bureau zur Einsicht aus, auch können daselbst Copien derselben gegen Erstattung der Copialien von 5 Mark entnommen werden.
Breslau, den 20. Januar 1879. [1584]

Königliche Direction.

Stettin-Schlesischer Verband.

Vom 22. Januar d. J. an beträgt die Fracht für **Magnesit** in Quantitäten von mindestens 10,000 Kg. pro Frachtbrief und Wagen oder Frachtzahlung hierfür von Frankenstein nach Stettin . . . . 1,16 Mark,
„ Wartha „ „ . . . . 1,21 „
pro 100 Kg.

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn als geschäftsführende Verwaltung.

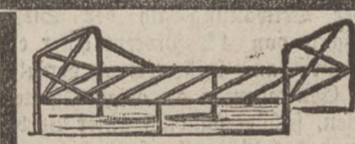
In wenigen Tagen
wird der Verkauf der Loose à 5 Mark zur
2. und letzten Albert-Lotterie geschlossen!!

☞ Bekanntlich ist die Nachfrage nach den schon längst so beliebten **Albert-Loosen** deshalb so groß, weil gerade diese Lotterie sich durch ihre **außerordentlich bedeutende Gewinnanzahl** auszeichnet!!
Eine dritte Albert-Lotterie [1592]
findet nicht statt!!
Nur **schleunigst** eingehende Aufträge auf **Loose à 5 Mark** (Porto nach auswärts 15 Pfg.) können noch mit Bestimmtheit erledigt werden.
Schlesinger's
Lotterie-Geschäft, Breslau, Ring 4.

Der Ausverkauf
wird fortgesetzt.
Preise noch billiger als bisher.

Mein großes Lager, bestehend aus [1177]
den neuesten **Strumpflängen** für den Sommer, weiß und bunt gestreift, von bester Estremadura gestrickt, nebst passendem Garn;
Gesundheitsjacken, Beinkleidern für Herren und Damen; ferner
Strümpfen, Socken zu Ausstattungen, größter Auswahl;
Großen Plüsch- und Velourtüchern in allen Farben; früherer Preis 9 Mark, jetzt 5 Mark;
Ballstrümpfen in den elegantesten Farben, das Paar 50 Pf.;
Kinderstrümpfen in allen schönen Farben, waschecht,
bietet Gelegenheit, gute, reelle Waaren zu auffallend billigen Preisen zu erwerben.

Paul Friedr. Scholz,
Ring 38, Grüne Röhrseite.



☞ **Neu!** ☜
Wichtig für jeden Haushalt!
Bedeutende Raumersparniss!
Patentbett,
vereinigt in sich: **Sopha — 2 Lehnstühle — Bettstelle mit Matratze.**

Eiserne Klappbettstellen	**Nr. 1**, 18 Kilo schwer,	à M.	6 —
do.	**Nr. 2**, Kreuzbandeisengurte,	à M.	7 50
do.	**Nr. 3**, einf. Drahtfedermatratze	à M.	9 50
do.	**Nr. 4**, doppelter do.	à M.	13 50
do.	**Nr. 5**. Kinderbettstelle,	à M.	15 —

Matratzen in bester Arbeit von 7 M. an. [1025]
Waschständer mit Einrichtung, complet, à 5 M., empfiehlt
Herrmann Freudenthal,
Magazin vollständiger Küchenausstattungen, Junkernstrasse 27, vor der Conditorei Brunies.

O. Strey, Breslau, Altbüßerstr. 36, I.,
Technisches Bureau für Mühlenbau,
Lager von Maschinen und Mühlen-Utensilien.
Um- und Neubau von Mühlen neuester Construction mit Dampf- u. Wassermotoren. Einrichtung von Walzmühlen für Hoch- u. Flachmüllerei, Hochdruckaspiration für Mahlgänge, sehr herabgesetzte Preise. Einrichtungen von completen Kornputzereien mit rühmlichst bekannten Reinigungsmaschinen. Lieferung und Anlage von Dampfmaschinen, Dampfkessel-Turbinen und Wasserrädern. Anfertigung von Plänen und Kostenanschlägen ꝛc. Volle Garantie, sowie mäßige Preise werden zugesichert. [1589]



Verkauf von Raibler und Schneeberger Zinkblende.

Das k. k. Montan-Aerar beabsichtigt

a. circa 1150 Tonnen Raibler Zinkblendeschlich im durchschnittlichen Zinkhalte von 38 bis 40% (mehr weniger) loco Raibl und Kaltwasser nächst **Tarvis** (Station der Kronprinz Rudolf-Eisenbahn) in Kärnthen und

b. circa 1600 Tonnen Schneeberger Zinkblende (wovon etwa 860 Tonnen Stufblende mit beiläufig 44% Zinkhalt und circa 740 Tonnen Blende-Graupen mit beiläufig 42% Zinkhalt) loco Station **Sterzing** der Südbahn, Tiroler Linie,

unter folgenden Bedingungen zu verkaufen:

1) Der Raibler Zinkblendeschlich ist sofort lieferbar und hat die Abwage, Probenahme und Nässebestimmung loco Raibl, beziehentlich loco Kaltwasser zu erfolgen. Auf besonderen Wunsch wird jedoch die Abfuhr der Blendschliche bis zur Bahnstation Tarvis von der k. k. Bergverwaltung in Raibl auf ihre eigenen Kosten besorgt werden, es kann somit der Preisanbot auch franco Bahnstation Tarvis gestellt werden.

   Zur Abfuhr der circa 1150 Tonnen Blendschliche nach Tarvis sind mit den verfügbaren Fuhrwerken ein bis zwei Monate Zeit erforderlich und soll die Abfuhr spätestens Mitte März 1879 beginnen und bis Mitte Mai 1879 beendet sein.

   Kleine Proben der verkäuflichen Blendschliche können von der k. k. **Bergverwaltung zu Raibl in Kärnthen** bezogen werden.

2) Die Schneeberger Blende ist von Ende März 1879 ab loco Station Sterzing franco Waggon lieferbar und soll spätestens von Mitte Mai 1879 ab bezogen werden und muß die Uebernahme längstens binnen vier Wochen nach Beginn, d. i. spätestens bis Mitte Juni 1879, vollzogen sein.

   Kleine Proben der verkäuflichen Schneeberger Zinkblende können von der k. k. **Bergverwaltung zu Klausen in Tirol** bezogen werden.

3) Der Kaufpreis ist pro Tonne à 1000 Kilogramm Trockengewicht:
   a. für die Raibler Blendschliche loco Raibl und Kaltwasser oder loco Bahnstation Tarvis und
   b. für die Schneeberger Blende loco Bahnstation Sterzing franco Waggon anzubieten und sowohl für größere als kleinere Zinkhälte der Blende entsprechend abzustufen.

4) Der Erzbewerthung wird das Mittel der von den beiderseitigen Probirern gefundenen Zinkhälte zu Grunde gelegt, wenn keine größere Differenz als 1% im Zinkhalte eintrat.

   Im gegentheiligen Falle findet eine Proben-Wiederholung und in letzter Instanz eine Schiedsprobe im k. k. General-Probir-Amte in Wien statt, zu welcher eine von beiden Parteien versiegelte Reserve-Probenpost verwendet wird.

   Nähere Vereinbarungen über die Methode der Zinkprobe, über die Menge Erz, von welcher je eine besondere Probe zu nehmen ist, über die Termine zum Austausch der Proben ꝛc. bleiben vorbehalten.

5) Zur Uebernahme der Erze loco Raibl und Kaltwasser, beziehentlich Sterzing soll und zur eventuellen Schiedsprobe in Wien kann die kaufende Partei einen Vertreter entsenden.

6) Der aus den oben angegebenen, annähernden Gewichten und Durchschnittshälten der Erze, sowie aus den angebotenen Preisen ermittelte beiläufige Kaufwerth der Erze ist vor ihrer Uebergabe und zwar spätestens vierzehn Tage nach der definitiven Annahme des Offertes bei der Cassa der k. k. Bergwerks-Producten-Verschleiß-Direction in Wien porto- und spesenfrei baar zu erlegen oder aber es ist bei einem Wiener Bankhause ersten Ranges binnen derselben Frist Deckung zu leisten.

7) Spätestens acht Wochen nach vollendeter Uebergabe der Erze muß die definitive Abrechnung vollzogen sein.

8) Der Kaufpreis kann in österreichischer oder deutscher Reichswährung angeboten werden, wonach auch seinerzeit die Zahlung zu leisten ist.

9) In den Offerten sind die Preisangebote für die Raibler und Schneeberger Blenden abgesondert anzugeben. Es werden auch Offerte entweder nur auf die Raibler Blendschliche oder nur auf die Schneeberger Blende angenommen, jedoch wird Kaufwerbern, welche auf beiderlei Erze offeriren, der Vorzug eingeräumt.

10) Die schriftlichen Offerte sind spätestens bis 14. Februar 1879 bei der k. k. Bergwerks-Producten-Verschleiß-Direction in Wien zu überreichen. Später einlangende Offerte werden nicht berücksichtigt.

11) Der definitive Abschluß des Verkaufes ist der Genehmigung des k. k. Ackerbau-Ministeriums vorbehalten, weshalb die Offerenten ausdrücklich zu erklären haben, daß sie mindestens bis 1. März 1879 im Worte bleiben.

Wien, den 14. Januar 1879. [226]

K. k. Bergwerks-Producten-Verschleiß-Direction.

Für eine neu zu begründende Privat-Elementarschule zu Botzanowitz, Kreis Rosenberg O.-S., wird ein staatlich geprüfter, unverheiratheter [1577]

Lehrer

per 1. April c. a. **gesucht**, welcher befähigt ist, Schüler auch für's Gymnasium vorzubereiten; — musikalisch erwünscht. Baldige Offerten mit Angabe seines bisherigen Wirkungskreises und der Gehaltsansprüche an Mühlenbesitzer **Kandzior zu Botzanowitz** (Poststation) zu richten.

Bekanntmachung.

An der hiesigen evangelischen Stadt-Schule ist zum 1. April d. J. **eine Elementar-Lehrerstelle** zu besetzen. Das mit dieser Stelle verbundene Einkommen beträgt anfänglich jährlich 1100 Mark, steigt aber nach Maßgabe des bestehenden Normal-Besoldungs-Plans auf 2000 Mark. Bewerbungen nehmen wir bis zum 10. Februar c. entgegen. [254]

Jauer, den 16. Januar 1879.

Der Magistrat.

Nothwendiger Verkauf.

Das Grundstück Nr. 15 Fürstenstraße zu Breslau, eingetragen im Grundbuche von Breslau und zwar vom Sande, Dome, Hinterdome und Neuscheitnig Band XIII Blatt 391, dessen der Grundsteuer unterliegende Flächenraum 11 Ar 60 Quadratmeter beträgt, ist zur nothwendigen Subhastation schuldenhalber gestellt.

Es beträgt der Grundsteuer-Reinertrag davon 6 Mark 81 Pf., der Gebäudesteuer-Nutzungswerth 5800 Mark.

Versteigerungstermin steht

am 7. März 1879, Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Richter im Zimmer Nr. 21 im 1. Stock des Stadtgerichts-Gebäudes an.

Das Zuschlagsurtel wird

am 8. März 1879, Nachmittags 12½ Uhr,

im gedachten Geschäftszimmer verkündet werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere, das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen können in unserem Bureau XIIb eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden. [522]

Breslau, den 17. December 1878.

Königl. Stadt-Gericht. Der Subhastations-Richter.
(gez.) Triest.

Concurs-Eröffnung.
Kgl. Kreis-Gericht zu Pleß, I. Abtheilung.

Pleß, den 16. Januar 1879, Nachmittags 5 Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns [251]

Siegismund Epstein

zu Alt-Berun ist der kaufmännische Concurs im abgekürzten Verfahren eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 14. Januar 1879

festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Justiz-Rath Nerlich in Pleß bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 30. Januar 1879, Vormittags 10 Uhr,

in unserem Gerichts-Local, Termins-Zimmer Nr. 28, vor dem Commissar Herrn Kreis-Gerichts-Rath Schulze anberaumten Termine die Erklärungen über die Vorschläge zur Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche an ihn etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 1. März 1879 einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Concursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concurs-Gläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

bis zum 28. Februar 1879 einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 27. März 1879, Vormittags 10 Uhr,

vor dem Commissar Herrn Kreis-Gerichts-Rath Schulze, in unserem Gerichtslocal, Termins-Zimmer Nr. 28, zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei jeder Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Acten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden der Justiz-Rath Muthwill in Pleß und Rechts-Anwalt Giller in Nicolai zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Damen finden gute Aufnahme, auch Monate vorher, gewissenhafte Pflege wird zugesichert, bei Frau **Handlos, Schweidnitz,** Bögenstr. [1580]

Concurs-Eröffnung.
Königliches Kreis-Gericht zu Neustadt OS., I. Abtheilung,

den 17. Januar 1879, Mittags 12 Uhr,

Ueber das Vermögen des Handelsmanns [246]

Julius Haagen

zu Ober-Glogau ist der kaufmännische Concurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 6. December 1878

festgesetzt worden.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 17. Februar 1879 einschließlich

dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendahin zur Concursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Bekanntmachung.

In dem Concurse über das Vermögen des Handelsmanns [247]

Julius Haagen

zu Ober-Glogau werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concurs-Gläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

bis zum 24. Februar 1879 einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf Freitag, den 7. März 1879, Vormittags 11 Uhr,

in unserem Gerichts-Local, Zimmer Nr. 4, vor dem Commissar Herrn Kreis-Gerichts-Rath Dobermann zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Acten anzeigen. Denjenigen, welchen es an Bekanntschaft fehlt, werden die Justiz-Räthe Hirschberg und Gerstenberg und Rechtsanwalt Henkel hier, sowie die Rechtsanwälte Fuß und v. Schlebrügge zu Ober-Glogau zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Neustadt OS., den 17. Januar 1879.

Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth. Der Commissar des Concurses.

Bekanntmachung.

Die in unserem Gesellschafts-Register unter Nr. 32 eingetragene offene Handelsgesellschaft unter der Firma

Hoffmann & Melzer,

mit dem Sitze zu Glatz und einer Zweigniederlassung zu Frankenstein, ist am 1. Januar 1879 aufgelöst und von diesem Tage ab unter Beibehaltung der bisherigen Firma die Hauptniederlassung in Glatz in das Eigenthum des Kaufmanns Julius **Hoffmann** zu Glatz, dagegen die Zweigniederlassung zu Frankenstein in das Eigenthum des Kaufmanns **Ernst Melzer** zu Frankenstein übergegangen, auch ist die Firma des **Hoffmann** unter Nr. 475 unseres Firmen-Registers eingetragen worden.

Glatz, den 17. Januar 1879. [248]

Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

Die Firma des Kaufmanns **Theodor Hillmann** zu Tscherbeney, Kreis Glatz, [249]

Theodor Hillmann,

und die dem Kaufmann **Titus Hillmann** zu Tscherbeney für diese Firma ertheilte Procura sind erloschen. Vermerkt zufolge Verfügung von heut unter Nr. 349 des Firmen- und unter Nr. 22 des Procuren-Registers.

Glatz, den 17. Januar 1879.

Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Kiefersamen,

vorjähriger, guter, keimfähiger, wird hier zu 4,54 Mk. pro Klg., in Quantitäten nicht unter 1 Klg. abgegeben, auch gegen Erstattung der Unkosten Bahnhof Wohlau oder Steinau expedirt. Es wird gebeten, bei der Bestellung die Samenbeutel mitzuschicken.

Schöneiche b. Wohlau, 18. Jan. 1879.

Königliche Darr-Verwaltung.

Der **Ausschank** einer Brauerei oder eine größere rentable **Gastwirthschaft** wird von einem cautionsfähigen Pächter per 1. April c. zu übernehmen gesucht. [273]

Offerten unter A. M. 94 befördert die Expedition der Bresl. Zeitung.

Nothwendiger Verkauf.

Das zur Concursmasse des **Vorschußvereins, eingetragene Genossenschaft zu Reinerz,** gehörige consolidirte Arsenik-Bergwerk „Reicher Trost“ bei Reichenstein mit einem Grubenfelde von 500,000 Quadrat-Lachtern, gelegen in den Gemeinden Reichenstein, Maifritzdorf und Camenz, Kreis Frankenstein, und das dazu gehörige Arsenik-Hüttenwerk Nr. 258 Reichenstein sollen im Wege der nothwendigen Subhastation

am 20. März 1879, Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Subhastations-Richter in unserem Gerichts-Gebäude verkauft werden.

Zu den Grundstücken gehören 1 Hektar 73 Ar 20 Quadratmeter der Grundsteuer unterliegende Ländereien und sind dieselben bei der Grundsteuer nach einem Reinertrage von 6 Mark 39 Pf., bei der Gebäudesteuer nach einem Nutzungswerthe von 396 Mark veranlagt.

Die Auszüge aus den Steuerrollen, die beglaubigten Abschriften der Grundbuchblätter, die besonders gestellten Kaufsbedingungen, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen können in unserem Bureau während der Amtsstunden eingesehen werden.

Die Bieter haben eine Caution von 15,000 Mark zu erlegen.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Das Urtheil über Ertheilung des Zuschlages wird [250]

am 21. März 1879, Mittags 12 Uhr,

in unserem Gerichts-Gebäude von dem unterzeichneten Subhastations-Richter verkündet werden.

Reichenstein, den 11. Januar 1879.

Königl. Kreis-Gerichts-Commission. Der Subhastations-Richter.
(gez.) **Wahle.**

Holzverkauf.
Oberförsterei Kupp.

Donnerstag, den 30. Januar c., Vormittags 10 Uhr,

kommen im **Brandt'schen** Gasthause hierselbst folgende Hölzer zum meistbietenden Verkauf aus dem:

Schutzbezirk Brody, Jagen 19: 259 Stück Kiefern,
Schutzbezirk Chroszytz, Jagen 180: 195 Stück Kiefern,
Schutzbezirk Chroszytz, Jagen 171: 110 Stück Kiefern,
Schutzbezirk Chroszytz, Jagen 171: 136 Stück Fichten, darunter 20 Stück Segelbäume,
Schutzbezirk Massow, Jagen 58: 600 Stück Kiefern,
Schutzbezirk Brody, Jagen 32: 250 Rmtr. Kiefern und Fichtenstockholz.

Auf folgende bereits aufgearbeitete Hölzer:

Schutzbezirk Gr.-Döbern, Jagen 106: 399 Stück Kiefern,
Schutzbezirk Gr.-Döbern, Jagen 106: 7 Stück Fichten,
Schutzbezirk Chroszytz, Jagen 171: 400 Stück Kiefern

werden **bis Mittwoch, den 29. Januar cr.,** versiegelte schriftliche Offerten mit der Aufschrift „Holzsubmission“ von dem Unterzeichneten angenommen; dieselben werden

am Donnerstag, den 30. Jan. c., Mittags 12 Uhr,

im **Brandt'schen** Gasthause hierselbst in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten eröffnet und der Zuschlag bei annehmbaren Geboten sofort ertheilt.

Die Gebote können auf den ganzen Schlag oder auf einzelne Taxklassen abgegeben werden. [252]

Kupp, den 20. Januar 1879.

Der Königliche Oberförster

Holzverkauf.
Kgl. Oberförsterei Grudschütz.

Wirthschaftsjahr 1879.

Dinstag, den 4. Februar c., Vormittags von 10 Uhr an,

sollen in dem **Rozek'schen** Gasthause aus den Schlägen der Schutzbezirke:

Nakel, Jagen 37a u. b:
200 Kiefern mit 165,24 Festmtr.,
187 Fichten „ 152,90 „

Gräfenort, Jagen 47a:
21 Kiefern mit 28,91 Festmtr.,
332 Fichten „ 356,31 „

Schulenburg, Jagen 56a:
236 Kiefern mit 337,06 Festmtr.,
148 Fichten „ 129,45 „

Jagen 105c:
243 Kiefern mit 117,86 Festmtr.,
24 Fichten „ 5,16 „

Malino, Jagen 103c:
577 Kiefern mit 445,92 Festmtr.

gegen gleich baare Zahlung öffentlich meistbietend verkauft werden. [253]

Grudschütz, den 23. Januar 1879.

Der Oberförster.
Boßfeldt.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von **ca. 6000 kbm Schutt und Boden** zur Aufhöhung der Kaiser Wilhelmstraße vom **Wuttke**'schen bis zum **Neddermann**'schen Grundstück soll im Wege der öffentlichen Submission an den Mindestfordernden verdungen werden.

Versiegelte, mit entsprechender Aufschrift versehene Offerten, denen die in den Lieferungs-Bedingungen vorgesehene Bietungs-Caution von 300 Mark beizufügen, sind bis

Freitag, den 14. Februar c., Mittags 12 Uhr,

in der hiesigen Stadt-Haupt-Kasse abzugeben. [227]

Die Bedingungen liegen in der Rathhaus-Inspection zur Einsicht aus.

Breslau, den 17. Januar 1879.

Die Stadt-Bau-Deputation.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der für das Jahr 1879 zur Ausführung von Zweigwasserleitungen vom neuen hiesigen städtischen Wasserwerk erforderlichen **Straßenkappen, Schutzröhren, Spindelstangen, Vorlegeplatten,** sowie Anbohrhahnen und **Absperr-Ventilen** soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden. Die Lieferungsbedingungen und Zeichnungen liegen im Bureau der städtischen Wasserwerke, Am Weidendamm Nr. 2, zur Einsicht aus. [245]

Versiegelte und mit bezeichnender Aufschrift versehene Offerten, denen die in den Bedingungen vorgeschriebene Bietungscaution beizufügen ist, sind **bis 21. Februar cr., Mittags 12 Uhr,** in der Stadt-Haupt-Kasse abzugeben.

Die Verwaltung der städtischen Wasserwerke.

Bekanntmachung.

Montag, den 17. Februar c., Vormittags 10 Uhr,

steht im Königlichen Landraths-Amte zu Trebnitz Submissions-Termin an zur Verdingung der **Erd-, Böschungs-, Brücken- und Versteinerungs-Arbeiten** vom Neubau der Kreis-Chaussee Trebnitz-Lossen.

Die Länge beträgt 12,000 Meter, die Ausgebotsumme 176,179,68 Mark, die Caution 6000 Mark.

Die Anschläge, Zeichnungen und Bedingungen können im Bureau des Kreis-Wegebaumeisters Schollmeyer in Trebnitz während der Amtsstunden eingesehen, auch Abschriften gegen Erstattung der Copialien erhalten werden. [275]

Trebnitz, den 18. Januar 1879.

Die Kreis-Chaussee-Bau-Commission.

Offene Lehrerstelle.

Die mit einem Jahresgehalt von 900 Mark dotirte jüngste Lehrerstelle an der hiesigen Simultanschule ist vom 1. April 1879 ab anderweitig zu besetzen. Bewerber werden aufgefordert, ihre Meldung unter Beifügung ihrer Zeugnisse bis zum 15. Februar c. an uns einzusenden. [243]

Rosenberg OS., den 9. Jan. 1879.

Der Magistrat.
Kotler.

Brauerei-Verpachtung.

Die **Communal-Brauerei zu Hainau**

soll sofort auf mehrere Jahre verpachtet werden. Zu diesem Zwecke ist ein Bietungstermin **auf Dinstag, den 4. Februar c., Nachmittags 2 Uhr,** im Hotel zum Deutschen Hause hierselbst anberaumt, zu welchem cautionsfähige Bewerber hierdurch eingeladen werden. [1546]

Nähere Auskunft ertheilt schon vorher der Unterzeichnete.

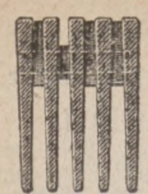
Hainau, den 17. Jan. 1879.

Kaiser, Vorsteher.

Lehrer. [1573]

An einer höheren und **berechtigten Schule Schlesiens** wird voraussichtlich Ostern d. J. die Stelle eines Lehrers vacant für Deutsch und Französisch oder Englisch in mittleren Klassen, Geschichte und Geographie in Obersecunda. Gehalt 2100 Mark vorbehaltlich des beiderseitigen Rechtes halbjähriger Kündigung. Qualificirte Bewerber — event. finden auch als Seminarlehrer ausgebildete Lehrer und Candidaten des Lehramts Berücksichtigung — wollen Lebenslauf und Zeugnisse durch die **Annoncen-Exped. von Haasenstein & Vogler in Breslau** unte H. 2399 einreichen.

Für die am 1. Febr. in Breslau zu errichtende Filiale eines Berliner Instituts wird ein gut empf. j. Mann als **Dirigent** ges., der sich m. einigen 1000 Thlrn. zu betheiligen im Stande ist. Off. m. Lebenslauf u. Gehaltsansprüchen sub L. L. 436 bef. **Rud. Mosse, Berlin S.,** Prinzenstr. 35.





NB. Diese Roststäbe haben sich bei schlesischer Steinkohle vorzüglich bewährt.

1493 **Hagelversich.-Gesellsch. a. G.,**
beliebt und solid, errichtet, wo ungenüg. oder nicht vertret., in jeder Stadt, in jedem Dorfe Agenturen. Fr. Offerten mit Angabe der Verhältnisse von Bewerb. zu adress. **A. Z.** an **Rud. Mosse** in **Breslau**, Ohlauerstr. 85 I.

Verpachtung.

Die Oekonomien der im Oderbruche (Kreis Lebus) gelegenen Rittergüter **Gusow** und **Platkow**, bestehend aus:

Amt Gusow mit ca. 1800 Morgen Acker incl. 50 Morgen Wiesen,
Vorwerk Albertinenhof „ „ 590 „ „ „ 20 „ „
„ Carlshof „ „ 1500 „ „ „ 160 „ „
„ Neuhof „ „ 850 „ „ „ 120 „ „

sollen vom 1. Juli 1879 ab, ganz oder einzeln, auf 18 hintereinanderfolgende Jahre verpachtet werden. Zur Entgegennahme von Geboten ist ein Termin auf [2234]

Dinstag, den 25. März 1879, Vorm. 10 Uhr,

im unterzeichneten Rentamte anberaumt; es werden indeß bereits vorher daselbst Gebote angenommen.

Die Erklärung über den Zuschlag bleibt dem Herrn Verpächter bis acht Tage nach obigem Termin vorbehalten.

Die Pachtbedingungen liegen in dem unterzeichneten Rentamte zur Einsicht aus, werden aber auch auf Verlangen gegen Erstattung der Copialien mitgetheilt und wird ferner auf besondere Anfragen bezügliche Auskunft gegeben.

Gusow a. d. Ostbahn, den 21. December 1878.

Gräflich Schönburg'sches Rentamt.

Die der hiesigen Brau-Commune gehörige, an der Promenade belegene **Restauration** mit Saal, Gesellschaftsgarten und Inventarium ist vom 1. Juli c. ab **zu verpachten.** [1543]

Offerten werden bis zum 1. März entgegengenommen. Abschriften der Bedingungen werden auf Verlangen gegen Zahlung von 75 Pf. Copialien-Gebühren gegeben.

Die Direction der Brau-Commune zu Liegnitz.

Das k. k. ausschl. priv. neu verbesserte
Schnellwäschereinigungs-Pulver
von Franz Palme, Trautenau in Böhmen,
ist das beste, vorzüglichste und billigste für Wäsche jeder Art.

Mit diesem vorzüglichen Pulver, welches frei von allen schädlichen Ingredienzien, kann eine Person binnen 4 Stunden mit Anwendung meiner neuesten verbesserten Waschmethode und 4 Dekgr. dieses Pulvers 2 Tragkörbe voll schmutzige Wäsche wie gebleicht reinigen, ohne die Hände aufzureiben oder die Wäsche im Geringsten zu schädigen und ohne zu kochen. Jedes reine Brunnen- oder Flußwasser ist dazu geeignet. Unter Garantie für Wahrheit versende ich eine Original-Schachtel mit Methode, für 16 Körbe schmutzige Wäsche hinreichend, für 2 Mark D. R.-W incl. Emballage. 3 Schachteln **franco.** [223]



Ein junger Kaufmann, 26 Jahre alt, wünscht sich auf diesem Wege zu verehelichen. Junge, hübsche Damen mit etwas Vermögen, welche auf dieses ernst gemeinte Gesuch reflectiren wollen, belieben ihre Photographie nebst Angabe der näheren Verhältnisse unter W. L. 98 an die Exped. der Bresl. Ztg. einzusenden. Discretion selbstverständlich. [278]

Ein gebildetes Mädchen von angenehmem Aeußern (28 Jahr) wünscht sich an einen soliden Mann in gesetzten Jahren, welcher sich eine stille zufriedene Häuslichkeit wünscht, **zu verheirathen.** Sie ist heiter und anspruchslos. Ernstl. gemeinte Offert. unt. A. G. 93 Briefk. d. Bresl. Zeitung.

Sichere Hypotheken sind zu vergeben. Gef. Off. Chiffre Z. 97 an die Exp. der Bresl. Ztg. [982]

Anthelminticum.
Das sicherste und angenehmste Mittel zur radicalen Entfernung des **Bandwurms.**
Cur vollkommen schmerz- und gefahrlos, **garantirter** Erfolg nach 2—3 Stunden. Preis 6 Mk.
Berlin O., Raupach-Str. 8.
[81] **Franz Hausherr.**

An alle Männer, [271]
welche durch Jugendsünden körperlich u. geistig geschwächt u. in Siechthum gerathen sind, sende ich mein Buch über **„Die durch Selbstschwächung entstandenen Schwäche-Zustände und deren gründliche u. wahre Heilung durch meine Cur"** gegen Einsendung von 50 Pf. (in Briefmarken).
Dr. med. **Rumler,**
Mitglied versch. gelehrter Gesellschaften, im Deutschen Reich u. Ausl. approb.,
Berlin, Französischestraße 24.

Die Gesundheit
unzähliger Menschen geht meistens durch **geheime Jugendsünden** und **Ausschweifungen** verloren. Allen derart Erkrankten, welche auf **vollständige** Hilfe rechnen und sich vor den auf diesem Gebiete so häufigen **Prellereien** schützen wollen, ist das Buch: [1064]
Dr. Retau's Selbstbewahrung
(76. Afl. Mit 27 Abbild. Pr. 3 M.) dringend zu empfehlen. Nur in diesem Buche finden Geschwächte, Nerven- und Geschlechtskranke den Weg zur Rettung. Zu beziehen durch **G. Pönicke's** Schulbuchhandlung in **Leipzig**, sowie durch jede Buchhandlung. In **Breslau** vorräthig in der Buchhandlung von **J. Max & Comp.**, Ring 10.

Ein anständiges, jüdisches, kinderloses Ehepaar, das geneigt ist gegen monatliche angemessene Entschädigung einen gesunden, 1½jährigen **Waisenknaben**, Kind anständiger Eltern, in Pflege zu nehmen, ersuche ich um Offerte. **M. Kempinski,**
[979] Neuegasse 13b.

Meine bequem eingerichtete [277]
Bäckerei
mit Inventarium, seit 12 Jahren mit bestem Erfolg betrieben, bin ich Willens **zu verkaufen** oder zu verpachten, und kann dieselbe nach Wunsch bald oder zu Ostern übernommen werden.
Reflectirende wollen sich direct an mich wenden.
Neumarkt in Schlesien.
P. Satorius, Bäckermeister.

Ein größerer Complex von
Baustellen
ist in **Görlitz** Familien-Verhältnisse halber **billig zu verkaufen,** desgl. **eine Villa in schönster Lage der Stadt,** mit Park, prachtvolle Aussicht.
Adressen sub **J. U. 2481** befördert **Rudolf Mosse, Berlin SW.** [1586]

Flanelle werden spottbillig ausverkauft
Neuschestraße 20, 1. Etage.

In meinem [9717]
Möbel-Magazin!!
werden der außergewöhnlich großen Vorräthe wegen gediegen gearbeitete Möbel in **allen Holzarten** zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft.
Siegfried Brieger,
24, Kupferschmiedestraße 24, parterre, erste und zweite Etage.

Schlitten. [923]
Ein gebrauchter, drei neue Schlitten u. eine größ. Auswahl neuer Wagen zu verk. Nicolaistr. 57 bei **Wittig.**

Ein gutes, gebrauchtes **Pianino** wird gekauft! Offerten abzugeben unter C. R. 91 i. d. Exped. dies. Ztg.

Ein gebrauchtes **Polysander-Pianino** billig zu verkaufen **Neuschestraße 38,** 1. Etage. [978]

Ein gutes Pianino,
Nußbaum, nur kurze Zeit gebraucht, ist für einen sehr billigen Preis zu verkaufen. Offerten unter Nr. 96 in den Briefk. der Bresl. Ztg. [977]

Eine Holzhobelmaschine
für Dampfbetrieb, **neu,** ist **billig** zu haben bei [1562]
G. Klinkhart in Schweidnitz.

2000 Eichen,
circa neunzigjährig, stehend, mit Rinde und 300 starke Birken zu verk. Näheres auf Adr. sub J. G. 2468 durch **Rudolf Mosse, Berlin SW.** [1587]

Starke Erlen-Klötzer werden zu kaufen gesucht. [1451]
F. Klein & Comp.,
Liegnitz.

Dominium Rosniontau bei Groß-Strehlitz O.-S. verkauft junge, fette Ochsen, Kühe und eine Kalbe.

1- und 2jährige Stecklinge
der salix pruinosa und viminalis offerirt das **Dom. Groß-Neudorf,** Kreis Brieg, Reg.-Bez. Breslau. [237]

Nur Packete mit meiner Firma echt.
Russischer Melange-Thee,
à Pfd. 4, 6, 9 u. 12 M., empfiehlt
A. Rohr, Königsstr. 2, Theehandlung.
Zur Beachtung. Die Vorzüglichkeit der sogen. **russ. Thees** beruht nicht darin, daß die dort geführten Sorten andere als bei uns, sondern darin, daß durch Mischung zusammenpassender Arten der Wohlgeschmack erhöht wird; nach diesem Princip ist auch obiger Thee gemischt u. empfiehlt sich besonders als **Familien-Thee** durch sein **Aroma, Milde u. Billigkeit.**
Nur Packete mit meiner Firma echt.

Reinschmeckenden Java-Kaffee,
das Pfd. 1 Mk. 10 Pf.,
gebrannt das Pf. 1 Mk. 30 Pf.
Oswald Blumensaat,
Neuschestr. 12, Ecke Weißgerbergasse.

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis 15 Pf. die Zeile.

Eine gepr. Elementar-Lehrerin, nicht zu jung, sucht Eng. in einer guten ev. Fam. bei 240 Mk. Gehalt d. Frl. **Doering,** Klosterstr. 1 c.

Eine junge Dame, welche im besseren Putzfach bewandert u. etwas Maschine nähen kann, wird für ein größeres Putzgeschäft nach auswärts zu engagiren gesucht von **Leopold Lewy,** Ohlauerstr. 8, 1. Etage. [981]

Für mein Putz-, Posamentier- und Weißwaarengeschäft suche eine tüchtige
Directrice und eine Verkäuferin.
Antritt per bald oder 1. Februar c.
Liegnitz. [251] **Eduard Doctor.**

Für mein [1574]
Destillations-Geschäft
suche **per 1. Februar cr.**
eine Verkäuferin,
mos., welche bereits in der Branche thätig und tüchtig ist.
Gr.-Glogau. Adolf Story.

Eine junge, gebild. Frau,
mit allen h. Arbeiten vertraut, sucht zur Führung des Haushalts per 1. Febr. Stellung bei 1 Dame od. Herrn.
Offerten unter G. G. 99 in den Briefk. der Bresl. Ztg. [989]

Ein junger Mann,
Specerist, flotter Expedient, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, auch mit einfacher Buchführung vollständig vertraut, sucht veränderungshalber vom 15. Februar c. ab anderweitig dauerndes Engagement.
Gefällige Offerten unter Th. W. Nr. 50 postlagernd Gleiwitz Bahnhof erbeten. [1547]

Ein hiesiges Leinen- u. Baumwollenwaaren-Engros-Geschäft sucht einen mit der Branche vertrauten **Buchhalter** zum möglichst baldigen Antritt. Offerten unter H. 95 an die Exp. der Bresl. Ztg. [973]

Ein hiesiges **Manufacturwaaren-Engros-Geschäft** sucht einen tüchtigen
Reisenden
für Oberschlesien u. Grafschaft Glatz.
Off. u. Chiffre D. 10 an die Buchhdlg. der „Schlesischen Presse", Junkernstr.

1 tücht. Verkäufer,
welcher in der Herrenwäsche-Confection vollständig routinirt u. mit der einfachen Buchführung vertraut ist, findet in einem renommirten Hause hierselbst dauernde Stellung.
Offert. mit genauer Angabe des bisherigen Wirkungskreises u. Chiffre A. B. 27 Exp. der Schles. Ztg. erbeten. [1591]

Volontair.
Ein j. Mann mit höh. Gewerbeschulbildung sucht baldigst ev. Ostern als Volontair Stellung in einer Maschinenfabrik. Off. an **H. Thiemann in Reichenbach i. Schl.** [274]

Für mein **Seidenband-, Putz-** und **Weißwaaren-Geschäft** suche ich einen **Lehrling** zum Antritt per Anfang März.
S. Goldstein jr.,
Ohlauerstraße 7, blauer Hirsch.

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Insertionspreis 15 Pf. die Zeile.

Ein **Stubencollege** wird gesucht. Näh. Junkernstr. 28 b. **Löwenhain.**

Tauenzienplatz 6 ist die Hälfte der 3. Etage vollständig neu renovirt nebst Gartenbenutzung zu Ostern od. Johanni zu vermiethen. Näheres Parterre. [983]

Ein **fein möbl. Vorderzimmer** u. Cabinet, extra Eingang, zu vermiethen, **Flügelbenutzung, Schmiedebrücke 19,** 1. Etage. [985]

Zu vermiethen Albrechtsstr. 19 3. Stock. 1484

Neue Oderstr. 13b
ein feines Quartier im 3. Stock für 200 Thlr. mit Wasserleitung u. Closet Ostern zu vermiethen. [987]

Kaiser Wilhelmstr. 13
1 Wohnung, 4 Zimmer, reichliches Zubehör, Closet und Wasser, per 1. April zu vermiethen. [984]

Mauritius-Platz 5a, 2. Stock, 4 Zimmer, 2 Cabinets, Closet.
„ „ 6, 1. „ 3 Zimm., 1 Cab., Clos., 1 Verkaufsladen.
„ „ 6a, 1. „ 6 Zimmer, 2 Cab., Gartenbenutzung.
„ „ 6b eine kleine Hofwohnung u. 1 Souterrain. [998]

Breslauer Börse vom 21. Januar 1879.

Inländische Fonds.

		Amtlicher Cours.
Reichs-Anleihe	4	95,50 bzB
Prss. cons. Anl.	4½	105,10 B
do. cons. Anl.	4	—
do. Anleihe..	4	—
St.-Schuldsch.	3½	91,50 G
Prss. Präm.-Anl.	3½	—
Bresl. Stdt.-Obl.	4	—
do. do.	4½	101,50 G
Schl. Pfdbr. altl.	3½	87,10 bz
do. Lit. A....	3½	—
do. altl.	4	97,50 B
do. Lit. A....	4	95,40 bzG
do. do. ...	4½	102,15 bz
do. Lit. B....	3½	—
do. do. ...	4	—
do. Lit. C....	4	I. —
do. do. ...	4	II. 95,40 bzG
do. do. ...	4½	102,00 G
do. (Rustical)	4	I. —
do. do. .	4	II. 95,40 bz
do. do. .	4½	102,00 bz
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	95,25 à 40 bzB
Rentenbr. Schl.	4	97,75 B
do. Posener	4	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	93,90 etbz
do. do.	4½	101,75 G
Schl. Bod.-Crd.	4½	95,40 bz
do. do.	5	99,30 bzG
Goth. Pr.-Pfdbr.	5	—
Sächs. Rente .	3	—

Ausländische Fonds.

Orient-Anl Em. I	5	57,35 G
do. do. II.	5	56,85 B
Italien. Rente	5	—
Oest. Pap.-Rent.	4⅕	53,50 B
do. Silb.-Rent.	4⅕	54,75 à 90 bzB
do. Goldrente	4	64,00 B
do. Loose 1860	5	—
do. do. 1864	—	—
Ung. Goldrente	6	72,50 B
Poln. Liqu.-Pfd.	4	55,20 à 55 bzG
do. Pfandbr.	4	—
do. do. ..	5	—
Russ. Bod.-Crd.	5	—
Russ. 1877 Anl.	5	84,50 etbzG

Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritätsactien.

		Amtlicher Cours.
Br.-Schw.-Frb.	4	63,00 G
Obschl. ACDE.	3½	122,25 B
do. B.	3½	—
R.-O.-U.-Eisenb	4	106,25 bz
do. St.-Prior.	5	111,00 G
Br.-Warsch. do.	5	—

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Freiburger	4	92,25 G, G 96,50B
do.	4½	98,00 B
do. Lit. H.	4½	95,10 G
do. Lit. J.	4½	95,10 G
do. Lit. K.	4½	95,10 etbzG
do.	5	102,25 B
Oberschl. Lit. E.	3½	87,00 G
do. Lit. C. u. D.	4	93,40 B
do. 1873 ...	4	92,15 bz
do. 1874	4½	100,50 etbzB
do. Lit. F. ..	4½	101,50 B
do. Lit. G. ..	4½	100,25 G
do. Lit. H. ..	4½	101,60 bz
do. 1869 .. .	5	101,85 bz
do. Neisse-Brg.	4½	— Ndrs. Zwg. —
do. Wilh.-B.. .	5	103,75 B
R.-Oder-Ufer. .	4½	100,70 B

Wechsel-Course vom 20. Jan.

Amsterd. 100 fl.	4	kS.	169,15 bz
do. do.	4	2M.	167,85 G
Belg. Pl. 100 Frs.	3	kS.	—
do. do.	3	2M.	—
London 1 L.Strl.	4	kS.	20,455 bzG
do. do.	4	3M.	20,285
Paris 100 Frs.	3	kS.	80,95 G
do. do.	3	2M.	—
Warsch. 100 S.R.	6	8T.	197,00
Wien 100 Fl...	4½	kS.	173,00 bz
do. do. ..	4½	2M.	171,75 G

Fremde Valuten.

Ducaten	—	—
20 Frs.-Stücke	—	—
Oest. W. 100 fl.	173,50 bz	ult. 173,25 bzG
Russ. Bankbill. 100 S.-R.	197,50 bzG	198,50 à 198 bz [B

Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

		Amtlicher Cours.	Nichtamtl. Cours.
Carl-Ludw.-B. .	4	98,25 G	—
Lombarden. ..	4	—	ult. 115 B
Oest-Franz.-Stb	4	—	ult. 425 G
Rumän. St.-Act.	4	32,00 bz	—
do. St.-Prior.	8	—	—
Warsch.-W. St A	4	—	—
do. Prior.	5	—	—
Kasch.-Oderbg.	5	—	—
do. Prior.	5	—	—
Krak.-Oberschl.	4	—	—
do. Prior.-Obl.	4	—	—
Mährisch-Schl.		—	
Centralb.-Prior.	fr.	—	—

Bank-Actien.

Brsl. Discontob.	4	65,00 G	—
do. Wechsl.-B.	4	71,00 G	—
D. Reichsbank	4½	—	—
Sch. Bankverein	4	86,00 B	—
do. Bodencrd.	4	88,75 G	— [50bzB
Oesterr. Credit	4	399 G	ult. 398,50à9,50à8,

Industrie-Actien.

Bresl. Act.-Ges.		—	
für Möbel	4	—	—
do. do. St.-Pr.	4	—	—
do. Börsenact.	4	—	—
do. Spritactien	4	—	—
do. Wagenb.-G	4	—	—
do. Baubank .	4	—	—
Donnersmarckh	4	—	— bz
Laurahütte	4	63,59 G	ult. 63,75à4à63,50
Moritzhütte ...	4	—	—
O.-S. Eisenb.-B.	4	—	—
Oppeln. Cement	4	—	—
Schl. Feuervers.	4	—	—
do. Immobilien	4	—	—
do. Leinenind.	4	—	—
do. Zinkh.-A.	4	—	—
do. do. St.-Pr.	4½	—	—
Sil. (V. ch. Fabr.)	4	—	—
Ver. Oelfabrik.	4	—	—
Vorwärtshütte .	4	—	—

Telegraphische Witterungsberichte vom 21. Januar.

Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.

Beobachtungszeit zwischen 7 bis 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. a. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Temper. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Aberdeen	765,8	0,6	SO. schwach	halb bedeckt.	Seegang leicht.
Kopenhagen	766,8	—4,4	NO. leicht.	bedeckt.	
Stockholm	770,9	—6,2	NO. leicht.	bedeckt.	
Haparanda	781,5	—14,8	still.	bedeckt.	
Petersburg	776,4	—16,6	O. leicht.	halb bedeckt.	
Moskau	776,0	—18,6	OSO. still.	bedeckt.	
Cork	756,6	6,7	OSO. frisch.	bedeckt.	Seegang mäß.
Brest	753,2	3,0	SO. schwach.	bedeckt.	grobe See.
Helder	764,2	—3,0	O. leicht.	bedeckt.	
Sylt	767,5	—3,2	ONO. schw.	bedeckt.	
Hamburg	766,9	—9,3	O. still.	Nebel.	Reif.
Swinemünde	766,1	—4,1	still.	Schnee.	
Neufahrwasser	766,4	—6,0	SO. still.	bedeckt.	Nachts Schnee.
Memel	766,1	—11,4	ONO. still.	heiter.	
Paris	759,1	—4,5	SSW. leicht.	bedeckt.	
Crefeld	762,5	—6,5	OSO. schwach	heiter.	
Carlsruhe	763,0	—4,6	O. schwach.	bedeckt.	
Wiesbaden	763,7	—4,5	NO. mäßig.	bedeckt.	Vorm. Schnee.
Kassel	764,1	—8,1	O. still.	halb bedeckt.	
München	761,8	—11,8	NO. schwach.	wolkenlos.	
Leipzig	766,8	—6,2	NO. still.	Nebel.	Abds. mäßiger [Schneef.
Berlin	766,5	—3,8	N. still.	bedeckt.	
Wien	767,1	—8,8	still.	bedeckt.	
Breslau	766,5	—11,8	SO. leicht.	bedeckt.	

Uebersicht der Witterung:

Während das Barometer am Canal stark gefallen, hat dasselbe in Lappland einen außergewöhnlich hohen Stand erreicht, die allgemeine östliche Luftströmung über Europa weht nur an wenigen Orten stark, sonst leicht bis frisch mit größtentheils langsam sinkender Temperatur und streckenweise, wie im unteren Rheingebiet und in Schottland heiterem, sonst vorwiegend trübem Wetter, vereinzelten Schneefällen und im Elbgebiet Nebel.

Anmerkung. Die Stationen sind in drei Gruppen geordnet: 1) Nord-Europa, 2) Küstenzone von Irland bis Ostpreußen, 3) Mittel-Europa südlich dieser Küstenzone. Innerhalb jeder Gruppe ist die Reihenfolge von West nach Ost eingehalten.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.